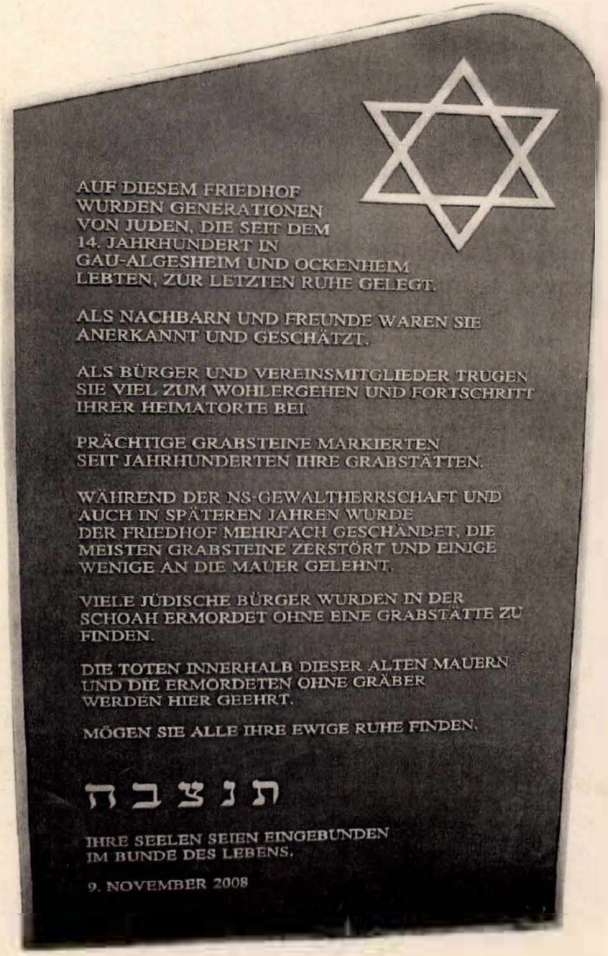
JUDAICA

Die Geschichte der Gau-Algesheimer Juden

von Ludwig Hellriegel



Beiträge zur Geschichte des Gau-Algesheimer Raumes
Heft XXII A / 1986, [3]2008

Judaica

Die Geschichte der Gau-Algesheimer Juden

von Ludwig Hellriegel

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2023

3., ergänzte Auflage 2008

Herausgeber:
Carl-Brilmayer-Gesellschaft Gau-Algesheim

1. Auflage

Mitarbeit: Erich Hinkel u.a. Informanten
Redaktion: Anni Halfmann
Layout: Helmut Fischer

2. Auflage

Mitarbeit: Norbert Diehl
Alois Elbert
Redaktion: Arnold Avenarius-Herborn
Norbert Diehl
Ludwig Hellriegel
Joachim Junker
Layout: Joachim Junker / Armin Kleisinger

3. Auflage

Mitarbeit: Dorothee Lottmann-Kaeseler
Walter Nathan
Manfred Wantzen
Redaktion: Arnold Avenarius-Herborn
Layout: Arnold Avenarius-Herborn

ISSN: 0175-4841

Druck: Eckoldt GmbH & Co KG, Ingelheim

Vorwort zur 3. Auflage (2008)

Die zweite Auflage (2004) war bereits 2007 vergriffen. Die Nachfrage blieb unverändert. Der 70. Jahrestag der Reichspogromnacht am 9. November 1938 und die dazu gestaltete Gedenkstunde im Jahr 2008 ist der Anlass, die JUDAICA als 3., ergänzte Ausgabe erneut aufzulegen. Sie enthält im fortgeschriebenen Kapitel 6 ab Seite 109 weitere Dokumentationen zum Thema.

Der Initiative von Walter Nathan, vormals Frankfurt/Main und heute Chicago ist es zu verdanken, dass auf dem jüdischen Friedhof in Gau-Algesheim ein Gedenkstein errichtet und an der Friedhofsaußen-mauer Hinweistafeln zur Geschichte der jüdischen Gemeinden in Gau-Algesheim und Ockenheim angebracht wurden.

Vorwort zur 1. Auflage (1986)

In dem 1963 erschienen fast 900 Seiten starken Werk „Monumenta Judaica. 2000 Jahre Geschichte und Kultur der Juden am Rhein" steht von den Juden in unserem Raum nichts. In den beiden Bänden „Die jüdischen Gemeinden in Hessen"(Paul Arnsberg, Frankfurt/M., 1971) dagegen werden die jüdischen Gemeinden in Appenheim, Gau-Algesheim und Ockenheim angeführt und kurz beschrieben. Es gibt also durchaus „Monumenta Judaica"- „Jüdische Denkmäler", hier: Synagogen, jüdische Friedhöfe und vor allem viele Dokumente in Archiven.

Den Zeugnissen jüdischen Lebens in unserem Raum nachzugehen, ist eine längst überfällige Aufgabe. Es ist ein kleiner Dienst, den wir, die Generation nach Auschwitz, noch tun können. Die Vorurteile der Unbelehrbaren werden dadurch kaum zu erschüttern sein. Wer Vorurteile hegt, wird diese immer bestätigt sehen; auch in den hier folgenden Dokumenten vergangener Tage. Aber vielleicht wird es helfen, all denen, die wissen wollen, wie es wirklich war, Einsichten zu vermitteln.

Vorwort zur 2. Auflage [2004]

In erster Auflage erschien die „Geschichte der Juden in Gau-Algesheim" zunächst als Fortsetzungsgeschichte in der Zeitschrift „Mittelpunkt". Da dieses Wochenblatt für die Pfarrgemeinden im Raum Gau-Algesheim nur eine geringe Lebensdauer hatte, wurde die gesamte „Geschichte der Juden in Gau-Algesheim" schließlich in Schreibmaschinenschrift fortgesetzt und erschien einfach gebunden als Band der Carl-Brilmayer-Gesellschaft. Diese in geringer Auflage erschienene Schrift war bald vergriffen. Es freut mich natürlich, dass nach 18 Jahren nun eine Neuauflage in gutem Druck und passendem Format erscheint.

Viele haben mitgewirkt und die alte Schrift verbessert, erweitert und neu gestaltet. Hier gilt mein Dank vor allem dem Vorstand der Carl-Brilmayer-Gesellschaft, ebenso dem ehemaligen Vorsitzenden Alois Elbert, der durch seine Beiträge die Untersuchungen erweiterte, Erich Hinkel für seine umfassenden Forschungen und vielen Einzelpersonen, die aus der Erinnerung manche Hinweise geben konnten.

Ein interessanter Vorschlag wurde mir unterbreitet, den ich hier weitergeben möchte. Wäre es möglich die alte Synagoge in Gau-Algesheim anzukaufen und zu einer kleinen Erinnerungsstätte zu machen, ein Gotteshaus, das erhalten blieb und symbolisch die große Geschichte der Juden in einer kleinen Stadt bewahren könnte?

Voller Erinnerungen, nicht zuletzt an den Bußgang aus Anlass des 50. Jahrestages der Reichspogromnacht am 9. November 1988 von der Synagoge zum Judenfriedhof, dessen von einem Unbelehrbaren verrammelte Tür zuerst mit einer gewaltigen Schere gesprengt werden musste, wünsche ich der 2. Auflage der „Geschichte der Juden in Gau-Algesheim" weite Verbreitung und wohlwollende Aufnahme.

Buch, den 10. August 2004

Dr. Ludwig Hellriegel, Geistlicher Rat

Würdigung des Autors durch den Herausgeber

Mit „Dr. Ludwig Hellriegel zum siebzigsten Geburtstag“ [Band 45/2002 der CBG-Schriftenreihe], haben die Mitglieder der Carl-Brilmayer-Gesellschaft ihren Initiator und Gründer eigens gewürdigt.

Wir zitieren daraus aus den Seiten 36 und 37:

„Für Dr. Ludwig Hellriegel, der in unserer Stadt fast alle Menschen, gleich welcher Konfession, kannte und mit ihnen sprach, waren und sind beispielsweise Gespräche Fundgruben seiner historischen Beiträge. … Ein Schwerpunkt seiner umfangreichen Nachforschungen … war die schwere Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. … Nach dem er sich in drei Bänden - es waren etwa 1.270 Seiten unter dem Begriff *„Widerstehen und Verfolgung in den Pfarreien des Bistums Mainz“* dem Schicksal Verfolgter - während der Schreckensherrschaft des Nazi-Regimes angenommen hatte, manches Grausame somit vor dem Vergessen bewahrt hat, war es nicht von ungefähr, dass der Mainzer Bischof Karl Lehmann ihm übertrug, im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz *„Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“* unter dem Titel *„Zeugen für Christus“*, im November 1999 im Schöningh-Verlag Paderborn, München, Wien und Zürich, erschienen, mitzugestalten. Ein Auftrag der vom Heiligen Stuhl in Rom ausging, eine Bitte des Papstes, Johannes Paul II., festgehalten in seinem Apostolischen Schreiben *„Tertio millennio adveniente“* vom 10. November 1994. Beide Bände umfassen über 1.300 Seiten.“

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort zur 3. Auflage (2008), Vorwort zur 1. Auflage (1986)		3
Vorwort 2. Auflage (2004)		4
Würdigung des Autors durch den Herausgeber		5
1	Zur Geschichte der Juden in Gau-Algesheim bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts	8
1.1	Die ältesten Zeugnisse jüdischen Lebens	8
1.2	Gau-Algesheimer Schutzjuden im 15. und 16. Jh.	11
1.3	Die Rückkehr der Juden nach Gau-Algesheim um die Mitte des 17. Jh.	3
2.	Zeugnisse jüdischen Lebens im 17. und 18. Jh.	18
2.1	Gau-Algesheimer Juden vor dem Gericht	18
2.1.1	Der zerrissene Schuldschein	18
2.1.2	Die herzkranke Kuh	20
2.1.3	Streit um eine Mistkaut	20
2.1.4	Kuhhandel	22
2.1.5	Nachbarschaftsstreit	24
2.1.6	Eine Schlägerei	29
2.1.7	Die kränkelnde Kuh	32
2.1.8	Liste von Prozessen der Jahre 1781/1782	33
2.2	Hinweise in Kirchenbüchern	39
2.3	Verordnung vom 19ten Decembris 1769	42
2.4	Krimineller Protest gegen vorenthaltene Integration	44
3.	Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert	46
3.1	Gau-Algesheimer jüdische Familien im 19. Jh.	46
3.2	Aus dem religiösen Leben der israelitischen Gemeinde	47
3.2.1	Synagogenordnungen, Gemeinderechnungen und Vorstandsbeschlüsse	47
3.2.2	Sitzungen des Gemeindevorstandes	55
3.2.3	Das Rabbinat im Kreis Bingen	59
3.2.4	Die Synagoge in Gau-Algesheim	60

3.3	Langsame Emanzipation	64
3.4	Zur Demographie der israelitischen Gemeinde in Gau-Algesheim	69
3.4.1	Bevölkerungsstatistik	69
3.4.2	Gebäudeverzeichnis jüdischer Familien	71
3.5	Der Schulunterricht für die jüdischen Kinder	72
4	Antisemitismus und Integration	75
4.1	Zerbrechliche Normalität	75
4.2	Die jüdischen Mitglieder des Radfahrervereins 1898 e.V. Gau-Algesheim	80
4.3	Das Testament des Simon Nathan von 1918	83
5	Der Untergang der israelitischen Gemeinde	90
5.1	Das Ende der Demokratie	90
5.2	Verzeichnis Gau-Algesheimer Juden im 20. Jh.	93
5.3	Menschenverachtung und Menschenfreundlichkeit 1938	103
6	Der Judenfriedhof in Gau-Algesheim	105
6.1	Walter Nathan besucht Gau-Algesheim	109
6.2	Die Gedenkstunde am 9. November 2008	109
6.3	Die Namen der ermordeten Juden aus Gau-Algesheim und Ockenheim	115
6.4	Stammtafeln der Nathan-Abkömmlinge aus Gau-Algesheim	118

ANHANG

I.	Abkürzungen	121
II.	Nachweis der Abbildungen	122
III.	Quellen- und Literatur-Verzeichnis	122

1 Zur Geschichte der Juden in Gau-Algesheim bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts

1.1 Die ältesten Zeugnisse jüdischen Lebens

Es gehörte zu den unabdingbaren Rechten und Pflichten eines privilegierten mittelalterlichen Ortes, dass in seinen Mauern Juden wohnen konnten. Gau-Algesheim erhielt 1332 zum ersten Mal Stadt- und Marktrechte und 1355 zum zweiten Mal besondere Stadtrechte. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass 1334 der Edelknecht Peter Gruel [Graul] von Bingen als Burglehen zu Klopp 2 Mark von den Judensteuern zu Gau-Algesheim bezog [Heinrich Eduard Scriba, Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogtums Hessen, Band I-II, Darmstadt 1851, Nr. 2703]. In dieser Urkunde werden zum ersten Mal Juden in Gau-Algesheim erwähnt.

1346 heißt es in einer Urkunde, dass in der Gau-Algesheimer Gemarkung ein *Weinberg in dem Judensande* liegt [Gondolf, Werner, Die Flurnamen der Gemarkung Gau-Algesheim, in: Brück, Anton Ph., Hrsg., 600 Jahre Stadt Gau-Algesheim [1355-1955]. Aus Kultur und Geschichte der Stadt, Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Stadterhebung von Gau-Algesheim, Verlagsdruckerei Karl Reidel, Gau-Algesheim, 1955, S. 152-211. 163]. Dieser Judensand ist identisch mit dem 1358, 1397 und 1402 vorkommenden *Judenkirchove* [Gondolf, S. 196], der Begräbnisstätte der Gau-Algesheimer Juden.

Diese Urkunden beweisen, dass es in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Gau-Algesheim eine jüdische Gemeinde gab. Es lag durchaus im Zuge der damaligen Zeit, dass wegen der von Spanien und Frankreich herkommenden Verfolgung der Juden, diese sich in der noch etwas ruhigeren Rheingegend ansiedelten. Mit dem Jahr 1348 sollte sich dies schlagartig ändern.

1348 war am Rhein zum ersten Mal die Pest ausgebrochen und man beschuldigte die Juden, die Brunnen der Christen vergiftet zu haben. Dies war natürlich ein bösartiger Vorwand, um die Juden loszuwerden. Die Juden am Rhein, die weder Land besitzen durf-

ten, noch in eine Zunft aufgenommen wurden, hatten sich vorwiegend auf den Handel und das Geldausleihen verlegt. Es war durch das IV. Laterankonzil 1215 den Christen verboten, Zinsen für ausgeliehenes Geld zu nehmen. So hatten die Juden weithin das Geldausleihen gegen einen Zins von im Allgemeinen 5% übernommen. Ihre Verfolgung in den Jahren 1348/49 bot vielen eine günstige Gelegenheit, Schulden, die sie bei Juden gemacht hatten, abzuschütteln.

In etwa 60 Städten und 150 Siedlungen entlang des Rheins verbrannte man in einem fürchterlichen Holocaust im Zusammenhang mit dem Auftreten der Pest viele Juden. In Straßburg sollen es etwa 2000 gewesen sein.

Obschon Gau-Algesheim bei den im so genannten Nürnberger Memorbuch aufgelisteten Opfern dieser Verfolgung nicht aufgeführt wird, ist auch diese Gemeinde im Zusammenhang mit der Pest der Jahre 1348/49 untergegangen. Das kann man daraus schließen, dass es im Jahre 1358 einmal heißt: *Der Judenkirchove, der von den Juden derzeit nicht benutzt wird* [Richard Dertsch, Bearb., Die Urkunden des Stadtarchivs Mainz, Reg 2, Mainz 1963, Nr. 1608].

Es ist nicht genau bekannt, wann Juden wieder in die Stadt Gau-Algesheim zurückkehrten. 1358 hatte der Erzbischof Gerlach Gau-Algesheim verpfändet. Bei der Ablösung dieser Pfandschaft 1365 werden Joselin von Würzburg, sein Bruder Jakob und Kallman von Frankfurt, aber kein Gau-Algesheimer Jude genannt. [Brilmayer, Karl Johann, Geschichte der Stadt Gau-Algesheim. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen, Verlag Karl Reidel, Gau-Algesheim / J. G. Faber'sche Buchhandlung, Mainz, 1883, Reprint: Beiträge zur Geschichte des Gau-Algesheimer Raumes, Heft 6 / 1983, Carl-Brilmayer-Gesellschaft Gau-Algesheim, S. 8].

Erzbischof Gerlach von Mainz beurkundete am 20.12.1367 auf Ehrenfels:

Er hat wegen der treuen Dienste seiner Bürger zu Bingen und seiner Bauern im Rheingau, zu Algensheim und zu Ockenheim eine Satzung gemacht zwischen den Bürgern zu Bingen, seinen Leuten im Rheingau, zu Algensheim und Ockenheim, edlen und nicht edlen, armen und reichen, einerseits und andererseits seinen zu Bingen sitzenden Juden.

Als Vertreter sollen die Bürger von Bingen einen, nämlich den Johann Scholtzheiszen daselbst, und die Binger Juden den Mynnemann von Lynne stellen.

Was die Schulden anlangt, die die erzbischöflichen Leute im Rheingau, in Algensheim und Ockenheim bei den Juden haben, so soll der Schultheiß des Amtes, in dem die Schuldner sitzen, für diese mit Mynnemann zusammen eines jeden Rechnung und Schulden prüfen und die Höhe der Schulden feststellen. Jeder Schuldner soll etwa die Hälfte, ein Drittel oder ein Viertel sogleich bezahlen; für den Rest können die beiden Frist geben, doch höchstens bis zum 1. Januar 1369.

Können die beiden sich nicht einigen, so soll Ritter Heinrich zu Rüdesheim, erzbischöflicher Schultheiß zu Rüdesheim, Drittmann sein und die Entscheidungen durch Mehrheitsbeschluß gegeben werden. Die Ausführung der Entscheidung soll man den Juden verbürgen. Zu dem, was bis zum 1. Januar 1369 den Juden noch nicht bezahlt ist, soll ein Drittel zugeschlagen werden. Die Schuldner, die nicht bis zum 19. März 1368 über Ihre Schulden mit den Juden übereingekommen sind, sollen aus dieser Satzung ausgeschlossen sein [StA Wü, Mainzer Ingrossaturbuch 5 fol. 665v. 9].

1.2 Gau-Algesheimer Schutzjuden im 15. und 16. Jh.

Erst 1434 ist wieder ein Jude in Gau-Algesheim nachweisbar: *Hirtz Gottschalcks Liche Sohn* wurde ein Schutzbrief ausgestellt. [StA Wü, Mainzer Ingrossaturbücher 22, fol. 20v]. Juden standen unter dem besonderen Schutz des Kaisers oder der jeweiligen Landesherren. Diese ließen sich den Schutz allerdings von den Juden gut bezahlen. Unser Landesherr, der Erzbischof Adolf von Nassau II., erteilte 1470 einem Juden und dessen Sohn in Gau-Algesheim einen, für ein Jahr befristeten Schutzbrief [StA Da, C 1, Nr. 70, Bd. II, fol. 132v-133r].

Dieser Gau-Algesheimer Jude muss eine besondere Rolle gespielt haben, denn an sich hatte Adolf alle Juden aus dem Erzstift vertrieben. Dem Gau-Algesheimer Juden, dessen Namen wir nicht kennen, verleiht er aber ausdrücklich das Recht, Geldhandel zu treiben und den Judenfriedhof in Mainz zu nutzen.

Bereits bei dem 1434 erwähnten Juden Hirtz Lich kann man feststellen, dass Juden ihre Namen nach einem Herkunftsort wählten. Auf diese Weise haben Gau-Algesheimer Juden den Namen ihrer Stadt verbreitet. 1517 wohnt zum Beispiel ein Jude mit dem Namen Beyfus *von Algesheim* in Landau [Hans Hess, Die Landauer Judengemeinde, 1969, S. 8].

Erzbischof Dietrich Schenk zu Erbach (1434 - 1459) hatte 1444 die Mooseburg in Algesheim zu einem kurfürstlichen Schloss ausbauen lassen. Dort residierte und beurkundete er im Oktober 1456 u. a., dass er den Juden Isaak von Reutlingen und dessen Ehefrau zu seinen Judenbürgern in der Stadt Bensheim aufgenommen habe mit der Maßgabe, dass dieser dort ein Jahr lang wohnen darf gegen einen Zins von 20 Gulden [im Folgenden auch abgekürzt als fl. = ***Florin***] [StA Wü, Mainzer Ingrossaturbuch Nr. 27, Bl. 223-223v].

Einer der vier Vorsteher, die sich die Judenschaft zu Mainz und im Rheingau 1517 gemäß der ihr gegebenen Ordnung wählten, stammte aus Gau-Algesheim.

Während des Bauernkrieges 1525 stellte die Landschaft des Rheingaus, zu der auch Gau-Algesheim auf der linken Rheinseite

zählte, in ihren 29 Artikeln unter anderem die Forderung auf: *Zum siebenzehesten sol kein jud in der lantschafft sein wonung oder behawsung haben von wegen des grossen verderblichen schadens, den sye dem gemeynen man zugefugt* [Wolf-Heino Struck, Der Bauernkrieg am Mittelrhein und in Hessen. Darstellung und Quellen, Wiesbaden 1976, S. 210]. Unter dem Druck des Aufruhrs bewilligten der erzbischöfliche Statthalter und das Mainzer Domkapitel die Artikel. Diesem durch materielle Interessen und religiöse Verblendung genährten Judenhass trat der sonst häufig geschmähte Erzbischof Albrecht von Brandenburg entgegen. Er nahm die Juden gegen den Willen seines eigenen Domkapitels in Schutz und erneuerte die alte Judenordnung.

1537 war neben den Mainzer Juden David und Joseph, sowie Gottschalck aus Eltville, Samuel von Gau-Algesheim Vorsteher der Judenschaft im Erzstift [StA Wü, Mainzer Ingrossaturbücher, 52, 29].

Die Dorfbeschreibung von 1577 erwähnt den *juden kirchoff* im Zusammenhang mit dem *auffgeworffnen grab*[en] zwischen Gau-Algesheim und Ingelheim: *Diesen graben haben die Algessumer alzeit geraümet und ufgeworffen ohn der Ingelnumer zuthun oder hulff und nennen es gemeinlich am juden kirchoff* [Schmitt, S., S. 111; Kneib, Lesebuch, S. 259].

Aber nach Albrechts Tod nahm die Judenfeindlichkeit auch im Erzstift wieder zu. Am 10. September 1587 schrieb Erzbischof Wolfgang dem Amtmann in Algesheim, dass er dafür zu sorgen habe, dass der Jude Moyses, der sich eine Zeitlang in Büdesheim aufgehalten hatte, auszuweisen sei. Moyses hatte Geld ausgeliehen und versuchte nun dieses Geld wieder einzutreiben. Dabei soll ihm der Amtmann helfen, ihn aber dann auch davon jagen. Diese Amtshilfe wurde ihm aber nur gewährt, weil *er bey unseren Unterthanen hinterständige Schulden hatte, welche nit von neuerlichen Kontracten herrührten* [StA Da, V B 3 Konv. 369, Fasc 8]. Inzwischen war nämlich eine neue Verordnung erlassen worden. Wie sah dieselbe aus?

In einer neuerlichen Verordnung war den Juden im Erzstift Mainz 1587 das Geldausleihen gänzlich untersagt worden. Damit hatte man es der benachbarten Calvinistischen Pfalz, die schon längst die Juden vertrieben hatte, gleichgetan. In der „pollicey unndt gantz geimer ordtnungh" des Mainzer Kurfürsten vom Dezember 1595 heißt es noch einmal ausdrücklich: ... *auch wucherlicher contract mit der judenschafft oder auch sonsten mitt christen nit zugeprauchen* ....[Schmitt, S. 122]. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich in einer genauen Einwohnerliste für Gau-Algesheim aus dem Jahre 1618 kein einziger Jude befindet [StA Da, Salbücher Rheinhessen, 3af].

1.3 Die Rückkehr der Juden nach Gau-Algesheim um die Mitte des 17. Jh.

Im ältesten erhaltenen Gau-Algesheimer Gerichtsbuch [1624-1690] wird lediglich in den Jahren 1638/39 die Jüdin Deubgen aus Kempten erwähnt. Sie klagt gegen Andreas Eßbachs Sohn, weil er ihr zwölf Reichsthaler schuldet.

Sie habe sie ihm gelendt und zu Bingen an die Wandt geschrieben sonsten habe sie keine Handtschrift, sothe 12 Rtl. des Kindes Vormündern abgefordert, sie aber nichts darvon wissen wollen [StA Sp, U 249, Z 1940, Abt X, 6]. Der junge Eßbach, dessen Vater bereits gestorben war, hatte offensichtlich tüchtig Schulden bei Deubgen gemacht und diejenigen, die ihm zum Vormund bestellt waren, versuchten sich aus der Sache heraus zu halten, um nicht für ihren Mündel aufkommen zu müssen.

Da Deubgen nun schon mal einen Vertreter namens Hans Olmen ans Gericht geschickt hatte, klagte die Jüdin aus Kempten auch gleich gegen Gordian Meurer selig. Er, beziehungsweise seine Erben, schuldeten ihr *laud übergebener Kerb 17 fl.* Das Gericht vertagte auch nach dem zweiten Termin die Entscheidung, weil man erst prüfen wollte, ob Meurer wirklich etwas auf dem *Kerbholz* hat. Kempten gehörte zum Vizedomamt Bingen und damit nicht mehr direkt zu Kurmainz, deshalb war es dort Juden Anfang des

17. Jh. möglich zu leben. Ihre Rechte konnten sie durchaus auch in Kurmainz einklagen, denn am 24. Januar 1639 *kauft Deubgen die Judin einen Gerichtstag und brachte für ihretwegen vor: Sie hat Caspar Dielß Mutter* [un]*gefehr 30 fl. vorgestreckt, darauf ihr auch Caspar Diehl vor zwey Jahren im Beysein H. Oberschultheißen 1 Rthl. bezahlt hatte.* Damit war aber erst wenig von der Schuld abgetragen, denn ein Reichsthaler galt nur knappe zwei fl. Sie sagt, dass im Jahre 1630 alle Schulden gegenüber Juden im Gerichtsbuch aufgezeichnet worden seien. Aber tatsächlich waren infolge des Dreißigjährigen Krieges diese Aufzeichnungen unterlassen worden.

Die Schuld war damals jedoch mündlich zugegeben worden, wie das Gericht feststellt. Da Deubgen bereits 1626 zwei Ohm Wein als Abzahlung erhalten hatte, errechnet das Gericht, dass Caspar Diehl an Zinsen und Tilgung noch 21 fl. an Deubgen zu zahlen hat.

In der Umgebung von Gau-Algesheim waren um die Mitte des 17. Jh. Juden ansässig. Das geht aus einer Schrift hervor, die 1700 gedruckt wurde und die Grenzstreitigkeiten zwischen Kurpfalz und Kurmainz behandelt [StA Wü, Abt. Kurpfalz 356/36]. Bei den Streitfällen, die seit 1636 vorgekommen waren, gab es auch etliche beteiligte Juden. So heißt aus dem Jahre 1641: *Seynd 3 Juden von Bingen am Straßerborn vorüber geritten, den Zoll zu Algesheim nicht angezeigt, seynd dieselbe zu Nieder-Ingelheim auffgehalten worden, so lang, biß sie den Zoll zu Algesheim entrichtet und den Frevel in der Kellerey abgethätiget.* Aus dem Jahre 1656 wird berichtet, dass *Peretz Juden-Sohn von Nieder-Ingelheim 2 Ohm Wein, so er am Straßerborn vorbei geführt, zu Algesheim verzollt.* Und 1657 wurde festgehalten, dass *Gemäß Rechnung, weilen Elias Jud von Weyler am Straßerborn in Algesheimer Gemarck ohnentrichten Zoll vorüber geritten, zur Straff geben 6 fl.* 1661 musste *Beretz Schutz verwandter Jud von Ingelheim den 13. April, weilen er das Datum im alten Zollzeichen verändert, und vorbey gangen, an Straff geben 12 fl.*

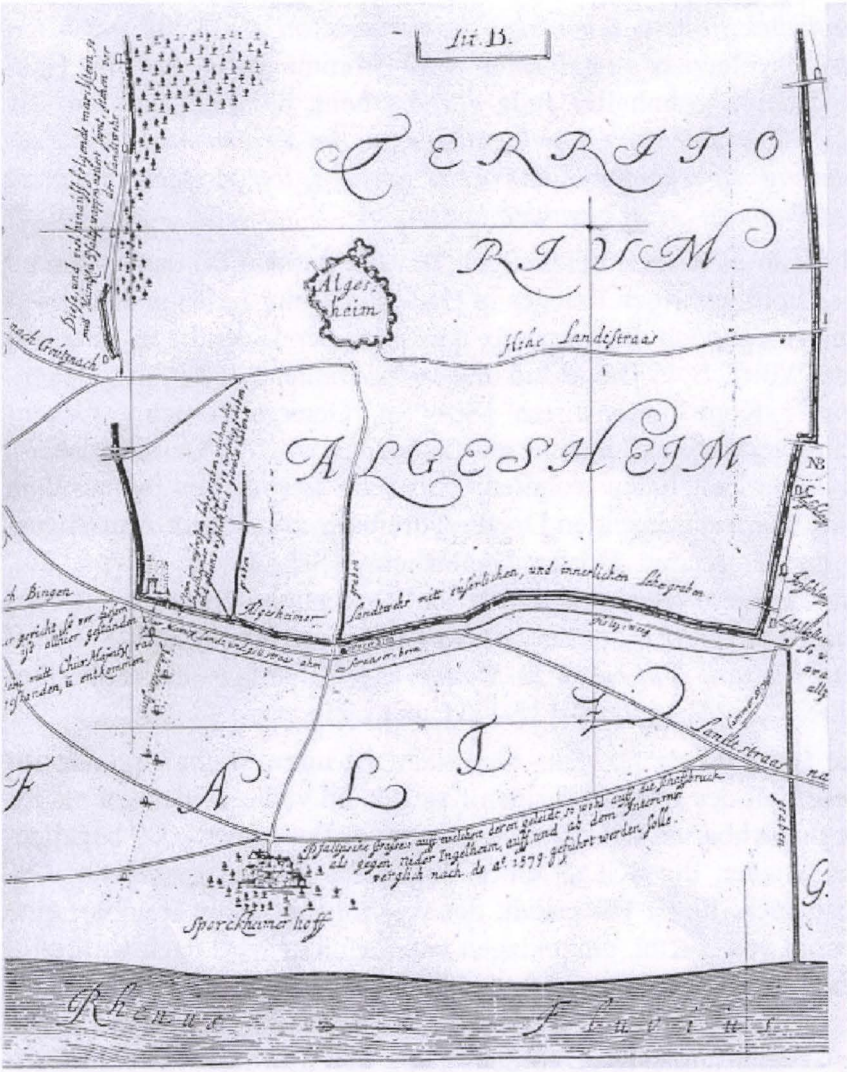


Abb. 1: Zollstraße am Straßerborn [nördlich von Gau-Algesheim]

Bald 40 Jahre lang wird von keinem Zollvergehen am Straßerborn zu Algesheim mehr berichtet. Lediglich 1698 musste *Beer Juden-Jung von Ober-Ingelheim, so mit Herrn Obrist Pfennig als Oppenheimer Ober-Ambtmans Maul Esel mit Häuthen beladen am Straßerborn ohnverzollt vorbey geritten, der Beer bezahlt neben 5*

Kopfstück Fahe-Gulden, den dreifachen Zoll zur Straff mit 6 Kr. Erst im letzten angeführten Fall kommt dann ein in Gau-Algesheim wohnhafter Jude vor. Es heißt nämlich, dass am 20. April *Beer Jud von Ober-Ingelheim, so am Straßerborn ohne Entrichtung Algesheimer-Zoll vorbey geritten, durch Hertz Juden zu Algesheim zu Straff bezahlen lassen 2 fl.*

Obschon es keinen eindeutigen Beweis dafür gibt, dass während des Dreißigjährigen Krieges in Gau-Algesheim Juden ansässig waren, so legt doch die Tatsache, dass im nahen Ockenheim 1632 Nathan Wolff, 1645 David Jud und 1646 Abraham Jud in den Ockenheimer Kontributionslisten [StA Sp, Gemeinde-Archiv Ockenheim] vorkommen, es einerseits nahe, dass auch in Gau-Algesheim zu dieser Zeit Juden wohnten. Andererseits enthalten die aus dem Jahre 1668 stammenden Dorfbeschreibungen der zum Amt Algesheim gehörenden Dörfer Dietersheim [Schmitt, S. 80-84. 80], Dromersheim [Schmitt, S. 99] und Ockenheim [Schmitt, S. 164] den Passus *Juden schutz und zoll gehört unserm gn[ädig]st[en] churf[ürsten] und herrn zu Maintz,* die Gau-Algesheimer Dorfbeschreibung [Schmitt, S. 127-131] aber nicht.

Die Quellenlage für Gau-Algesheim ist unzweifelhaft gerade für diese Zeit des Dreißigjährigen Krieges um vieles schlechter als für die benachbarten Ortschaften. Erst am 6. Dezember 1689 begegnet uns wieder die Klage eines Juden im Gau-Algesheimer Gerichtsbuch. Es ist Hirtz Judt, der von Johann Adam Reinhart eine Schuld von 5 Rthl. einzuklagen hat. Reinhart wird dazu verurteilt, innerhalb von 14 Tagen zu zahlen. Jedoch, wenn auch keine Gau-Algesheimer Juden im Gerichtsbuch vor 1689 auftauchen, sie waren wieder ansässig geworden. Denn bereits 1679 war vom Gau-Algesheimer Amtmann Lothar Friedrich Warberg eine Verordnung die Müller und Juden betreffend erlassen worden.

Die Kurmainzer Verordnung vom 9. März 1679 setzt voraus, dass in Gau-Algesheim wieder Juden wohnten. Es heißt darin:

Weilen man vernehmet, daß die Müller wie auch die Juden zu Algesheim der Kirchenordnung in und zu wieder leben, in demem die Müller wehrend des Sonn- und Feyertäglichen Gottesdienst herum

pfaren und den Leiden Mehl und Korn in die Heußer pfaren, da doch solches in wehrenthem Gottesdienst ohne höchste und größte Not nicht zugelaßen.

Die Juden aber sonn- und feyertags Fleisch ausschlachte, und sonsten ihrem Wucher nachgehen, und dadurch viele Underthanen den Gottesdienst versäuhmen. Als wirt hiemit Churfl. Maintz. Oberschultheißen zu Algesheim vom Amts anbefohlen den Müllern bey namhaftger Straf anzudeuten, damit hinfüro die Kirchenordnung beßer observirn, und ohne große Noth und Ursachen die Müller in wehrentem Gottesdienst nicht mahlen, und heimpführen.

Den Juden aber wirt hiemit bey 10 fl. Straf befohlen hinfüro und inskünftig sonntags und gebottene Feyertäg nit zu schlachten, viell weniger Fleisch auszuhandeln und zu verkauffen, wie im gleichen auch sich wehrentem Gottesdienst in ihren Heußern zu bleiben, ihrem Wucher und Hanthierung bis nach gehaltenem Gottesdienst nicht nachgehen [StA Sp, U 249, Abt. XII, 62].

Die Juden zu Algesheim scheinen jedoch im ausgehenden 17. Jh. lediglich in einer Sippe bestanden zu haben. In einem *Verzeichnis aller Häuser wie sie Anno 1687 in Algesheim befunden* wird nur das Haus von *Hirtz Judt neben H. von Creiffenclauer und einem Reyl in der Langgaß* erwähnt. Es hat einen Schätzwert von 150 fl., das heißt, es war ein Haus mittlerer Güte [StA Sp, U 249, Abt. XV, 59].

Brilmayer schreibt in seiner „Geschichte der Stadt Gau-Algesheim" [S. 79], zu Johann Jakob Bley, Pfarrer in Gau-Algesheim von 1682 bis 1689, dass er *„starb am 28. Oktober 1716 plötzlich im Hause eines Juden, bei dem er in seiner Krankheit Hilfe suchte."* [Vgl. Zaun, Landkapitel Rheingau, S. 254].

2 Zeugnisse jüdischen Lebens im 17. und 18. Jh.

2.1 Gau-Algesheimer Juden vor dem Gericht

2.1.1 Der zerrissene Schuldschein

In dem Gerichtsbuch der Stadt Gau-Algesheim aus den Jahren 1696 - 1724 lesen wir:

12. Febr. 1699

Hatt Hirtz Jud bey sitzendem Gericht geklagt, daß Hanß Niclaß Morgenstern [alte christliche Gau-Algesheimer Familie] *ihme in seinem eygenen Hauß ein Obligation* [Schuldschein] *zerrissen, vermög welcher Obligation des Morgenstern Mutter dem Juden schuldig geworden sechzehn Gulden, worauf man Beklagten vorbescheiden lassen, welcher vermeldet, er habe bey Lebzeiten seiner Mutter solche Schuldt bezahlt. Worauf Kläger eine Quittung oder anderes Zeichnis begehrt, es hat aber Schuldner nichts beibringen Können, indeme aber Hirtz Jud zum Überfloß wegen Beweisung rechtmäßiger Schuldtforderung den gewöhnlichen Juden Aydt* [Eid] *abzulegen sich erbotten, als hatt der Schuldtner versprochen, sofern der Judt ein solches thäte, die Schuld geständig zu sein.*

Hierauff hat man den Eydt durch den Juden abschwören lassen. Wodurch die Schuldt vor [für] *bekanndt angenommen worden. Krafft welcher Johann Niclaß Morgenstern dem Hirtz Jud schuldig verbleibt 16 Gulden und seynt dem Juden zu seiner Hypothec undt Versicherung seiner Schuldtforderung eingesetzt worden alle des Schuldners in hießiger Gemarckung liegende Güther, mit diesem fernern Vorbehalt, daß von dato ahn die Jährlich landtlauffendte Pension durch den Beständer des Morgensterns Güther, Niclas Herschbach, mit 16 Groschen Pension so selbiger in dem Bestandt sein werdt entrichtet werden solle* [StA Sp, U 249, Abt. X, 6].

Ein Beispiel für die Eidesformel eines jüdischen Zeugen findet sich im Büdesheimer Gerichtsbuch, das 1697 angelegt wurde [Schmitt, S. 47]:

Vorredt deß judischen zeugen aydt

Adonay, ich ruff dich, deinen hey[ligen] nahmen undt allmächtigkeit ahn, daß du helffest bestatte[n] meinen aydt, den ich jetzt thun soll, undt wo ich unrecht und betrüglich schwöhren werde, so seye ich beraubt aller gnaden deß ewigen Gottes undt mir werden auffgelegt alle straffen und flüch, die Gott den verfluchten juden auffgelegt hatt, undt ich soll auch nicht theil haben ahn Mehsias nach dem versprochen[en] erdtreich deß hey[ligen] seeligen landts.

Juden aydt

Adonay, ein schöpfer der himmel und des erdtreichß und aller ding, auch mein und der menschen, die hie stehen, ich ruffe dich ahn durch dein hey[ligen] nahmen auff dieser zeith zu der wahrheit, undt schwöhre bey dem selbigen, daß ich umb alles das, so ich dießer sachen befraget werde und mir wissendt ist, ein rechte, lautere wahrheit sagen und darin keinerley falschheit, verborglichkeit od[er] unwahrheit gebrauchen will, alßo bitte ich mir, Gott Adonay, zu helffen und zu bestättigen dießе wahrheit. Wo ich aber hierin einigen betrug mit verha[lt]ung der wahrheit gebrauchen würde, so seye i[ch] verflucht ewiglich, undt vergehe und zerstöhr[e] mich das feuer, das Sodoma und Gomorrh[a] übergieng undt alle die flüche, die ahn der th[ora] geschrieben stehen undt daß mir auch der wahr[e] Gott, der laub undt graß undt alle ding ersch[affen] hat, nimmer zu hülff noch zu statten kom[me] in einigen meinen sachen undt nöthen, wo ich aber wahr und recht thue in dießer sachen, als[o] helff mir der wahre Gott Adonay undt nichts anderst.

Das im Prozess behandelte Problem tauchte öfter vor Gericht auf: ein Erbe war bereit, den Besitz, der in diesem Fall an Niclaß Herschbach verpachtet war, zu übernehmen, aber nicht die Schulden. Da Hirtz Geld verleihen konnte, kann er kein armer Mann gewesen sein. Wahrscheinlich war das Darlehen nach der totalen Zerstörung Gau-Algesheims 1690 zum Wiederaufbau eines Anwesens gewährt worden. Im Allgemeinen wurden Juden in Gau-Algesheim vor Gericht korrekt behandelt. Dass sie eine eigene Ei-

desformel ableisteten, die ihrem Glauben entsprach, war keine Zurücksetzung.

Gau-Algesheimer Bürger haben auch von auswärtigen Juden Geld geliehen. Deshalb kam es am 11. März 1700 zu einem Vergleich zwischen dem Binger Juden Schlaumer und Dieter Schmidt von Algesheim. Wiederum hatte jemand Schulden übernommen, in diesem Fall vom Schwiegervater, dem verstorbenen Johannes Zeuhsheimer. Dieter Schmidt wird die 21 Gulden, die er als Erbe nun dem Schlaumer schuldet, bis Ostern bezahlen [StA Sp, U 249, Abt X, 6].

2.1.2 Die herzkranke Kuh

Die Juden auf dem Land - und Gau-Algesheim war trotz Stadtrechte ländlich geblieben - waren aber weniger Bankiers als Fachleute für den Viehhandel. Als am 30. August 1703 Philipp Diel vor Gericht gegen den hiesigen Kuhhirten klagt, weil dieser *eine Kuh im Feld gelossen, welche man des andern Tags dott gefunden,* holt man den Juden, um den Wert der Kuh zu taxieren. Der *Wassem Meister* [Abdecker] von Bingen hatte die Kuh visitiert und festgestellt, dass *Kuh das Hertz Geblüht angegangen und sie darvuon gestorben.* Der Kuhhirte wehrt sich zwar und sagt, dass er der Meinung gewesen sei, die Kuh wäre überhaupt nicht bei der Herde sondern daheim geblieben. Aber das hilft ihm nichts. Er muss die Hälfte des Schadens bezahlen, was für ihn zweifellos eine schwere Belastung war [StA Sp, U 249, Abt. X, 6].

2.1.3 Streit um eine Mistkaut

Am 28. Januar 1707 gehen Niclaß Hassemer und Judt Wolf vor Gericht wegen einer Mistkaut, die zwischen ihren Anwesen liegt. Doch bevor die Urkunde im Einzelnen hier wiedergegeben wird, eine kurze Erklärung. Nikolaus Hassemer war acht Jahre zuvor von Gaulsheim nach Gau-Algesheim gekommen. Er hatte die Witwe des Jakob Schaab geheiratet. Er war also ein hereingeschneiter Neubürger, während Wolff Alteingesessener war. Das

Haus von Wolff ist nach vorsichtigen Berechnungen die heutige Nr. 5 der Langgasse und das Schaab-Hassemer-Haus könnte das Anwesen der heutigen Metzgerei Wald gewesen sein. Hassemers Haus war auf 270 Gulden, Wolffs Haus auf 150 Gulden geschätzt worden. Nun den Gerichtsstreit im Originaltext: ... *nach genohmenem Augenschein hat sich befunden, daß Niclaß Hassemer schuldig seye so weith sein Ahnteil an der Besserungs Kauth* [Mistkaut] *reichet gegen des Juden Mauer damit demselben durch den S.V.* [mit Verlaub gesagt] *Mist Pfuhl kein Schaden möchte zukommen ein Hilff Meyerlein von 1½ Schuh dick und so hoch die Besserungs Kauth ist von Speiß gemacht aufführen zu lassen ...* [StA Sp, U 249, Abt X, 6].

Es heißt weiter, dass beide Häuser *von langer Zeith hero besagte Besserungs Kauth in aller Ruhe gemeinschaftlich genossen haben.* Auch der gemeinschaftliche Gang dorthin war nie umstritten. Nun sollen beide Parteien auf ihre Kosten die Mistkaut vermessen lassen und Hassemer soll den vorderen Teil bekommen. Ebenso soll jeder dort, wo sein Anteil endet, *einen Zeich Stein über zwerch setzen lassen.*

Hassemer war mit diesem Gerichtsspruch nicht einverstanden und hatte an ein höheres Gericht appelliert. Doch es war inzwischen ein halbes Jahr vergangen und Wolff lief das Puhl weiter in den Keller. Das Ortsgericht gibt deshalb Wolff recht und stellt fest, dass die angestrengte Appellation die notwendigen Arbeiten an der Mistkaut nicht aussetzen kann. Sollte Nikolaus Hassemer die verlangte Mauer bis in drei Wochen nicht errichtet haben, wird er mit 5 Gulden Strafe belegt.

Man kann aus diesem Prozess gut erkennen, dass man dem tüchtigen Nikolaus Hassemer, der bald eine wichtige Rolle in Gau-Algesheim spielte, der sich aber auch ins gemachte Nest direkt am Marktplatz gesetzt hatte, weniger gewogen war, als dem Juden Wolff.

Doch galt dies nicht grundsätzlich. Es hatte Schwierigkeiten wegen der Weide gegeben. Jeder hatte das Recht sein Vieh auf der gemeinschaftlichen Weide grasen zu lassen. Dies machte man den

Juden streitig. Sie wenden sich an die Kurmainzische Behörde, die durch den Oberschultheißen Johann Philipp Hettinger *sämtlichen Ruthenmeistern, namentlich Dieter Schmit, Velten Grün, Claudi Bolentz, Johannes Weber, Matthes Kölsch, Wilhelm Schmit, Johannes Müller, Ludwig Eben, und Niclas Schmit* am 5. Januar 1709 eine entsprechende Verordnung der Regierung aus dem Jahr 1668 vorlegen lässt. Darin wird das gemeinsame Weiderecht auch für die Juden als altes Herkommen bestätigt. Es wird jedoch der Gemeinde eingeräumt, gegen dieses Herkommen *höheren Ohrts etwas einzuwendten.* Durch Elias Becker, den Amtskeller, geschieht dies offensichtlich sehr schnell, denn in einer Fußnote des Gerichtsbuches heißt es: *die Weydt ist denen Juden durch E. Hochl. Regierungsdecret abgesprochen worden, undt sollen dieselbe nur auff deren Landstraßen mit Ihrem Viehe weyden* [StA Sp, U 249, Abt. X, 6].

2.1.4 Kuhhandel

Obschon die Landjuden erfahrene Viehhändler waren, wurden auch sie gelegentlich hineingelegt. Deshalb klagt *Judt Wolff den 14. Mertz 1709 gegen Joachim Zöller betreffend ein Rindt, so von Ober-Ingelheim allwo eine Kranckheith under dem Viehe sehr grassiert anhero gebracht worden.* Durch diese Kuh, von deren Krankheit Jost Schultes wusste, der dies auch bezeugen kann, seien ihm Wolff, vier Stück Vieh, die nach Appenheim gehörten angesteckt worden. *Er Judt habe aber denen Appenheimer Inwohnern, welchen er dieses Viehe verhandelt, Satisfaction thun müssen.*

Zöller sagt nun aus, dass er das fragliche Rind nie in seinem Stall gehabt habe, sondern er habe den Nikolaus Schmit gebeten, es für ihn bis Martini 1708 zu füttern. Dieser habe das Rind ohne Zöllers Wissen nach Ober-Ingelheim gestellt und dort auch wieder geholt. Also müsse Nikolaus Schmit für den angerichteten Schaden aufkommen.

Nikolaus Schmit erklärt, er habe zwei Stück Vieh in Ober-Ingelheim stehen gehabt und sie dort gesund und frisch abgeholt. Acht Tage hätten sie in seinem Stall gestanden und seien nicht erkrankt. Auch habe er *die Mast Kuh auff den Platz gestellet, wo das Rindt gestanden* und es sei diese nicht erkrankt.

Das Gericht beschließt, dass Wolff weitere Beweise beibringen soll und die Sache in zehn Tagen weiterverhandelt wird.

Nun bringt Wolff ein Zeugnis des Appenheimer Schultheißen Johann Moller bei, das besagt, *daß 2 Stier undt ein Rindt so vermeldter Jud nach Appenheim verhandelt in kurtzer Zeith noch dem Handel mit Doth abgangen und sich faul befunden.* Ebenso brachte Wolff ein Zeugnis des Schultheißen Herrn Peter Winter von Nieder-Hilbersheim bei, in dem bestätigt wird, dass die Kuh, die von Nikolaus Schmit über den Juden Benet an ihn verhandelt worden war, in Ober-Ingelheim gestanden hatte und krank geworden war, *daß sie auch das Kalb verworffen.*

Nikolaus Schmit wehrt sich immer noch gegen die Vorwürfe und beruft sich dabei auf das Binger Marktrecht. Wolff bringt einen weiteren Zeugen herbei.

Anton Haidt, gewesener Kuhhirt und Beisaß dahier sagt, daß er mit dem Juden Wolff auf Appenheim gangen, underwegs hetten sie von diesem Rindt geredt, worauff er Haidt gesagt, daß wehr jo das Rindt so zu Ober-Ingelheim gestanden hette, aber dem Judten nicht gesagt, daß solches Rindt kranck wehr. Angesehen er dieses Stück Vieh weder zur selbigen Zeit noch bis dato jehmals mit Augen gesehen.

Es ist eine merkwürdige Zeugenaussage, denn wie konnte Haidt wissen, das es das Rind war, das in Ober-Ingelheim gestanden hat, wenn er es noch nie gesehen hatte? Ziemlich überraschend kommt das Gericht nun zu einem Entschluss. Man schlägt einen Vergleich vor. Zöller scheidet als der ursprünglich beklagte völlig aus und Nikolaus Schmit soll die gesamten Gerichtsgebühren zahlen. *Und dem Judt zu einem güthlichen Vergleich geben 15 Gulden, folgender Gestalt zu bezahlen nämblich 9 fl. ohnfehlbar bey Anfang*

negst künfftige Franckfurter Herbstmes, die übrigen 6 fl. aber die Erndt 1710 undt haben beyde Theill einander hierauff die Händt geben undt solches ernstlich zu halten angelobt.

Am 20. Juni 1709 kommt Nikolaus Schmit wieder vor Gericht und klagt nun gegen Wolff Judt. Das heißt, Schmit hält sich zurück und schickt zu seiner Vertretung den Johannes Fleischer vor Gericht. Dieser erzählt nun, die Sache mit dem verseuchten Rind aus Ober-Ingelheim stimme nicht, denn inzwischen hätte Schmit ein solches Rind im Stall stehen und dieses habe auch vor acht Tagen ein gesundes Kalb geworfen. Wolff antwortet darauf, er habe gerade schon genug Unkosten gehabt in dieser Sache und das Gericht solle es bei dem einmal geschlossenen Vergleich belassen

Das Gericht beschließt: *Weyllen beyde Theill sich vorhin verglichen, und annetzo keiner nichts nachgeben, weder sich von neuem vergleichen will, also laßt man die Sach bei dem ersten Verglich von Gerichtswegen bewenten* [StA Sp, U 249, Abt X, 6].

Damit ist dieser langwierige Prozess um einen Kuhhandel, der gewiss nicht unkompliziert war einigermaßen gütlich für den Juden Wolff ausgegangen. Diese Prozesse sind auch ein Beweis dafür, dass das alte fränkische Recht, das hier angewendet wurde, weise Regeln kannte. Es wurden alle Möglichkeiten ausgeschöpft, zu einem Vergleich zu kommen. Man vermied es möglichst, Urteile zu fällen.

2.1.5 Nachbarschaftsstreit

Durch kleine nachbarliche Schwierigkeiten erfahren wir, dass der andere Nebenlieger von Judt Wolff an der Langgasse Ludwig Ewen war. Worum ging es?

1714 den 9ten Julij ist ein gerichtlicher Augenschein genohmen worden zwischen Meister Ludtwig Eben und Wolff Juden Behausung in der Langgass. Und zwar ernstlich befindet sich ein Luftloch so aus des Ludtwig Ebens Keller in des Wolffen Hof gehet, ist von der Erden ohngefehr 3 Schuh hoch - hoch im Lichten 1 Schuh 10 Zoll, so dan breidt im Lichten ½ Schuh - welches Lufftloch zu

verbauen der Wolff nicht berechtiget: weillen nun zweytens der Wolff Jud wo anietzo der Stall ist ein Stockwerck auffbauen will, auch gegen des Ludtwig Eben Scheyer ein Kennel zu legen undt das Wasser hinden auf sein, des Wolffen Haus, ablauffen zu lassen gesinndt, welches zu gestatten Ludwig Eben der Meinung nit ist. Die Gerichtsschöffen begutachten die Sache, untersuchen das Traufrecht und die Rechte an dem Reul und beschließen: *Daß ermelter Wolff darzu berechtigt seye, wan sonsten niemandt etwas erhebliches gegen dieses alles mit Fug und Bestandtnis zuwider habe dahero auch die Gerichtsgebühr gleicher Handt zu erlegen habe.*

Die Klage Ewens wird abgewiesen, aber es werden dem Wolff etliche Auflagen gemacht. So heißt es weiter: *Und soll Wolff Judt gehalten sein einen hardten Kennel von Bley undt gegen des Eben Scheyer dergestalten mit Bordt und Leyen verwahren zu lassen, auch hinführo auff sein undt seiner Nachkommen Kösten der gestalten zu handthaben, daß dem Ludtwig Eben undt seinen Nachkommen am Haus kein Schaden zuwachsen [soll].*

Eine Woche später klären die beiden die Angelegenheit restlos. Es heißt im Gerichtsbuch:

Haben sich beyde, der Wolff Jud und Meister Ludtwig Eben vereinigt, daß er Wolff unden weiter nicht soll zu bauen als wie der Stall ist gestanden, damit dem Lufft Loch nichts benohmen wird und die Vereinigung im Beysein des Herrn Amtskellers geschehen undt soll er Judt einen großen Laden auff das Tor machen lassen und ahngenommen worden [StA Sp, U 294, Abt. X, 6].

Nach elf Jahren kommen Wolff und Hassemer Nikolaus noch einmal vor Gericht gezogen wegen ihrer Mistkaut. Es ging immer noch um den *an des Wolffs Haus stehenden Mistpfuhl.* Aber die Gemeinde selbst erkannte nun, dass sie auch etwas tun musste, denn von der Untersten Bein floss das Wasser den Reul herunter in die Mistkaut. Deshalb *wird man oben auff der Beyn ein Pflaster führen, daß das Wasser nit mehr in sothanen Gang lauffen kann.* Die Gerichtsgebühr soll von beiden getragen werden. Ausdrücklich vermerkt man bei Gericht, dass es vor allem *um Beybe-*

halten beyderseiths guther Nachbarschafft geht [StA Sp, U 249, Abt. X, 6, 27.6.1719].

Im Oktober 1718 musste Johann Adam Holl vor Gericht erscheinen, weil *Mosche, Schutzjud in Kembden* eine alte Schuld, die von Fruchtlieferungen an den Vater Holls herrührte, einforderte. Die Forderung von 18 Gulden wurde jedoch vom Gericht *cassirt und annullirt*, da Holl einen Totenschein des längst verstorbenen Vaters vorlegen konnte. Lediglich 30 Kreuzer [im Folgenden auch abgekürzt mit Kr.] sollte er dem Mosche noch zahlen müssen. Er wurde direkt vom Gericht weg in die *Bleselgaß* geschickt, wo er neben der Witwe des Lorenz Lenhart und *der gemein Gaß* wohnte, um das Geld zu holen [StA Sp, U 249, Abt. X, 6].

Nun war Johann Adam Holl, der Sohn des Melchior Holl, selbst schon ein betagter Mann. Am 20. Februar 1647 geboren hatte er das Ende des Dreißigjährigen Krieges und die Pest von 1666 überlebt und am 6. Februar 1669 die Anna Maria Kappen geheiratet. Als seine Frau gestorben war, heiratete er Anna Margarethe Böhmen [1691]. Diese gebar ihm am 5. Mai 1697 einen Sohn Johann Wendel [KPA G-A, Pfarrbuch 2 und 3].

Am 24. Januar 1719 vermachten Johann Adam Holl und seine Frau Anna Margaretha *aus wohlüberlegten Motiven, nemlich wegen auff sich habendem hohen Alters ... und aus der Ursachen die von Tag zu Tag mit der Schuldenlast überhäufft Bürden* nicht mehr länger tragen zu können, ihrem Sohn Wendel Holl und seiner Frau Anna Margaretha ihren gesamten Besitz. Wendel hatte mit 19 Jahren die Anna Margaretha Danton geheiratet. Bei dem Besitz, den er übernimmt, ist u.a. ein *Acker auff dem Juden Kirchhoff, außen Jacob Schaberger, heimen Wilhelm Herst*, es sind aber auch Schulden von insgesamt 748 Gulden. Davon entfallen 417 Gulden auf den Juden Wolff und 27 Gulden auf den Juden Benet. Da Wolff in der Lage war, solche Summen auszuleihen, muss man annehmen, dass er zu Wohlstand in Gau-Algesheim gekommen war. Der alte Holl, der schließlich 1725 gestorben ist, war wahrscheinlich froh, die Schuldenlast los zu sein. Ob es dem jungen Holl rasch gelungen ist, die Schulden abzutragen, geht aus dem

Gerichtsbuch nicht hervor. Aber er hat sie gewissenhaft abgetragen, denn sonst wäre Wolff sicherlich mit ihm vor Gericht gegangen.

Seine Außenstände klagte Wolff nämlich wiederholt ein, wie wir bereits gesehen. Auch von Bechtel Schaberger klagte er 1718 den Betrag von 17 fl. und 30 Kr. ein [StA Sp, U 249, Abt. X, 6].

Tatsächlich blieb auch ein Jude gelegentlich etwas schuldig. So klagte *Niclaß Hassemer gegen Mortgen Schutzjud alhir, weil er wegen einer verkaufften Kuhe ohnlängst schultig worden sieben fl. 27 Albus ... Mortge Jud citirt, aber nit erschienen.* Es wird ihm der Gerichtsbescheid zugestellt, dass er die 7 Gulden und 27 Albus innerhalb von 11 Tagen an Hassemer zu zahlen hat [StA Sp, U 249, Abt. X, 6, 22.6.1719].

Mit dem Meister Johannes Zimmermann war ein Jahr zuvor der schon vielfach erwähnte Jude Wolff wegen eines angrenzenden Grundstückes einig geworden. Es war zwischen den beiden umstritten, wie breit die Einfahrt sein sollte.

Nun wieder ein Prozess vor dem Schöffengericht.

Den 3ten Jan. 1721 post prandium [nach dem Mittagessen] *brachte Jud Wolf alhir an, weß gestalten er vor ohngefähr 3 Jahren ein Ohm Wein anstatt Zahlung von denen Weinerischen Erben bekommen, aber gleich gesagt hätte, es wäre verfälschter Wein; hette doch aus dieser Sach nichts gemacht, weilen aber heüth Bernard Bolentz ihme Juden aus Vertrawlichkeit gesagt, man hette ihne dazumahlen betrogen, indeme abgemeldte Erben unter sothanen Wein fast die Hälfte Äpfelwein gethan hetten.*

Bernard Bolentz hierüber vernohmen, gestundte solches gesagt zu haben, und daß diese Verfälschung des Weins geschehen seye, wolte er jurato [mit Schwur] *behaupten, zumahlen dabey gewesen: Peter und Niclas Weiner, auch der Gerichtsmann Johannes Hartmann zu Dromersheim, sodann Martin Neüß alda. Peter Weiner wolte davon ebenfals nichts wissen, gestalten sein verstorbene Mutter gar kein Äpfelwein im Keller gehabt hette, sondern sagte, es wäre 1716ter Wein gewesen.*

Weilen Johannes Hartmann und Martin Neüß zu Dromersheim nicht zugegen, wo wirdt die Sach bis zu Sr. Hochfreyherrl. Gnaden Anwesenheit ausgestelt bleiben.

Am 13. Januar 1721 werden die angeführten Zeugen geladen. Sowohl Peter als auch Nikolaus Weiner und Johannes Hartmann sagen lediglich aus, dass 1716er Wein im Keller war und dass sie von Apfelwein nichts wüssten. Bernhard Bolentz aber gibt einen genauen Bericht von dem, was damals, als man dem Juden Wolf das Ohm Wein abfüllte, geschehen war:

Es hat Martin Neuß den Wein gezapft und ist solcher gestalten damit zugangen: Sie hetten besorgt, sie mögten mit dem guten Wein nit außlangen, so hette gedachter Neüß sich an den 1716ter Wein mit Wissen und Willen deren übrigen begeben und hetten Achtung geben, daß des Juden Knecht diese Verfälschung nit erfahre, weilen derselbige dazumahl aus dem Keller begeben und sie Gelegenheit gehabt, die Verfälschung zu practicieren und 2 bis 3 Büthen voll davon hinein geschütt, auch bey einem guten brennenden Licht in einem Glas probiert, ob der 1716ter Wein dem guten gleichfärbig und gleich schmäckend wäre, hätten anbey eine Büth voll guthen Wein in Peter Weiners Haus zuvor getragen, und bey Verzehrung dessen und abgehohlten Häring noch hertzlich darüber gelacht, daß er Jud von ihnen angeführt wäre worden, mit dem ferneren Zusatz, der hette das Faß, worinn der gute Wein gelegen, gehoben, und als ihm endtlich das Faß zu schwer gefallen, hätte er dasselbige sinken lassen, worauff der Wein trüb worden, und er Hartmann das Faß zu seinem Vortheil übergeschlagen, weilen ihme die Drusen versprochen gewesen wäre. Am 21. Januar 1721 wurde Martin Neüß vor Gericht zitiert und befragt, ob er etwas von der Weinfälschung wisse und ob er gehört habe, dass die Weinerschen Erben beim Heringsessen gelacht hätten, *daß sie den Juden Wolff als betrogen hätten*? Neüß will lediglich im Weinerschen Keller Fässer ausgeputzt haben, aber sonst weiß er angeblich von nichts. Auch Barbara Weiner, die sonst vom Gericht geladen wurde, sagte aus, dass Martin Neüß zwar im Keller aus- und eingegangen sei, aber dass er sonst nichts wisse und sie ebenfalls.

Wolf erscheint nun vor Gericht und sagt, dass er den Wein den beiden Bendern Jakob Deutsch und Friedrich Clemens gereicht habe und diese bestätigen auch, dass sie darauf gesagt hatten: *Der Wein hätte ein Farb als wann Äpfelwein hinein wäre geschütt worden, massen die Prob sauer gewesen.*

Nun wird Bernard Bolentz für Anfang Februar bestellt, um seine Aussage zu beeiden. Peter und Nikolaus Weiner, sowie Martin Neuß sind geladen, um dem Schwur beizuwohnen. *Und weilen noch von Hr. Ober- und Unterschultheißen viel beschehenen güthlichen Ermahnungen sie sich weder zum güthlichen Verglich oder zu Einstehung des Geklagten haben verstehen wollen, als hat man ermelten Bolentz ad jurandum* [zum Schwören] *berufen. Als obermelte Beklagte den Ernst sahen, begehrten sie selbige Extractum protocolli* [einen Auszug aus den Gerichtsprotokollen], *und wollten ihre Sach höherer Orthen suchen, welches ihnen von gerichtswegen willfahrt worden* [StA Sp, U 249, Abt. X, 6].

Man gewinnt den Eindruck, dass das Gau-Algesheimer Gericht froh war, den Prozess los zu sein. Bis jetzt war nicht ausfindig zu machen, wo Berufung eingelegt worden ist und wie die Sache schließlich ausging.

2.1.6 Eine Schlägerei

Am 14. Juni 1721 kommt wieder einmal eine richtige Schlägerei vor Gericht. Es waren die Weinschröter, die sich verdroschen hatten und zufälligerweise waren auch zwei Gau-Algesheimer Juden anwesend, die angeführt werden. Die Schröter waren kräftige und oft auch derbe Leute, die vor allem im Herbst bei der Weinernte tätig waren und die in Gau-Algesheim eine Art Zunft bildeten.

Erschiene Heinrich Vogel, Schröder, und brachte klagend vor, wie daß er gestern in dem Wirthshaus Zum Stern von seinen Brüdern Martin Hattemer und Jacob Weiler sehr übel tractirt worden, so daß er gantz ohntüchtig zu arbeithen weher, und seye es die Ursach diesen üblen Tractaments weilen sie Schröder ihren Rechenmeister Jacob Gerhard umb ein Maaß Wein hetten strafen

wollen, dieser seye ahnschuldig, daß man ihn nicht strafen könne, Martin Hattemer Klagenden gleich angefallen, und als sie zu Boden lagen und sich gewehret, daß er Hattemer unten gelegen, Jacob Weiler dem Hattemer zu Hülff kommen und mit gesambter Hand dergestalten übel zugericht, auch noch an einem Orth, wo es sehr gefährlich und hier nicht zu melden, ohnverschämbter und Boßhaffter Weiß angetascht und wann die Juden Wolff und Mordge nicht heraus geholfen ihne todtgeschlagen hetten, mit diesem ware es aber noch nicht genug, sondern wären ihme mit latten Stückher bis auf die Gassen nachgeloffen und geworfen und geschlagen, wolte dieser mit Jacob Gerhard beweisen, bathe dahero umb Satisfaction [Genugtuung], *wie auch umb Hemedirung dessen, weilen etliche unter ihnen all ihren verdienten Lohn beflissentlich suchen mit beständigen Essen und Trinken durchzujagen und die andere mit ihnen ins Verderben zu bringen. Gerhard Jacob Rechenmeister hierüber vernohmen, bejaht all obiges und bathe anbey, man mögte doch von gerichtswegen Hand einschlagen, damit diese Schwärmer hinfüran sich besser aufführen mögten.*

Da gerade am 3. März 1721 durch herrschaftliche Verordnung den Schrötern angedroht worden war, dass sie bei einer Schlägerei mit 3 Reichsthalern Strafe belegt würden, müssen Martin Hattemer und Jakob Weiler je 3 Rthl. Strafe bezahlen. Bei der geringsten Schlägerei, die sie wieder anfangen sollten, wir ihnen eine Strafe von 4 Rthl. angedroht und sollte auch dies nicht nutzen, dann würden sie aus Gau-Algesheim ausgestoßen und zu Schanzarbeiten verurteilt. Jedes übermäßige Saufen im „Stern“ soll damit aufgehoben sein.

Am 28. Mai 1722 erschien vor Gericht Maria Agnes, des verstorbenen Adam Harttmanns *gewesenen Oberbeckhers alhier nachgelassene Hausfraw mit ihrer Tochter Anna Elisabetha* und will das Backhaus und alles, was dazu gehört, schätzen lassen. Auch soll festgestellt werden, was von ihrem ersten Mann Paul Dott herrührt und was durch den verstorbenen Harttmann an dem Besitz *melioriert* [verbessert] worden ist. Die Güter des verstorbenen

Harttmann werden aufgeführt, dabei 1 Morgen 1 Viertel und 14 Ruthen Ackerland *auff dem Juden Kirchhoff.* Unverändert wurde diese Gewannbezeichnung vom 14. Jahrhundert an überliefert.

Bei Wolff, dem Juden, hat Harttmann 37 Gulden und 30 Kreuzer Schulden von einem Pferd, das er bei ihm gekauft hatte, hinterlassen. Von weiteren 1010 Gulden Schulden werden Wolff 200 Gulden und dem Juden Benet 27 Gulden erstattet.

Am 17. Mai 1722 war des Johannes Hattemers, gewesener Gerichtsverwandter, Haus in der Kloppgasse öffentlich versteigert worden. Der Schutzjude Wolff hat es als Meistbietender für 412 Gulden erhalten [StA Sp, U 249, Abt. X, 6].

Mit dem Jahr 1724 endet dieses zweitälteste Gerichtsbuch der Stadt Gau-Algesheim.

Während im 17. Jahrhundert ein Gerichtsbuch mehrere Jahrzehnte enthielt, umfasst ein solches aus dem Jahr 1776 lediglich sieben Monate. Einmal brauchten die Gerichtsschreiber für ihre oft recht individualistischen Handschriften mehr Platz und zum anderen passierte mehr in Gau-Algesheim. Natürlich hatte sich auch das Gerichts- und Verwaltungswesen aufgebläht und vielleicht waren die Leute auch streitsüchtiger geworden. In dem dicken, von Mäusen angefressenen und von Wasserschaden betroffenen Gerichtsbuch aus dem Jahr 1776 kommt am 26. März 1776 der Gau-Algesheimer Jud Nathan vor. Er hat dem Adam Vogt für ein Ohm Wein 40 Gulden geboten. Als sich Vogt bei Gericht auf dieses günstige Angebot bezieht, wird er angewiesen, den Verkauf auch zu tätigen, um damit seine Schulden bei Johannes Korn vom Mainzer Hof zu tilgen. Anscheinend war Nathans Angebot sehr günstig und Korn traute der Sache nicht. Er wollte nicht den Wein, sondern bares Geld für den Ochsen, den der Vogt verkauft hatte. Da die beiden nicht mehr vor Gericht erscheinen, hat Nathan offensichtlich dem Vogt den Wein abgekauft und sein Angebot gehalten.

2.1.7 Die kränkelnde Kuh

Am 31. Juli 1776 wird ein richtiger Kuhhandel vor Gericht gebracht. Es lässt sich alles im Originaltext recht gut verstehen.

Conrad Siefers habe mit Kallma Bendet ein Handel getrofen, den 3. July, und zwarn hete Er ihm ein jung tragbahres Mutterrindt, gegen eine Kuh vertauscht. Da nun Er diese Kuh 8 tag gehabt, da hete selbige angefangen zu kränckeln, keine Milch geben und nichts gefressen, dieselbige sich gelegt und nicht mehr auffgestanden. Welches Er dem Kallma Bendet sogleich angezeigt. Er solte ihm die Kuh aus dem Stall hinwegthun. Der Jud aber zu ihm geandworth Er solte sie noch stehen lassen, weillen ihr Sabat wehre, so hete Er noch dero Juden Sabat und den Sontag abgewarthet, und den Montag wieder zum Juden gangen, daß Er ihm die Kuh solte aus dem Stall hinwegschaffen, abermahl der Jud gesagt Er solte sie nocht stehen lassen, inzwischen Er Jud dahin gegangen und die Kuh betrachtet, dienstags nachts 10 Uhr seye derselbe wiederum in seinen Stall gekommen mit seinem Sohn und damahls gesagt, Er solte es nicht anzeigen, Er wolte ihm sein Rindt bezahlen, und des Juden Sohn der Küh den Hals abgeschnitten und begehrt Er, Siefers, solte das Fleisch in seinem Keller oder in der Schewer begraben, welches Er aber nit gethan, so hete der Jud die Kuh abgehautet und die Haut mit genomen und das Fleisch ahn Henrich Ockstatt umbsonst abgegeben, weillen nun der Jud 14 Tag vor Fleisch und gesundt zu stehen schuldig ware, und in Zwischen Kranck worden, mithin begehrte, daß der Jud ihm sein Rindt so 13 Gulden 20 Kreuzer angeschlagen, ihm bezahlen müßte, nebst den verursachten Kösten.

Gestehet ein, daß Er den Handel mit ihm also getrofen, den 3. des Monats, als 10 Tag nach dem Handel ihme angezeigt, daß die Kuh kranck seye, darauf Er gesagt, es sey sein Sabat, kente nit helfen. Den Sonntag morgens Er Siefers wieder zu ihm gekomen und gesagt Er meinte, die Kuh wehr wieder besser, so hete Er ihm den Brandwein gegeben. Ein halbe Stundt darnach sey Er Siefers wieder kommen und gesagt, die Kuh wolte verrecken, man müßte ihr den Hals abschneiten. So hete Er sich dahin begeben und die Kuh

besichtiget und gesehen, daß diese dagelegen und nicht auffstehen kennen, so seye Er zum Unterschultheiß gegangen und demselben angezeigt , welcher ihm gesagt, Er solte dem Ort keinen Ruf machen, solte selbe abthun, und wann sie solte keinen Ruf machen, solte und wann sie solte einen Anstoß von der Schwohel [Kuhkrankheit] *an sich haben, solche 8 Schuhtief in die Erdt vergraben.* Es geht noch drei Seiten lang hin und her mit dem Kuhhandel. Der jüdische Viehhändler Kallma Bendet von Ingelheim beschuldigt Siefers, dass er die Kuh *gepflülpfert* habe. Doch dieser antwortet, der Trank, den er der kranken Kuh verabreichte, habe *in einem Schoppen Wein, 2 Eyer und Wachholter Körner* bestanden und das habe doch Kallma selbst mit angesehen. Siefers und Kallma vergleichen sich, offensichtlich ahnte der Viehhändler etwas von einer aufziehenden Viehkrankheit und zahlte nicht nur die Kuh, sondern anstandslos auch noch den 1 Gulden 6 Kreuzer Gerichtskosten.

2.1.8 Liste von Prozessen der Jahre 1781/82

Das Gerichtsbuch der Stadt Gau-Algesheim vom Jahr 1781 enthält mehrere Eintragungen, in denen Juden erwähnt werden. Vor allem im Winter zog man vor Gericht, um Schulden einzuklagen. Da hatte man Zeit dazu. So versucht Samuel Nathan am 5. Januar 1781 verschiedene Schulden einzuklagen, die die Familien Hassemer, Hellmeister, Köhler und Luckas bei ihm hatten. Ebenfalls im Januar klagt Löb Israel von Großwinternheim wegen 62 fl., die ihm Matthias Peter Jantz schuldig geblieben ist. Jantz ist aus Gau-Algesheim. Auch der Jude Mohsis Jacob hat von Jantz 42 fl. wegen einer Kuh zu bekommen. Jessel Abraham klagt gegen Quirin Hellmeister, weil dieser ihm 7 fl. 51 Kr. schuldet. Zwei Juden klagen gegeneinander. Es sind Joseph Kallmann und Haym Nathan, die einen Ofen in hiesiger Kellerei gemeinschaftlich gesteigert hatten und nun nicht einig wurden. Kallmann erhält recht vor Gericht. Schließlich kommt im Januar 1781 noch eine andere Sache vor Gericht. Bei Brigita Medicus war ein jüdisches Mädchen als Magd angestellt. Nun hat dieses Mädchen sich bei dem Schneider Kachel

für 16 Kr. Macherlohn einen Rock machen lassen. Das Mädchen aber konnte nicht zahlen. Sie fleht vor Gericht darum, *man solle sie nicht verrathen, sonsten brächte ihr Vatter sie ums Leben* [StA Sp, U 249, Abt. X, 1781].

Im Februar 1781 klagt Nathan Samuel gegen Valtin Stuhlträger wegen einer Kuh. Am 22. Oktober 1781 klagt Samuel Nathan gegen Nikolaus Schmitt wegen eines Fasses, das Schmitt dem Nathan für 14 fl. überlassen hat. Schmitt schuldete Nathan jedoch noch 22 fl. und Nathan will die restlichen 8 fl. Schmitt wird auf dem Krankenbett eidesstattlich befragt, wie es sich mit der Schuld verhält. Das Gericht war besetzt von Augustin Franz Strauß, dem Amtsschultheiß, Quirin Eben, dem Unterschultheiß, Wilhelm Kayßer, Johan Dickenscheid, Quirin Schweytzer und Theobald Maus als Schöffen und Conrad Weiner, dem Gerichtsschreiber.

In den gerichtlichen Klagprotokollen Gau-Algesheim aus dem Jahr 1782 [StA Sp, U 249, Abt. X, 9] sind allein in den Monaten Januar und Februar über ein Dutzend Termine verzeichnet, bei denen Juden beteiligt sind.

3. Januar 1782

Leser Liebmann von Appenheim gegen Kaspar Lebels und Quirin Voos wegen ausstehender Schulden. Die beiden Schuldner werden dazu verurteilt, jeden Tag 8 Kr. Strafe zu zahlen bis sie die Schuld beglichen hätten.

14. Januar 1782

Samuel Nathan gegen Michel Luckas und Wendel Köhler. Die beiden zahlen ihre Schulden nicht. Es sollen scharfe Zwangsmittel gegen sie angewandt werden.

Samuel Nathan gegen Quirin Jacob, der Güter gesteigert hatte, die nicht hätten versteigert werden dürfen, weil sie als Sicherheit für eine Schuldforderung festgelegt worden waren.

16. Januar 1782

Leser Liebmann von Appenheim gegen Quirin Voos und Kaspar Lebels. Er bittet jetzt um „nachtrucksame Zwangsmittel".

21. Januar 1782

Jud Liebmann von Ober - Ingelheim wegen Schuldforderungen an: Johann Luckas 2 fl. 30 Kr., Michel Hattemer jun. 1 fl., Johann Webers Ww. 3 fl. 5 Kr.

Weber sagt, sie habe Liebmann mit 35 Gebund Stroh und Kartoffeln bezahlt. Liebmann antwortet, er habe nur 30 Gebund erhalten und von Kartoffeln wüsste er nichts. Weber sagt darauf, sie habe dem Juden vor 9 Jahren einen Ochsen verkauft, von dem dieser ihm noch einen Gulden schulde. Liebmann behauptet, *davon wüßte er nicht das mündeste.* Die beiden sollen in 8 Tagen hierüber *Handtreu an Eydestatt abgeben.*

Liebmann gegen Mathes Dippel, da dieser ihm 3 fl. 40 Kr. schuldig. Dippel will sie in 8 Tagen zahlen.

Liebmann gegen Saueressig, der 2 fl. schuldet; er gesteht die Schuld ein und will bald zahlen.

Liebmann gegen Heck wegen eines Pferdes, von dem er noch 2 fl. 5 Kr. schuldet. Heck will innerhalb 8 Tagen eine Quittung darüber vorlegen, dass er die Schuld bezahlt hat.

Liebmann gegen Heinrich Hellmeister wegen einer Schuld von 15 fl. Hellmeister behauptet, er habe 13 fl. 45 Kr. bezahlt. Aber er sei dem Juden ohnehin nur 12 fl. schuldig gewesen. Liebmann sagt, dass Hellmeister seit 1760 [22 Jahre] 2 fl. 15 Kr. schuldet. Hellmeister muss innerhalb von 8 Tagen *eine Copie* vorlegen.

4. Februar 1782

Jud Liebmann gegen Mehlerische Erben wegen 4 fl. 12 Kr., die schon seit 1768 ausstehen. Jakob Vogel sagt für die Mehlerischen Erben, dass Liebmann wegen dieser Schuldforderung bereits 1777 vor Gericht abgewiesen worden sei. Warum er eigentlich bis 10 Jahre nach dem Tod der Mutter gewartet habe, um die Schuld ein-

zufordern? Liebmann soll bis in 8 Tagen nachweisen, dass die Schuldforderung zu Recht besteht.

Niclauß Schmitt gegen Jud Josell und Haym Nathan. Haym Nathan sei wegen verschiedener Benderarbeit 9 fl. 1 Kr. schuldig und Josell Nathan schulde ihm 8 fl. 5 Kr. Die beiden geben die Schuld zu, sie sollen bis in 8 Tagen zahlen.

Jud Emanuel Liebmann gegen Heinrich Hellmeister wegen 1 fl. 15 Kr. Hellmeister soll in 8 Tagen zahlen.

Jud Emanuel Liebmann gegen Michel Zöller wegen 2 fl. 13 Kr. Zöller will 1779 *ein Korb Birn vür 40 Kr.* dem Liebmann gegeben haben. Liebmann meint die Birnen seien nur 20 Kr. wert gewesen. Das Gericht erkennt 40 Kr. für die Birnen an, den Rest von 1 fl. 33 Kr. soll Zöller bis in 8 Tagen zahlen.

6. Februar 1782

Jud Moises von Horweiler gegen Adam Vierthaler, der ihm eine Kuh bezahlen muss. Für jeden Tag, den er nicht zahlt, muss er 6 Kr. *Execution* zahlen.

8. Februar 1782

Nathan Samuel gegen Niclauß Schmitt. Nathan sagt, das von Schmitt gemachte Fass habe Schimmel angesetzt und den Wein darin verdorben. Schmitt soll das zurücknehmen. Die Witwe des Niclauß Schmitt erklärt vor Gericht: Nathan habe das Stückfass bei ihnen aus einem alten Ladenfass machen lassen. Dieses habe aber 15 Jahre herumgelegen. Deshalb konnten sie trotz größter Sorgfalt für dieses Fass nicht garantieren, darauf habe Schmitt den Nathan schon vor Beginn der Arbeit aufmerksam gemacht. Das Fass habe einen üblen Geruch gehabt. Er habe dem Nathan empfohlen es dreimal zu brühen, bevor er einfülle. Auch habe das Fass nochmals acht Wochen herumgelegen, weil Nathan keine Eisenreife herbeigebracht habe. Nathan sagt, er habe das *Faß gebrüht und gebrandt mit Schwefelspann, welcher gätzlich verzehrt worden, was eine Prob gewesen, daß das Faß nit schimmelig sei.*

Schmitt habe ihm versichert, dass er ein gutes Stückfass machen werde. Lange disputieren beide Parteien noch hin und her.

Das Gericht entscheidet, dass die beiden Bendermeister Georg Müller und Franz Petry die Sache besichtigen sollen. Auf das Stück Wein wird das Gerichtssiegel gelegt.

18. Februar 1782

Jud Lesser Liebmann von Appenheim gegen Quirin Voos und Kaspar Lebeis sen. Voos will Liebmann mit einer Zulast Wein von 20 fl. abfinden. Liebmann nimmt dies nicht an, da der Wein nicht soviel wert sei. Das Gericht lässt das Siegel auf das Fass legen. Voos soll einen Käufer für den Wein finden und Liebmann auszahlen.

Beigelegt ist nun ein Auszug aus dem Vieh-Handels-Protokoll Algesheim vom 13.6.1768. Es heißt darin, dass *Jud Emanuel Mendle Schutz-Jud zu Ober-Ingelheim ein Kuh von Farb schwarz-braun mit einem weißen Kopf, auf ein jähriges Mutter Rindgen mit Joh. Mehlers Ww vertauscht und gibt sie heraus 6 fl. 30 Kr.* [*Weilen zu Ober-Ingelheim kein Ratsschreiber ist, so muß es zu Algesheim in das Protocoll*]. Die Mehlerischen Erben müssen daraufhin die restlichen 4 fl. 12 Kr. an Liebmann zahlen.

18. Februar 1782

Samuel Nathan gegen Niclauß Schmitt Ww. wegen des Stückfasses. Liebmann beschwert sich, da die Begutachtung der Sache nicht durch die beiden benannten Bendermeister, sondern durch die gesamte Benderzunft erfolgte. Nochmals langes Hin und Her. Das Gericht entscheidet, dass die Witwe Schmitt das Fass nicht zurücknehmen braucht. Nathan erhebt Einspruch. Er soll in 14 Tagen gehört werden.

25. Februar 1782

Jud Wolf Friedberg von Bingen gegen Jacob Eysenbeysin wegen 18 fl. Die Eysenbeysin bittet um Stundung bis zum nächsten Herbst.

Wolf Friedberg gegen Quirin Hattemerschen Erben wegen einer seit 1753 aufstehenden Schuld von 26 fl. Die Erben behaupten von der Schuld nichts zu wissen. Sie wissen aber, dass daran eine Zulast Wein abgezahlt worden sein soll.

Man kann sich vorstellen, wenn in knapp zwei Monaten bereits so viele Prozesse, bei denen Gau-Algesheimer Juden beteiligt waren, anhängig würden, dass man diese Prozessreihen fast endlos fortsetzen könnte. Die meisten Gerichtsbücher sind vorhanden, dicke Folianten, die unmöglich restlos hier ausgewertet werden können. Die nun bereits recht umfänglichen Auszüge, die oft noch stark gekürzt wiedergegeben wurden, vermitteln jedenfalls einen Eindruck von dem zähen Ringen um Gerechtigkeit, gerade gegenüber Juden.

Aus dem Jahre 1783 ist ein Versteigerungsprotokoll erhalten, das insofern interessant ist, als Jesell Nathan beständig bietet, aber nur *ein alt Kesselgen* und eine Wiese in der Dinbach schließlich ersteigern kann [StA Da, C 4, G-A, 6].

1785 lässt sich Jud Heym sein Schatzungsbuch quittieren bis 1788 [StA Sp, U 249, Abt. XV, 116].

1786 am 28. Januar will Moyses Nathan den Aufschlag und die Lagerstrafe für einen Weintransport nicht zahlen, da ihm die Verordnung nicht bekannt gemacht worden war. Am 17. April 1789 muss schließlich der Jude Isaak von Ockenheim 5 fl. Strafe zahlen, weil er den von Michel Meurer zu Dromersheim gekauften Wein nicht beim Aufschlag- und Lagerheber gemeldet hatte [StA Sp, U 249, X, Zoll].

Am 4. Juni 1787 muss der *Juden Doctor Cannstatt zu Bingen* Zahlungserinnerungen an folgende Gau-Algesheimer schicken: Bäcker Wallenstein 5 fl. 14 Kr., Schlosser Seidner 3 fl. 24 Kr., Wittib Schmidt 35 Kr., Gerhardt Knecht 6 fl. 50 Kr., die innerhalb von acht Tagen über Vogteidiener Johan Wolf zu zahlen sind [StA Sp, U 249, X, 1787].

Es sind noch eine ganze Anzahl Gerichtsbücher und andere Archivalien aus dem 18. Jahrhundert im Staatsarchiv Speyer, in denen sicherlich einiges über Gau-Algesheimer Juden zu finden ist.

Etliches lässt sich zusammenfassend zu den Auszügen aus den Gerichtsbüchern sagen. Meist waren die Juden diejenigen, die Schulden einzufordern hatten. Die Gau-Algesheimer Juden waren einigermaßen wohlhabend und sie waren auch akzeptiert in der Stadt, wenn auch mit den üblichen Vorbehalten, die man denjenigen entgegen bringt, die anders wie die meisten leben. Die jüdische Gemeinde blieb während des 18. Jahrhunderts klein. Ohne die Mithilfe auswärtiger Juden bekam man keinen Minjan zusammen, d.h. die vorgeschriebenen zehn Männer, um einen öffentlichen Gottesdienst abhalten zu können.

2.2 Hinweise in Kirchenbüchern

Neben dem Gau-Algesheimer Gerichtsbuch gibt es kaum Quellen, aus denen etwas über die Juden in Gau-Algesheim um 1700 zu erfahren ist. Taufbücher geben noch einige Auskunft.

Am Fest des hl. Bonifatius des Jahres 1703 nachdem er dem Judentum abgeschworen, Franziskus Elias Algesheim getauft. Seine Paten waren: Anselm Franz Baron von Breitbach Herr in Bürresheim, Amtmann von Olm und Algesheim und Herr Elias Becker, Amtskeller von Algesheim [KPA G-A, Pfarrbuch 3].

Am 28. Mai 1708 wurde in der Gau-Algesheimer Pfarrkirche feierlich von Johann Clemens, dem Hiesigen Pfarrer, nach dem er in 14 Wochen gründlich vorbereitet worden war, Johann Elias Martin Nathan getauft. Der 19-Jährige stammt aus Eltville und war von den hiesigen Juden als Lehrer angestellt worden. Paten waren: Elias Becker und Johann Martin Dorst, Bürger und Kaufmann in Gau-Algesheim [KPA G-A, Pfarrbuch 3].

Jahrzehnte später erfahren wir aus einem Schwabenheimer Taufbuch noch einmal etwas über die Taufe eines Juden aus Gau-Algesheim. *Am 21. Mai 1765 wurde in Schwabenheim ein zehnjähriges Jüdisches Mädchen aus Gau-Algesheim getauft. Sie er-*

hielt den Namen: Anna Maria Susanna Schwabenheimer. Ihre Patin war die Frau des Cellarius Tourell [Ludwig Hellriegel, Die jüdische Gemeinde Schwabenheim, in: Festschrift Gesangverein Harmonie 1884, Schwabenheim, 1974].

Der zweite Taufeintrag ist recht aufschlussreich. Er beweist, dass die jüdische Gemeinde Gau-Algesheim, zu der wahrscheinlich auch die Juden aus der Umgebung gehörten, bereits soweit entwickelt war, dass sie sich einen eigenen Lehrer halten konnte. Die Taufe junger Juden war zu Beginn des 18. Jahrhunderts nicht allzu ungewöhnlich, *bot der Übertritt zum Christentum die Möglichkeit, leichter in der christlichen Gesellschaft Anerkennung zu finden.*

Die älteste Pfarrchronik Gau-Algesheims, die Pfarrer Clemens [1699-1760 Pfarrer in Gau-Algesheim] begonnen hat, hält auf Seite 115 eine Anordnung das Neujahrsgeld der Juden betreffend fest. Es heißt am 20. Dezember 1725: „*Herr Oberschultheiß zu Algesheim hatte diejenigen Juden, welche dem allhiesigen Hrn. Pfarrer die iura parochialia* [Pfarr-Rechte] *oder so genanntes neue Jahrs Gelt jährlich mit 30 x* [Kreuzer] *nicht entrichtet haben, nach 14 tägigem Termin executive anzuhalten dazu zu vermögen und also in künfftige zu sothaner Schuldigkeit die Säumigen anzuhalten.*

Und ist solches Decret bey dem ohngebottenen Ding 1741 wieder confirmiret worden [KPA G-A, Chronik, S. 115].

Es war für einen Juden nicht einsichtig, warum er an den Pfarrer, der ihm keinerlei Dienste verrichtete, ein Neujahrsgeld bezahlen sollte. Diese und zahlreiche andere schikanöse Steuern erschwerten das Leben der Juden. Allerdings hatten sie auch wieder einige Vorteile, sie waren im Allgemeinen von Fron- und Wachdiensten befreit.

Hier nun weitere Bruchstücke aus anderen Quellen, die uns ein Bild der Gau-Algesheimer Juden im 18. Jahrhundert zu vermitteln helfen.

In der Gemeinde-Rechnung des Jahres 1741 heißt es, dass zwei Gulden *an den H. Ambtskeller wegen des mit denen hiesigen Juden*

in der Langgaß stehenden Hauß gehabten Prozesses gezahlt worden sind [StA Sp, U 249, Abt. XV, 116].

In der Kirchenrechnung heißt es 1760: *Nathan Schmuhl zahlt vor 1 Ohm verstaigten Kirchenwein 9 fl. 50 Kr.* [KPA G-A, Kirchen-Rechnung 1760].

1761 steht in der Gemeinde-Rechnung, dass man *Nathan Schmuhl wegen beschädigtem Pferth so er vor die Ordinanzien gegebn 12 fl.* gezahlt hat [StA Sp, U 249, Abt. XV, 116].

1769 steht in der Kirchenrechnung: *Dem Jud Heyum Petschierstecher* [Siegelmacher*] vor ein neues Kirchenpetschaft* [Kirchensiegel] *2 fl. gezahlt* [KPA G-A, Ki-Re, 1769].

Aus diesen kleinen Notizen geht hervor, dass die Gau-Algesheimer Juden nicht nur den Vieh- und den Weinhandel betrieben, sondern auch tüchtige Handwerker dabei waren.

Aus dem Jahr 1771 liegt uns eine genaue Statistik der Bevölkerung vor. Juden: 4 Männer, 3 Weiber, 4 Söhne, 1 Tochter; Beisassen: 3 Männer, 5 Weiber; Übrige: 180 Männer, 180 Weiber, 7 Wittiber, 46 Wittweiber, 114 Söhne, 126 Töchter.

Die Bürgermeisterrechnung, in der diese Statistik angeführt ist, gibt auch den Gau-Algesheimer Viehbestand an. Es gab damals 3 Pferde, 77 Ochsen, 168 Kühe und 26 Rinder.

Aber es werden auch noch einzelne Angaben, die Gau-Algesheimer Juden betreffend gemacht.

Vor Huth- Wachtgeld zahlen [je] *3 fl. Jud Nathan, Kallma Bendet, Nathan Bendet und Haym Nathan.* Gestorben war in diesem Jahr niemand, denn es wurde kein Judenbegräbnisgeld entrichtet. 21 fl. und 5 Kr. Pacht bezahlte *Jud Nathan vors Gras, Obst und Eichelen in der Dinnbach,* die er für drei Jahre gepachtet hatte.

Die Stadt war zuständig für Reparaturen an der Orgel und so zahlte sie *Jud Nathan vor Schafell zur Ausbesserung der Blaß-Bälg im Orgelhaus 18 Kr.* Dem *Jud Bachar von 12 Buch Papier zu dieser Rechnung und anderen [Sachen] zu beschneithen zalt 20 Kr.*

1772 *Jud Nathan von wegen des gekaufften Ochsen* [für die Stadt] *auff Abschlag 12 Malter 3 Fernzel und 2 Kümp Gerste* erhalten. Der Malter wird zu 4 fl. 50 Kr. gerechnet, das sind zusammen 59 Gulden und 30 Kreuzer. *Dem Jud Nathan Schmuhl vor einen jungen Fassell Ochsen 69 fl. 54 Kr.* Einem Juden von Weisenau hat die Stadt 2 fl. und 53 Kr. zu zahlen, da er noch eine Forderung an Algesheim hatte.

Es lebten jetzt 5 Männer, 4 Weiber, 3 Söhne und 1 Tochter jüdischen Glaubens in Gau-Algesheim [KPA G-A, die beiden Gemeinde-Rechnungen von 1771 und 1772 befinden sich in Abschrift im Kath. Pfarrarchiv, G-A].

1777 steht in der Gemeinde-Rechnung, dass von Heym Nathan, Josell Nathan und Nathan Schmuhl je 3 Gulden „Huth- und Wachtgeld" eingingen [StA Sp, U 249, Abt. XV, 116].

In etwas ungewöhnlichem Zusammenhang wurde ein Gau-Algesheimer Jude im Jahre 1791 erwähnt. Es war in Gau-Algesheim ein so genannter Gesangbuchstreit ausgebrochen. Pfarrer Wanck bemühte sich, das neue Gesangbuch von 1787 einzuführen, aber etliche in der Kirchengemeinde, an ihrer Spitze der Amtskeller Joh. B. Hellmandel, lehnten dieses neue Gesangbuch ab. Als gewisse Übeltäter eine Pasquille [Schmähschrift] gegen den Pfarrer und alle, die aus dem neuen Gesangbuch mitsangen, an die Rathaustür hefteten, griff der Amtskeller nicht ein. Amtskeller Hellmandel bestrafte schließlich nur den Jakob Rau mit 2 Rthl, weil dieser die Schrift einem Juden vorgelesen hatte [KPA G-A, Mappe Seelsorge].

2.3 Verordnung vom 19ten Decembris 1769

Wir zur Churfürstlichen Mainzischen Regierung verordnete Hofraths-Präsident, Großhofmeister, Canzlar, Canzlei-Director, geheime Hof- und Regierungs-Räthe fügen hiermit zu wissen:

So wichtig und erheblich die Ursachen sind, welche die höchste Entschließung veranlasset haben, mit dem Eintritte des nächstkünftigen Jahres die zeitherige Zahl der Feiertage zu mindern, mit

eben so angelegener Sorgfalt und Ernste wollen Ihro Churfürstliche Gnaden, dass die, führohin noch bestehende Fest- und GOtt geheiligte Sonntage mit vorzüglicher Eingezogenheit, Andacht, und tugendhafter Uebung begangen, und den hiergegen sich etwa einschleichenden Missbräuchen von nun an mit gedoppelter Aufmerksamkeit in den samten Churfürstlichen Landen begegnet werden soll. Um nun mit diesen so erhabenen Absichten zugleich auch von Landes-Obrigkeits wegen diejenigen Maasregeln noch zu vereinigen, welche dem vorgesetzten höchsten Endzwecke, und der Eigenschaft der Sache selbsten gemäß sind, so finden Wir nothwendig, die in Absicht auf die gehörige Feierung des Tages des HErrn ehedem schon erlassene ältere Verordnungen, theils zu erneuern, theils aber auch dieselbe in ihrem Innhalte ferners noch andurch zu erstrecken. Diesem nach hat es ...

Neuntens:

In Betrefe des Juden-Volkes, erneuern Wir die bereits unter der Regierung Sr. Churfürstlichen Gnaden Johann Philipp Lobsel. Andenkens ergangene Verordnung, dass sämtliche Juden in den Churfürstlichen Landen auf den Sonn[-] und Feiertagen der Christen, ihre Gaßen in den Städten bis nach geendigtem Gottesdienste geschlossen halten, während dieser Zeit nur die kleine Thüre öfnen, und sich alles Auslaufens und Handthierens in der Stadt oder Churfürstlichen Landen enthalten, noch weniger auf diese Tagen die Unterthanen auf dem Lande zum Handel anreitzen, oder das verkäufliche Viehe verführen sollen, alles bei arbitrarischer Strafe und Confiscation des, zum Handel ausgeführten Viehes, oder der, zum Verkaufe ausgesetzten Waaren.

...

Signatum unter hie beigedrucktem Churfürstlichem Regierungs-Canzlei-Insiegel. Mainz den 19ten Decembris 1769. Friderich Karl, Freiherr von Ehrthal.

Vt. J. M. Hauck, Regierungs-Secretarius; Siegel: LS [keine Angabe].

2.4 Krimineller Protest gegen vorenthaltene Integration

In Zeiten des Umbruchs wachsen unter den Menschen Unsicherheiten und Ängste. In Nord-Amerika und Frankreich beschleunigten die politischen Revolutionen zu Gunsten von Volkssouveränität und Freiheitsrechten vor allem langfristige gesellschaftliche Veränderungen. Dagegen stagnierte die Entwicklung in den deutschen Territorien, die sich noch immer nicht von der religiösen Zersplitterung des 16. Jh. und den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges erholt hatten. Da nahezu alle Reformen des Reiches im Sand verlaufen waren, blieben Veränderungen der Politik der jeweiligen Landesherrn oder sozialen Strömungen überlassen. In der „Großen Politik" mischten im Wesentlichen die beiden Großmächte Österreich und Preußen mit.

Da dem jüdischen Bevölkerungsteil in einem noch stärkeren Maße als den übrigen „Untertanen" die volle rechtliche Anerkennung vorenthalten wurde, verschärfte sich der innerjüdische Generationskonflikt. Jeder Jude lernte Hebräisch und Deutsch, konnte schreiben, lesen und auch rechnen. Trotz dieser guten Bildung lebten jedoch die meisten Juden in großer Isolation. Damit waren manche jungen Leute nicht einverstanden. Aber es gab nicht nur die Assimilation mit dem Christentum, sondern auch das Ausscheren in die Kriminalität. Große Räuberbandenführer der damaligen Zeit waren junge Juden, die mit ihren Sippen gebrochen hatten und wegen ihrer besseren Bildung rasch zu den Anführern der Banden wurden. Teile ihrer hebräischen Sprache gelangten so in die Räubersprache, das Rotwelsch. In unserer Gegend war es „der starke Joseph", der während des 18. Jahrhunderts, lange vor einem Schinderhannes, die Leute das Fürchten lehrte.

In einem Bericht an die kurfürstliche Landesregierung schrieb der Gau-Algesheimer Amtsverwalter Leo am 24. November 1775: ... *da auch über dieses das Gerücht sich hiesigen Ortes mehr und mehr verbreitetet, daß in hiesiger Gegend und Nachbarschaft, und hauptsächlich auf dem Hunsrück eine starke Räuberbande, worin der Anführer der starke Joseph genannt wird, und ein Jud sein solle, aufhalten solle, weswegen auch in dem Ort und Amt Stromberg*

und jeder Gemeinde häufig Leute mit starck geladenem Gewähr Wacht halten müssen ... [StA Wü, Mainzer Regierungsakten, Abt. Kurpfalz 365/15].

Kriminelle Juden brachten verständlicherweise ihre Glaubensgenossen in arge Bedrängnis. Es würde kaum jemand einfallen, alle Christen der Kriminalität zu verdächtigen, weil 1 Prozent der Christen kriminell werden, aber bei Juden genügt es, wenn einzelne eines Verbrechens verdächtigt wurden, um alle Juden für Verbrecher zu halten. Das ist leider das Los der Minderheit.

Deshalb wird es dem Ansehen der Gau-Algesheimer Juden schwer geschadet haben, wenn Leute, wie „der starke Joseph" oder wie die beiden Gau-Bickelheimer Juden, von denen noch die Rede sein soll, auftauchten. Der bereits erwähnte Amtskeller Elias Becker schrieb am 23. Dezember 1702: ... *zu underthängiger Folg des mir ertheilten mündtlichen Befehls daß die wegen falscher Müntz verdächtige 2 Gau-Bickelheimer Juden füglich uff Algesheim, demnach durch Ockenheim undt dann weiter herumb durch Kembten und daselbst an den Rhein ohne Berührung etwan strittiger Geländestraße führen also nach Maintz lieffern sollte ... sofort die Anstalt daselbst zu machen, daß beede Juden freytags den 22ten uff einem Karren mit Stricken wohl zusammen gebunden von uns durch obgemelte Orth mit Vorzeigung der gemelten Befelchen nach Algesheim ohne die geringste Hindernuß umb 11 Uhrn mittags gebracht, sodan gleich durch 5 Man von der Landmilitz bey Ockenheim her nach Kembten ohne Berührung einer Gelaidstraß in den Nachen geliefert, umb sofort durchs Rheingau bis nach Maintz an den Gewaltsbotten dieselbe zu bringen* ... [StA Wü, Abt. Kurpfalz, 355/12].

Es ging darum, die der Falschmünzerei verdächtigten Gau-Bickelheimer Juden so nach Mainz zu bringen, dass sie nicht durch Kurpfälzer Gebiet gefahren werden mussten. Die Bedrückung der Algesheimer Juden bei einer solchen Schau kann man sich gut vorstellen. Wobei ja durchaus die Frage offen bleibt, ob die beiden tatsächlich Falschmünzerei betrieben haben?

3 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert

3.1 Gau-Algesheimer jüdische Familien zu Anfang des 19. Jh.

Genaue Angaben über die Mitglieder der einzelnen Gau-Algesheimer jüdischen Familien macht ein Steuerbeamter, der eine entsprechende Liste 1819 zu erstellen hatte. Es werden aufgeführt:

Nathan, Jakob, geb. 1788, Handelsmann,
verheiratet 1813 mit Rickel, Friederike, geb. 1794 aus Guntersblum. Sie haben einen Sohn Josef, geb. 1814. Sie besitzen einen Weinberg und zwei Äcker im Wert von 2000 fl.

Nathan, Simon, geb. 1790, Handelsmann,
verheiratet 1814 mit Amalie geb. 1794 aus Rheinpreußen. Sie haben eine Tochter Jadge, geb. 1815. Sie besitzen 1 Weinberg und 2 Äcker im Wert von2000 fl.

Hayum, Jakob, geb. 1740, Handelsmann,
verheiratet 1758 mit Sulge, geb. 1740. Sie haben drei Söhne: Schohl, geb. 1759, verheiratet 1802 nach Dromersheim; Gerson, geb. 1761, verheiratet 1800 in Gau-Algesheim und Joseph, geb. 1774 und eine Tochter Reichel, geb. 1770, verheiratet 1796 nach Tiefenthal. Ihr Besitz: 1 ½ Acker, Wert 1000 fl.]

Benet, Joseph, geb. 1752, Handelsmann,
verheiratet 1790 mit Katharina, geb. 1753. Sie haben keinen Landbesitz in Gau-Algesheim.

Hayum, Gerson, geb. 1761, Handelsmann,
verheiratet 1800 mit Adelheid, geb. 1780 in Mossel [Moschel]. Ihre Söhne sind: David, geb. 1802, Elias, geb. 1804, Salomon, geb. 1808 und Isaak, geb. 1814. Ihre Töchter sind: Feilge, geb. 1806 und Sonle, geb. 1812. Ihr Besitz: ½ Acker, Wert 800 fl.

Nathan, Leopold, geb. 1779, Handelsmann,
verheiratet seit 1817 mit Regina, geb. 1795, aus Mörfelden. Besitzen 2/4 Wingert und 2 Äcker, Wert 1900 fl.

3.2 Aus dem religiösen Leben der israelitischen Gemeinde

Zunächst nun zu einer sehr wichtigen Quelle, aus der wir ausgezeichneten Aufschluss über das Leben der jüdischen Gemeinde Gau-Algesheim in den Jahren 1833 bis 1842 erhalten können. Es ist ein zufälligerweise zwar beschädigtes, aber dennoch gut leserliches „Protokoll-Buch der israelitischen Gemeinde in Gau-Algesheim, Kreis Bingen". In der Hauptsache sind darin Sitzungsprotokolle des Vorstands der Gemeinde aufgezeichnet.

3.2.1 Synagogenordnungen, Gemeinderechnungen und Vorstandsbeschlüsse

Das erste Protokoll vom 23. September 1838 ist vom Präses Moritz Seligmann und den beiden Vorstandsmitgliedern Simon Nathan und Salomon Nathan unterzeichnet. In dieser Sitzung wurde die Großherzoglich Hessische Allerhöchste Verordnung vom 30. November 1830 besprochen.

Die Funktionen des Vorstands werden folgendermaßen beschrieben:

Der Vorstand hat darüber zu wachen, *daß in der Synagoge die gehörige Ordnung gehandhabt und die Religion mit der ihr gebührenden Achtung und Würde ausgeübt werde.*

Nach gewonnener Überzeugung, daß diese Ordnung seither vielfältig gestört und durch manche Unfuge die Würde der Religion herabgesetzt wurde, daß alle früheren vom Vorstand deshalb erlassenen Verordnungen unbeachtet blieben, weil die Uebertretenden auf Straflosigkeit rechneten, der Vorstand aber nunmehr seine Pflichten genau ins Auge fassend, und des Beistands versichert fest entschlossen ist, besagte Ordnung in der Synagoge durchaus auf das kräftigste aufrecht zu erhalten, um gegen Uebertretende ohne Schonung zu verfahren, beschließt wie folgt:

1. *Es ist von heute an jedes lautes Sprechen, jede geräuschvolle Bewegung, jedes Zusammengruppieren auf gewissen Stellen untersagt.*

2. *Es ist allen Eltern, oder sonstigen Familien-Gliedern und Vormündern, so überhaupt jedem Gemeinde Gliede durchaus untersagt, Kinder welche noch nicht mindestens 6½ Jahre den Religionsunterricht genossen mit in die Synagoge zu bringen oder bringen zu lassen, weder in die Synagoge der Männer, noch in jene der Frauen ... .*

3. *Kein Mitglied kann eine religiöse Funktion in der Synagoge verrichten, anders als in einer anständigen Kopf- und Körperbekleidung. Unter ersterem ist die Bekleidung eines Hutes verstanden, nur mit einer Mütze oder Kappe ist die Verrichtung durchaus an Sabath und Festtagen untersagt. Der Vorstand sieht es gerne, daß jeder die Synagoge besuchende Verehelichte an Sabath und Festtagen mit einem Hute in der Synagoge erscheine und sämtliche Gemeinde Mitglieder geneigt sein werden, die Synagoge mit Anstand und Würde zu betreten.*

4. *Das laute Mitsingen und Mitbeten mit dem Vorsänger ist untersagt.*

5. *Da die Zeit während diejenigen welche zur Thora gerufen werden, den sogenannten extra Mi Scheberach machen lassen, gewöhnlich zu Geschwätz Anlaß giebt, so ist es jedem, besonders dem Vorsänger untersagt, mehr als einen extra Mi Scheberach, worin er seine Familie in Kürze einschließen, zu machen und machen zu lassen.*

6. *Das Schwätzen von den Frauen in ihrer Synagoge, welches bisher sehr üblich gewesen ist, ist untersagt und der Vorstand wird darauf achten und sowohl die Anlaßgeberinn als die welche durch Schwätzen, als ein Andachtstörendes Subjekt betrachthet werden muß, durch die Anzeige der Compententen Behörde und durch Bestrafung zu ahnden wissen.*

7. *Wenn nicht besondere Fälle eintreten, welche dem Vorstand bekannt oder angezeigt wird, so soll die Versammlung von 10 Personen oder mehr in Privathäusern, um eine Andacht zu verrichten untersagt, indem dadurch die Synagoge entwürdigt*

und solche zu keinem innbrünstigen Gebethe Anlaß giebt, und theils Perioden erscheinen mögen, wo ein oder das andere Mitglied keinen Eintritt hat - für die Uebertretung vorstehendes Verbot ist jener Innhaber jenes Hauses verantwörthlich. - Wo eine solche Verhandlung stattfinden wird, soll es als Ungehorsam bestraft werden.

8. *Die Aufsicht der Synagoge steht direkt unter dem Vorstand von welchem stehts ein Mitglied an Sabath und Festtagen in der Synagoge sein muß.*

9. *Das Versteigern der religiösen Funktionen, in der Synagoge, soll bis zum künftigen 1. Januar 1839 aufhören, welches nur als unanständig und nicht dem Zeit Geist gemäß, wie dermalen an allen Orten üblich ist, betrachtet werden. Der Vorstand wird ein weiteres darüber berathen und nach hoher Genehmigung des Großherzoglichen Herrn Kreisraths des Kreises Bingen den Gemeinden Gliedern bekannt gemacht werden, alle diejenigen welche die Ordnung übertreten werden als Störer der öffentlichen Andacht angesehen, als solche vom Vorstand bezeichnet, und haben die gesetzliche Strafe sich von der Compententen Behörde zu gewärtigen.*

10. *Der alte Mißbrauch des Haman Klopfens am Purim Feste ist gänzlich untersagt.*

11. *Das bisher willkürliche Eröffnen der Synagoge zum Gebethe soll unterbleiben und soll vom Vorstande die Stunden anberaumt werden und auch eine Tabelle affegirt werden.*

12. *Die in der Synagoge nach Rangordnung oder Turnus zu verrichtenden religiösen Funktionen, sollen nur lediglich von demjenigen verübt werden der solche der Reihe nach zu verrichten hat und dürfen durchaus keine anderen Personen eingestellt werden, sollen jedoch Umstände sich ereignen, wo jemand eine Funktion nicht verrichten will, so hat diesen Dienst der Synagogen Diener zu übernehmen.*

13. *Diese Bekanntmachung soll öffentlich in der Synagoge vorgelesen werden. Gegenwärthiges soll Großherzoglich Hessi-*

schem Herrn Kreisrathe des Kreises Bingen zur hochgefälligen Genehmigung vorgelegt werden.

So geschehen zu Gau-Algesheim wie Eingangs.

Präses Moritz Seligmann

Die Mitglieder des Vorstandes: *Simon Nathan*

Salomon Nathan

Diese Verordnung macht deutlich, dass man seitens der hessischen Regierung versuchte, in das innere Gefüge des jüdischen Lebens sicherlich gutmeinend, aber doch mit der Tendenz, den erwähnten Zeitgeist der Aufklärung und damit Assimilation der Juden zu fördern, regulierend einzugreifen. Der Nichtjude, vor allem im religiös sehr blassen Deutschland des 19. Jahrhunderts, stand dem religiös vitalen Leben in einer Synagoge verständnislos gegenüber. Für ihn bildete sich dann ein tiefsitzendes Vorurteil, das in Redewendungen wie: *Hier gehts zu wie in einer Juddeschul* sich ausdrückte: Die *Schul*, das war für den Juden die Synagoge; dort lernte man vom Wort Gottes.

In seiner Sitzung am 7. Oktober 1838 beschloss der Vorstand der israelitischen Gemeinde, dass Johann Kleisinger bei einem Gehalt von 10 Gulden jährlich zum Rechner der israelitischen Religionsgemeinde ernannt wird. Da die Einnahmen der Gemeinde gering sind, wird darauf verzichtet, dass Kleisinger eine Kaution stellen muss.

In eben dieser Sitzung beriet man auch den Voranschlag der Gemeinde für das Jahr 1839. Die Einnahmen von 264 Gulden 45 Kreuzer müssen durch eine Umlage von allen Steuerpflichtigen der Gemeinde aufgebracht werden. - Im Einzelnen sind vorgesehen neben dem bereits erwähnten Gehalt des Rechners, 5 fl. 3 Kr. für Schreibmaterialien, für besondere Belohnung, Tagegelder und Reisekosten 2 fl., für Botenlohn 2 fl. 45 Kr., für den Rabbiner [von Bingen] 5 fl., für den Religionslehrer 100 fl., für den Actuar 5 fl., den Vorsänger 100 fl., für den Gemeindediener 3 fl. 30 Kr., für das Anzünden der Kerzen 3 fl. 30 Kr., für Fertigung der Kerzen 1 fl.,

für Wachs und Meeräpfel 12 fl., für den Ankauf und die Unterhaltung von Synagogengeräten 5 fl., für die Unterstützung von Armen und Kranken 4 fl., für die Unterhaltungskosten der Synagoge 10 fl. und für unvorgesehene Fälle 6 fl.; zusammen 275 fl. 15 Kr.

Am 13. Juli 1839 tagte der Vorstand wiederum. Er hatte wichtige Regeln aufzustellen für die Ordnung beim Gottesdienst. Seither hatte der Vorstand mit *ruhigem Schweigen gesehen, daß manche unserer Glaubensgenossen* sich unanständig betragen haben bei dem verflossenen Störung-Jerusalem-Fest und *in gewöhnlichen Kamisolen, Nachtkappen und Schlappen in der Synagoge erschienen.*

Deshalb beschließt der Vorstand:

1. *Daß niemand an dem zunächst kommenden Störung-Jerusalem-Fest sowohl als in der Folge in einer gewöhnlichen Negligen Kappe, Wammes, abgeschlappten Schuhen und endlich mit einem Sacke oder zur Bequemlichkeit des Sitzens eines dergleichen Gegenstände mit in die Synagoge bringen oder bringen zu lassen.*
2. *Das Schlafen während in und außer dem Gebethe in der Synagoge ist durchaus untersagt.*
3. *Ist ein jeder gehalten, mit einem Rocke, Schuhe oder Stiefel überhaupt anständig werkentäglich gekleidet zu erscheinen.*
4. *Möge sich ein jeder ein kleines Stühlchen mit bringen und* [es] *wäre ganz dem Zeitgeist angemessen, wenn sich niemand außer dem Vorbeter oder derjenige welcher eine Ginascha* [dieses Wort ist in hebräisch geschrieben - es bedeutet in etwa „Lamentation, Klageruf"] *sagt auf dem Boden niederliese.*
5. *Solle ein jeder des Morgens 6 Uhr, damit nicht wie früher es an* [hier steht ein nicht entzifferbares hebräisches Wort das wahrscheinlich „Ehrfurcht" bedeutet] *... mangele und dadurch die Andacht unterbrochen werden, des Nachmittags ebenfalls um 6 Uhr erscheinen.*

6. *Ein jedes Indifiduum welches diesem vorstehenden Ver- und Gebothe zuwiderhandelt, soll in zwei Monaten nicht zur Thora aufgerufen und keine Mizwa* [bedeutet eine Gunst, die sich von den zahlreichen Geboten des jüdischen religiösen Lebens herleitet] *und zwar von Ellul bis Tischri* [jüdische Monatsnamen], *der betreffenden Synagogendiener ist bei einer Strafe in vier Monaten nicht aufgerufen zu werden verantwortlich, daß er der ihm bezeichneten Person, welche diese Gebothe übertretet, dadurch kein Ginascha darf zukommen lassen.*
7. *Was die Bekleidung des Rockes betrifft, ist nur auf diejenige anwendbar, welche das Alter von 20 Jahren zurück gelegt, jedoch anständig gekleidet haben solche zu erscheinen.*

In einem zweiten Abschnitt wird genau geregelt, was zu tun ist, wenn jemand einen Gast mit zur Synagoge gebracht hat. Bis ins Detail ist festgelegt, in welcher Reihenfolge dann zum Vorbeten aufgerufen werden soll. Für entsprechende Vorbeterehren wurde ein gewisser Obolus entrichtet. Diese Gelder hat der Synagogendiener nach Ablauf eines jeden Monats zu erheben und am 25. Dezember mit der Gemeindekasse abzurechnen. Dieser Abschnitt ist gespickt mit hebräischen Ausdrücken, insbesondere Angaben zu den einzelnen Gebeten, die gesprochen werden.

Herr Landauer von der israelitischen Religionsgemeinde in Mainz hat festgestellt, dass Moritz Seligmann, der dieses Protokoll geführt hat, zwar ausgezeichnet deutsch schreibt, aber seine Last mit dem unpunktierten Hebräisch hat.

Abgesehen von einzelnen Ausdrücken, benutzten die Gau-Algesheimer Juden die hebräische Sprache nicht. Man war lediglich mit dem Lesen der Thora, d.h. Bibel und anderer religiöser Bücher, die damals alle in hebräisch verfasst waren, vertraut.

Am 1. Januar 1839 wurde ein Vertrag zwischen dem Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde Gau-Algesheim und dem anzustellenden Synagogendiener Joseph Nathan geschlossen. Die Aufgaben des Synagogendieners sind:

a) *zu sorgen und jemand zu bestellen daß die Lichter, wenn es notwendig wird gehörig angezündet und ausgemacht werden zur Zeit der Feiertage; in den Werktagen hat derselbe alles selbst zu besorgen.*

b) *alle 4 Wochen die Synagoge zu reinigen.*

c) *bei Beschneidungen, Vermählungen und dergleichen Feierlichkeiten die Lichter anzuzünden, sich in jenem Hause wo eine solche stattfindet zu betreten, überhaupt alles zu besorgen, was zu diesem Behufe die Nothwendigkeit erheischt.*

d) *zu den vorgeschriebenen Stunden bey gehaltener Andachte die Synagoge zu eröffnen und nach Beendigung zu verschließen.*

f) *[!] Acht zu haben daß keine Kinder unter 6 Jahren in die Synagoge kommen und daß keine Unordnungen vorfallen welche wider die bestehende und in der Synagoge angehefteten Synagogen Verordnungen laufen, im letzten Fall es dem Vorstand anzuzeigen.*

g) *Am Abend vor dem Versöhnungstage zu wachen in der Synagoge.*

h) *Alle vorfallende Verrichtungen auf Geheis des Dirigenten welche auf das Gemeindewesen sich beziehen ohne Einwende ohne Entschuldigung und Widersetzlichkeit ordentlich zu führen*

i) *bei h soll es dem Dirigenten zustehen auf Kosten J. Nathan ausführen zu lassen, wenn nicht gegründete Ursachen vorliegen.*

k) *die Belohnung wird aus der Gemeinde Kasse mittelst Anweisung am von Jahr je nach dem die Umstände halbjährig mit im ganzen drey Gulden dreisig Kreuzer bezahlt.*

Es gehörte zu den Verboten [die Thora enthält 613 Mitzwot, das heißt 248 Gebote und 365 Verbote] am Sabbat oder einem Festtag Licht anzuzünden. Dazu bestellte man sich eine *Schawwesgoye*, das heißt, eine nichtjüdische Person, die diesen und ähnliche Dienste für eine jüdische Familie oder auch in der Synagoge versah.

Es ist interessant, dass Seligmann bei dem Vertrag das „e“ auslässt. Es kommt im hebräischen Alphabet nicht vor. In der Anordnung der übrigen Buchstaben richtet er sich jedoch nach dem deutschen Alphabet, lässt allerdings auch das „j“ aus. Er setzt wahrscheinlich das Jota, das uns von der Bibel her bekannt ist, mit dem „j“ gleich.

Am 1. September 1839 hält der Vorstand wiederum eine Sitzung und beschließt folgendes:

1. *Die Einsegnung am Laubhüttenfeste in der Synagoge unmittelbar nach dem Vorsänger mit der Palm ruthe mittelst des Meerapfels soll an den ersten zwei ganzen Feiertagen und zwar an einem jeden dieser Tage zu 9 Kr. und den übrigen halben Feiertägen so oft in der Synagoge Andacht gehalten wird zu 6 Kr. abgegeben werden* [Am Laubhüttenfest, dem biblischen Erntedankfest, wurde ein Feststrauß aus einem Palmzweig, drei Myrthenzweigen und zwei Bachweidenruten gebunden. Der Meerapfel ist eine Zitrusfrucht, Etrog genannt, die möglichst aus Israel geholt wurde; sie verdirbt nicht leicht].
2. *Das Aufrufen am Freudenfest zur Vorlesung des letzten Abschnitts des Pentateuchs Hutsenteurah* [Der Tod Mose] *welches früher versteigert wurde, kann um 20 Kr. und desgleichen zum letzten Abschnitt desselben Husenbereiches* [Verheißung an das Volk Israel] *zu 15 Kr. abgegeben werden. Sollten sich mehrere Lusttragende zu einer oder der anderen oben erwähnten Funktionen ergeben so haben die zuerst verheurathete bezüglich auf eine derselben den vorzug, das heißt, wenn jemand die Einsegnung an einem der genannten Tage gehabt und finden sich an den übrigen Tagen mehrere Liebhaber, so bleibt derselbe so wie auch wer Hutsenteurah gekauft hat, wenn mehrere Liebhaber zu Husenbereiches vorhanden sind obschon zuerst verheurathete anspruchslos* [Es gilt als besondere Ehre, den letzten Abschnitt des 5. Buches Mose vorlesen zu dürfen. Für diese Ehre wurde ein kleiner Geldbetrag gezahlt. Mit diesen Geldern konnte eine Gemeinde wiederum einigen ihrer Verpflichtungen nachkommen].

3. Für den Fall aber, daß niemand geneigt sein sollte eine solcher religiöser Funktionen zu dieser festgesetzten Taxe zu kaufen so bleibt es dem Synagogendiener überlassen welche willkührlich zu begeben, jedenfalls aber darf keines derselbe an ein resp. Subjekt welches unverheurathet ist abgegeben werden.

3.2.2 Sitzungen des Gemeindevorstandes

22. April 1840

... es wurde zur Begutachtung der Rechnung für 1839 geschritten und hiebey nichts bemerkt,

unterschrieben Moritz Seligmann, Simon Nathan II und Salomon Nathan.

2. August 1840

Voranschlag für 1841 [darin keine Posten für Neubau der Synagoge].

25. Dezember 1840

Abrechnung der Legbuch-Gelder [von Kassierer Elias Nathan in der Synagoge erhoben] 5 fl. 54 Kr., davon hat Salomon Nathan wegen seiner früheren Forderungen an der Gemeinde in Händen behalten 1 fl. 35 Kr., dem Synagogendiener für die Beitreibung dieser Gelder 6 Kr., bleiben 3 fl. 54 Kr.

Einnehmer Johann Kleisinger vereinnahmt diese Gelder der israelitischen Religionsgemeinde in der städtischen Gemeindekasse.

22. May 1841

Revision der Rechnung pro 1840, keine Bemerkung dazu.

Auf Seite 16 bis 19 ist das Edikt des Großherzogs von Hessen vom 30. November 1830 wiedergegeben, die Bildung der Vorstände der israelitischen Religionsgemeinden betreffend. Diese Verordnung wurde parallel mit der Bildung von Kirchenvorständen für die einzelnen Kirchengemeinden verordnet.

Wesentliche Punkte dabei sind:

Die Vorstände sind die gesetzlichen Vertreter der jeweiligen Religionsgemeinde.

Bei israelitischen Religionsgemeinden mit weniger als 50 Familien setzt sich der Vorstand aus drei Mitgliedern zusammen. Sie dürfen weder Brüder sein noch in aufsteigender Linie verwandt sein.

Präses und Mitglieder werden zum ersten Mal nach Anhörung der Lokal- und Bezirksbehörden von der Provinzialregierung ernannt, dann scheidet jährlich ein Mitglied aus und es wird eines dazugewählt, der Ausscheidende kann wieder gewählt werden. Der Vorstand hat über das Gemeindevermögen zu wachen, dass in der Synagoge, der Schule und dem Frauenbad die gehörige Ordnung herrscht. Er hat die religiöse und die bürgerliche Bildung der Gemeinde mit allen Mitteln zu fördern. Er hat für die Unterstützung der Armen in der Gemeinde zu sorgen. Viermal jährlich muss er eine Sitzung halten. Er kann aber auch je nach Bedarf zusammenkommen, in jedem dafür geeigneten Lokal. Für Beschlussfassungen müssen wenigstens zwei Mitglieder anwesend sein. Das Vorstandsamt wird ehrenhalber ausgeübt. Bezug genommen wird am Ende der Verordnung auf das kaiserliche Dekret vom 17. März 1808 und eine Verfügung der Provinzialregierung vom 9. Mai 1832.

3. Mai 1841

Voranschlag 1842. Während der Haushalt 1841 mit 295 fl. Einnahmen und 295 fl. Ausgaben angesetzt war, wird der 1842er Haushalt lediglich mit 105 fl. Einnahmen und Ausgaben angesetzt. Die Gemeinde hat offensichtlich 1841 keinen Lehrer mehr und

deshalb 100 fl. eingespart. Auch wurde das Gehalt des Vorsängers von 100 fl. auf 50 fl. gekürzt. Es ist also anzunehmen, dass ab dem Jahr 1841 die jüdischen Kinder in die christliche Schule in Gau-Algesheim gingen.

Im Oktober 1841 hatte man wieder einmal Schwierigkeiten mit der Disziplin beim Gottesdienst in der Synagoge. Am jüngst verflossenen Versöhnungstag waren wieder die noch nicht schulpflichtigen Kinder mit in die Synagoge gebracht worden. Man hat sich dem Synagogendiener widersetzt und einen Tumult im Gottesdienst hervorgerufen. Nun droht dem Vorstand, dass er sich unter diesen Umständen gezwungen sieht, in Zukunft *„einen Polizei-Agenten mit der Aufgabe zu beschäftigen, in der Synagoge Wache zu halten, damit keine Kinder zugelassen werden."*

Wer sich dann noch widersetzt, der soll polizeilich bestraft werden.

15. Februar 1842

Der Vorstand lässt unter Berufung auf großherzogliche Verordnungen Reformen in gottesdienstlichem Brauchtum verkünden. Der so genannte Segen soll abgeschafft werden. Um jede Willkür bei diesem Brauch zu beenden, soll jeweils in der Reihenfolge ihrer Verheiratung jeder zur Thora aufgerufen werden und eine Liste der zum Vorlesen Berechtigten *nächst dem Almemora angebracht werden.*

Genau wird festgelegt: *„Ist nur eine Gesetzesrolle an der Tagesordnung, so nimmt der Synagogendiener dieselbe aus der Bundeslade, übergibt solche dem Vorbeter und hilft diesem selbe zu enthüllen, nach beendigter Vorlesung hebt der Vorbeter solche in die Höhe, der Synagogendiener umhüllt selbe, vor der Lade nimmt sie derselbe aus den Händen des Vorbeters und stellt selbe an ihre vorige Stelle.*

Sind aber der Gesetzesrollen zweien oder gar dreien an der Tagesordnung, so nimmt der Synagogendiener solche aus der Bun-

deslade überreicht erstere dem Vorsänger die zweite und dritte denen an der Reihe zu stehenden Gemeindemitgliedern. Nach jedesmaliger Beendigung des Vorlesens, hebt der Vorsänger die Gesetzesrolle in die Höhe, der Synagogendiener umhüllt selbe, nimmt selbe den Trägern von der Bundeslade ab und setzt sie wieder hinein.

Es kann natürlich jeder auch auf sein Recht, eine Funktion beim Gottesdienst auszuüben, verzichten. Die Verordnung des Kreisraths geht auf Vorschlag des Herrn Rabbiners Dr. Sobernheim zurück.

Es wird zugleich nochmals darauf hingewiesen, daß niemand ohne geziemende Kopfbedeckung zur Thora aufgerufen wird. Das Wechseln der Kappe mit einem Hut [des Nachbarn] *ist untersagt.*

Das dritte Mitglied des Vorstands hat seine Unterschrift unter diese Verordnungen verweigert, weil er der Meinung ist, man solle es beim status quo lassen.

25. März 1842

Salomon Nathan scheidet aus dem Vorstand aus. Die Ausscheidung war durch Los erfolgt. Als wahlfähig werden nun die Höchstbesteuerten der Gemeinde angeführt. Es sind dies:

Nathan Simon II, Vorstand;

Nathan Jacob, Bruder des ersten;

Seligmann Moritz, Vorstand;

Nathan Salomon, ausgetretener Vorstand;

Nathan Elias, Bruder des Salomon Nathan.

Salomon Nathan erhielt drei, Elias Nathan eine Stimme, mithin war Salomon Nathan wieder gewählt.

1841 kommt etwas mehr Legbuchgeld ein, insgesamt 11 fl. 30 Kr., doch müssen davon etliche kleine Ausgaben bestritten werden. Dabei auch der Effektentransport des Lehrers, 39 Kr. Es bleiben

daher als Rest, den Einnehmer Johann Kleisinger einnimmt, 3 fl. 7 Kr.

Die letzte eingetragene Sitzung fand am 26. August 1842 statt. Es wurde die Rechnung 1841 geprüft und es gab nichts dagegen einzuwenden.

Noch weit über 100 Seiten blieben in dem Buch leer. Ob es lediglich daran fehlte, dass jemand Protokoll führte oder was geschehen ist, es ist nicht zu ergründen.

3.2.3 Das Rabbinat im Kreis Bingen

Am 17. April 1844 fand in Bingen eine Versammlung statt, an der einschließlich Bingen zwölf jüdische Gemeinden beteiligt waren. Es wurde entschieden, dass sich die israelitischen Religionsgemeinden im Kreis dem Rabbinat Bingen anschließen würden und zum Gehalt des jeweiligen Binger Rabbiners in Höhe von 600 fl. sollten sich die Gemeinden mit 250 fl. beteiligen. Der Rabbiner sollte unentgeltlich einmal im Jahr die israelitischen Religionsschulen jeder Gemeinde besuchen, zwei religiöse Vorträge halten und den Vorständen *in Religions- und Cultussachen ... schriftliche Aufklärung und Belehrung zukommen lassen.*

Die jüdischen Religionsgemeinden waren 1844 durch die im Folgenden genannten Vorstände vertreten:

Bingen: Präses Sieg. Friedberg, Simon Schatz [?], Moses Feist und Salomon Nathan

Büdesheim: Präses Valentin Marx

Dromersheim: Jacob Nathan

Fürfeld: Präses Lazarus Landsberg, Joseph Wolf und Moses Kramer

Gau-Algesheim: Pr. Simon Nathan

Heidesheim: Salomon Löwensberg

Horrweiler: Präses Marx Salomon

Jugenheim: Salomon Blatt

Ober-Ingelheim: Pr. Isaac Oppenheimer und Gerhard Oppenheimer

Planig: Pr. Elias Wolf II., Marx Adler und Lazarus Berckhard

Sprendlingen: Simon Salomon I., Jacob Segel II. [? könnte auch Tegel heißen] und Joseph Wolf

Steinbockenheim: Pr. Isaac Sußenberger, David Mehlinger und Joseph Bach II.

Als am 3. Dezember 1870 zehn jüdische Landgemeinden an das Großherzogliche Ministerium des Innern schreiben und um *Befreiung von der Beitragsverpflichtung zu dem Gehalte des Rabbiners in Bingen* bitten, fehlt die Unterschrift des Gau-Algesheimer Vorstandes [Hans-Georg Meyer / Gerd Mentgen, Sie sind mitten unter uns. Zur Geschichte der Juden in Ingelheim, Ingelheim 1998, S. 406-408].

3.2.4 Die Synagoge in Gau-Algesheim

Die früheste Erwähnung einer Synagoge in Gau-Algesheim findet sich im Visitationsprotokoll der Pfarrei Gau-Algesheim von 1790, in dem es zur Frage, ob es Juden gäbe, heißt: *„Es gibt hier 4 Familien, die eine Behausung haben, welche als Synagoge benutzt wird"*. [KPA G-A, Mappe Seelsorge].

Die nächste Erwähnung findet sich in der Häuserliste des Jahres 1835, worin das Gebäude Nr. 242 deklariert ist mit: *„Nathan Leopold, Wirtshaus mit der Judenschule"*. Die Synagoge war zugleich die *„Schul"*, in der man vom Wort Gottes lernte [Vgl. Text auf S. 50].

Im Protokollbuch der israelitischen Religionsgemeinde für die Zeit von 1838 bis 1842 ist mit Datum vom 23.9.1838 festgehalten, dass der Vorstand darüber zu wachen hat, *„dass in der Synagoge die gehörige Ordnung gehandhabt ... werde."* Für mehrere Jahre in dieser Zeitspanne sind Ausgaben-Positionen enthalten *„für den Ankauf und die Unterhaltung von Synagogengeräten"*. Angesparte

Gelder zur Herstellung der Synagoge werden 1853 als Einnahmen registriert. Im Inventarium der israelitischen Gemeinde ist eine Synagoge mit einem Kapitalwert von 500 fl. sowie ein Friedhof mit 25 fl. enthalten, sowohl 1848 als auch 1860. Im Jahr 1863 werden Rückstellungen gebildet für den Ankauf von Steinen für einen Synagogenbau in der Zeit von 1863 bis 1865. Dagegen protestierten die Erben der Brüder Joseph und Ferdinand Nathan, die als Besitzer der Synagoge genannt sind, die jahrelang von der israelitischen Gemeinde benutzt werde *„ohne daß je einem Mitglied der Eingang in dieselbe verboten werde"*. Diese Synagoge befände sich in einem baufälligen Zustand.

Gegen den vorgesehenen Ankauf eines neuen Platzes zum Synagogenbau reklamieren die Erben mit dem Argument, dazu müssten *„sämtliche Gemeindemitglieder zu Rathe gezogen"* werden. Eine dazu aufgesetzte Bittschrift an das Großherzogliche Kreisamt wurde von den Erben Ferdinand Nathan Vorstand, Joseph Nathan III. unterschrieben und beider Unterschriften vom Großherzoglichen Bürgermeister Ewen beglaubigt am 16. März 1865.

Im Beratungsprotokoll der israelitischen Gemeinde des Jahres 1866 stehen Angaben über *„Baukosten zur Herstellung der alten Synagoge"*. Mithin kann angenommen werden, dass das 1790 erstmals und 1835 erneut erwähnte Gebäude unverändert als die Synagoge in Gau-Algesheim angesehen werden darf, das dann 1873 bis 1875 renoviert worden war. Darüber ist ein - leider nicht datierter - „Plan zur Reparatur der Synagoge in Gau-Algesheim" erhalten geblieben. Die erforderlichen Bauarbeiten wurden öffentlich ausgeschrieben im September 1873. Anhand gezahlter Brandversicherungsbeiträge kann die Fertigstellung der Synagoge für das Jahr 1875 angesetzt werden.

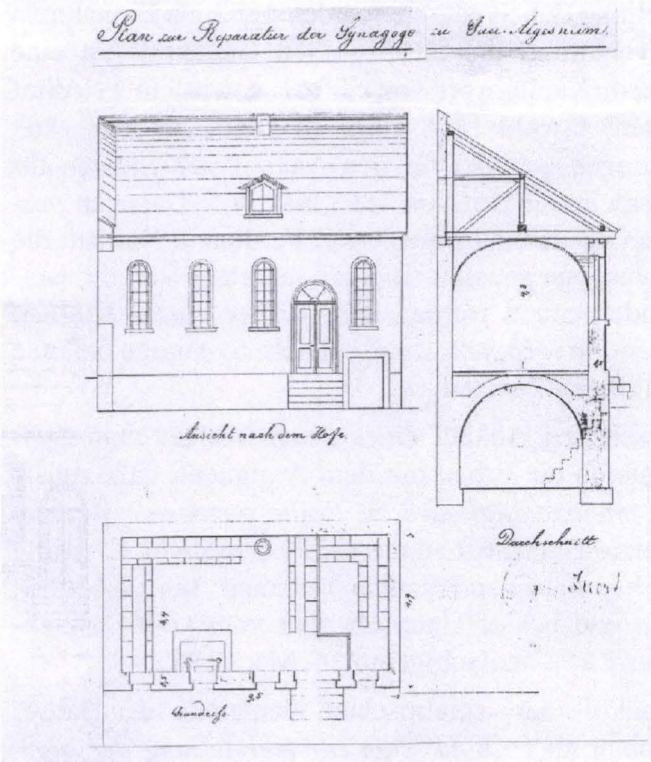


Abb. 2: Plan zur Reparatur der Synagoge in Gau-Algesheim

In dieser Zeit wuchs die Zahl der Juden in Gau-Algesheim auf 65 [neben 165 Protestanten und 2087 Katholiken]. Nur 1909 wurde mit 70 eine noch größere Zahl Juden gezählt [vgl. dazu auch die Tabelle auf Seite 70].

Nach dem zweiten Weltkrieg berichtete Anna Möller, geb. Presser: *„Meine Eltern wohnten in dem Häuschen Querbein Nr.11 vor der Synagoge. Etwa 1936 kamen die Vorsteher der jüdischen Gemeinde Gau-Algesheim und fragten, ob sie die Synagoge kaufen wollten.“* Der gewölbte Keller war bereits ihr Eigentum; sie erwarben nun auch das Erdgeschoss und das nicht ausgebaute Dachgeschoss. *„Die jüdische Gemeinde Mainz transportierte mit einem Lastwagen die wichtigsten Kultgegenstände ab. Die Nische in der*

hofseitigen Außenwand, ehemals Standort des Thoraschreins, wurde später zugemauert und auch die Stuckdecke ist verändert worden." Weil das Synagogengebäude zuvor schon bereits nicht mehr in jüdischem Besitz war, wurde es in der Pogromnacht im November 1938 auch weder beschädigt noch zerstört; es ist bis heute erhalten und wird als Lagerraum benutzt.

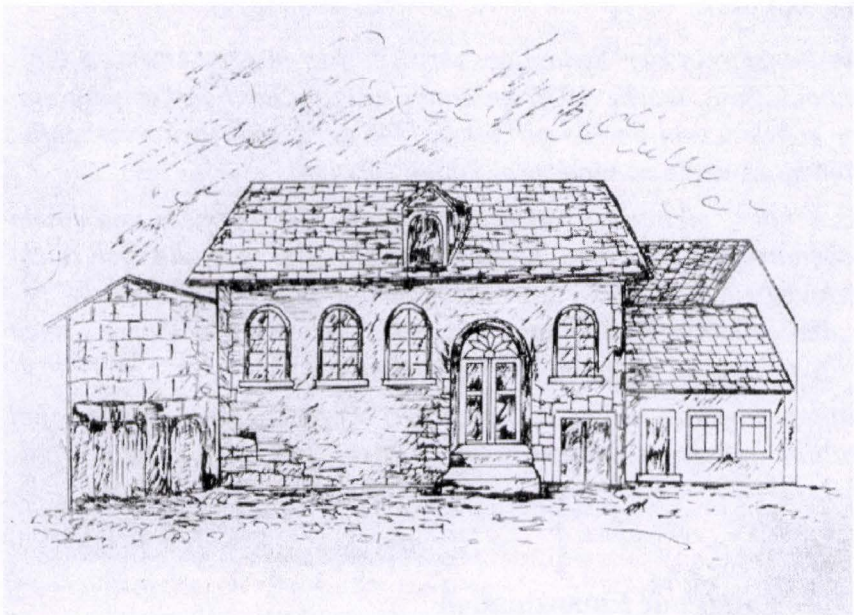


Abb. 3: Ehemalige Synagoge in der Querbein [Federzeichnung Fritz Specht].

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde von der jüdischen Gemeinde in Mainz von der Familie Presser eine Wiedergutmachung gefordert wegen des vorgeblich zu niedrigen Kaufpreises im Jahr 1936. Dazu erklärte Witwe Georg Presser II., Philippina geb. Eckhard [das war die Mutter der Anna Möller, geb. Presser] am 12.02.1951 dem Ratsschreiber auf der Amtsstelle, der dies u. a. wie folgt aufgenommen hatte:

Ich erhielt von Mainz ein Schreiben mit dem Entwurf einer Erklärung, dass ich zur Zahlung von 1.000 DM in monatlichen Raten von je 15 DM bereit sei. Das Schreiben ließ ich jedoch unbeantwortet. Daraufhin wurde der Mann [der sie zuvor bereits aufge-

sucht hatte] *noch einmal persönlich bei mir vorstellig. Ich bedeutete ihm, dass ich die Angelegenheit meinem Rechtsbeistand übergeben hätte und mit ihm nicht mehr verhandeln würde. Daraufhin verließ er mein Haus, und ich habe inzwischen nichts mehr von ihm gehört.*

Die Tochter Anna Presser verheiratete Möller berichtete später ergänzend:

Ein Fenster in der Synagoge, das hinüber in das Anwesen Hollenbach ging, wurde 1956 an einen Antiquitätenhändler verkauft, der es wiederum an Herrn Lanius [Flössergasse] weiterverkaufte. Dort ist es heute zumindest in Teilen erhalten.

Als Kinder spielten wir noch mit einigen Gebetbüchern und einem siebenarmigen Leuchter, der aus einem Metall war, das sich leicht verbiegen ließ. Als ein SA-Mann darauf aufmerksam wurde, bedrohte er meine Mutter und verlangte, daß wir den Unfug lassen sollten, sonst könnten wir ins KZ kommen.

Einiges Inventar ist auch versteigert worden [Zwei Bänke - bei Molitor und Josef Schmitt in der Flössergasse - sind noch erhalten].

3.3 Langsame Emanzipation

Noch ein paar weitere Kleinigkeiten über das Leben der Gau-Algesheim Juden um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Gau-Algesheim gehörte nun zum Großherzogtum Hessen. Die Juden hatten bereits seit 1782 im alten Kurstaat Mainz eine bürgerliche Besserstellung erhalten, in der französischen Zeit von 1792 bis 1814 fast völlige Gleichberechtigung erlangt und auch unter den Fahnen Napoleons als Soldaten gedient, jetzt unter hessischer Regierung erlangten sie bis 1849 nach anfänglichen Rückschlägen ihre Gleichberechtigung. Damit unterstanden sie auch der Militärpflicht. So heißt es, dass *dem Sohn des Jacob Nathan, Ferdinand, anläßlich der Musterung am 18. Juni 1848 bestätigt wird, daß er*

bereits seit dem Jahr 1840 an Schwerhörigkeit leidet und deshalb von der Militärpflicht entbunden werden soll.

[Berathschlagungsprotokollbuch des Gemeinderathes Gaualgesheim, beginnend 1847, Stadtarchivrest Gau-Algesheim, Schloss Ardeck].

Aufgrund des Artikels 7 des Kaiserlichen Dekretes vom 17. März 1808 wurde durch Napoleon bestimmt, dass bei gewerblicher Niederlassung oder zur Erlangung des Ortsbürgerrechtes der jeweilige Gemeinderat ein Moralitätspatent auszustellen hat. Diese Vorschrift hatte bis zur Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871 Gültigkeit.

Sofort nach Erlass des Kaiserlichen Dekretes, das wegen seines herabwürdigenden Inhalts auch das *Infame Dekret* genannt wurde, versuchten die Handelsjuden über ihre kaufmännische Moral Bescheinigungen von den Ortsvorständen zu erlangen.

Der Gau-Algesheimer Maire, Valentin Kaiser, stellte am 13. Juli 1809 eine solche Bescheinigung aus:

Auf Ansehen der hiesigen Juden namens Jacob Nathan, Joseph Nathan, Simon Nathan und Joseph Benet, wird sämtlichen von H. Maire und ganzem Municipalrathe attestiert, daß sie keines getriebenen Wuchers in ihren Handlungen beschuldigt werden können. Ein solches wird hiermit durch eigene Unterschrift bescheinigt [Stadtarchiv Gau-Algesheim, Protokollbuch 1809-1868].

Der Gemeinderat lehnte am 12. September 1828 die häusliche Niederlassung des Moises Seligmann von Gaulsheim ab:

... in Erwägung, daß in hiesiger Gemeinde bereits eine starke Anzahl Juden einheimisch sind geworden -

in Erwägung, daß es nicht rathsam gefunden wird, die Gemeinde mit Juden zu überhäufen ....

Im Dezember 1828 legte Moises Seligmann, der sich Moritz nennt, erneut ein Gesuch vor, dem er ein Zeugnis der Bürgermeisterei Gaulsheim über seine Unbescholtenheit beilegt. Der Gemeinderat

führt am 21. Dezember 1828 die gleichen Gründe an wie in der Sitzung vom 12. September 1828. Er führt aber weiter aus:

In Erwägung, daß der Artikel 46 der Gemeindeordnung sagt, daß einem Inländer, welcher mit vorgeschriebenem Zeugnis versehen, das Ortsbürgerrecht nicht versagt werden kann, so erklärt der Gemeinderat, daß ... dem Petenten ... der Aufenthalt als Ortsbürger ... gestattet sein soll.

Im Januar 1844 verlangten die Handelsleute Simon Nathan II, Salomon Nathan, Elias Nathan, Moritz Seligmann und Jakob Nathan ein Moralitätspatent. Der Gemeinderat beschließt am 21. Dezember 1844 das Patent mit Ausnahme für den Jakob Nathan zu erteilen.

Jakob Nathan beschwert sich daraufhin beim Kreisamt in Bingen. Der Kreisrat verlangt eine erneute Beratung im Gemeinderat, die am 31. März 1844 erfolgt. Im Ratsprotokoll heißt es:

... In Anbetracht, daß, wenn dieser Artikel [Artikel 7 des Kaiserlichen Dekretes] zur Erlangung des darin beschriebenen Patentes das Zeugnis des Municipalrates, das der Gewerbe treibende Jude weder Inhaber noch unerlaubt Handel getrieben, absolut erfordert wird, doch nirgendwo darinnen zu lesen ist, daß im Verweigerungsfalle der Municipalrath /:Gemeinderath:/ seine desfalsigen Gründe speziell angeben und einfach wohl gar noch Beweise aufstellen soll -

Aus diesen Gründen bleibt der Gemeinderath bey dem unterm 21ten Jenner d. J. gefaßten Beschluß bestehen, besagtes Zeugnis dem Rubrikanten zu verweigern.

Der Rat vertrat wohl die Ansicht, dass der Jude seine Moralität selbst beweisen muss.

Der Kreisrat gibt sich mit dieser Entscheidung nicht zufrieden. Er schreibt: *Sie werden beauftragt, den Gemeinderat wiederholt zuversammeln und jedes einzelne Mitglied unter Androhung einer Strafe von 1 fl. 30 Kr. zur Abgabe derjenigen Gründe aufzufordern, welche die Ausstellung des fraglichen Zeugnisses verweigert wurde. Binnen 8 Tagen erwarte ich weitere Vorlage.*

Der Rat vertrat am 28. April 1844 die Ansicht, dass er nicht über strafbare Handlungen des Betroffenen zu befinden hat, sondern über dessen Wandel und Verhalten. Das Ratsmitglied sei allein seinem Gewissen unterworfen.

Der Rat sei eine Jury, die „ohne Angaben der Gründe seine Entscheidung und in materieller Hinsicht in letzter Instanz entscheidet."

Außerdem sei zu bedenken, *das man einem aus 9-12 und mehr Mitgliedern bestehenden, durch universelle Volksstimmen gewählten Collegium unmöglich die Mehrheit wider besseres Wissen und Gewissen das Zeugnis verweigern würde.* Und dann kommen die wahren pauschalen Gründe, die das Verhalten des Rates dokumentieren:

In Erwägung, daß diese aufgestellten Grundsätze alle dem Zwecke des Gesetzes entsprechen, der kein anderer war und noch ist, als durch jene Verfügung die Juden zu zwingen, sich nicht dem bis dahin notorisch getriebenen besonders gegen die Christen gerichteten, blos ihrer schmutzigen Habsucht fröhnenden Betrug und Schacherhandel sonder ruinieren, redlichen der Moral entsprechende Gewerbe und Erwerbszweige hierzu geben und daß dieses geschehen, durch einen allgemeinen guten Ruf unter ihren Mitbürgern zu begründen.

Es wurde also wieder das Zeugnis abgelehnt, ohne die genauen Gründe zu nennen.

Der Kreisrat gab sich mit dieser Antwort wieder nicht zufrieden und forderte mit Schreiben vom 13. Juni und 17. Juli 1844 eine erneute Beratung unter Beachtung seiner Forderungen. Am 31. Juli 1844 lehnte der Rat erneut ab, die Gründe zu nennen.

Daraufhin führte der Kreisrat mehrere Gespräche mit dem Bürgermeister und einzelnen Ratsmitgliedern, die offensichtlich der rechtlichen Aufklärung des Kaiserlichen Dekretes dienten. Am 16. Januar 1845 kommt die Sache endlich zum Abschluss. Das Protokoll lautet:

In Erwägung ... die Verhandlungen endlich zu Ende zu führen ... dem Beratungsprotokoll vom 21. Jenner 1844 folgend Gründe anzugeben, welche denselben bewogen dem Jakob Nathan das fragliche Zeugnis zu verweigern als:

1. *da er bei Einkäufen von Vieh und Landesprodukten namentlich Wein, sich als Makler hingestellt, sich ein gewisses Makelgeld sichert, als solches ein Vertrauen der Verkäufer dieser Gedanken über Verkauf abhört und den äußersten Preis ermittelt. Beim Bezuge bringt er auch das Makelgeld in Abzug und gleichwohl bezieht er auch die Produkte als Käufer öfter sogar bedingt er beim Verkaufe die Lieferung des Weines nach Mainz oder Bingen und zieht für diese Lieferung, weil er den Wein selbst in seinem Keller führt, dem Verkäufer 5 fl. oder 2 fl. 42 Kr. ab, nebst dem angedungenen Makelgeld,*
2. *nöthigt er seine Schuldner unter der Drohung ihnen im Steigerungsfalle Gerichtskosten zu machen, gegen deren Willen Vieh zu kaufen oder zu verkaufen und bringt dieselben hiedurch in immer größere Schulden.*
3. *verspricht er seinen Schuldnern beim Abkaufe von Produkten eine Theil des Preises in baarem Gelde und erhält hiedurch die Produkte wohlfeiler, ohne daß er den Verkäufern nach dem Bezuge Wort hält, wodurch diese Leute in große Geldverlegenheiten und auch sonstige Ungelegenheiten kommen.*
4. *Nach genommener gerichtlicher Ladung wegen Schuldforderungen beschwichtigt er die Schuldner tags vor dem Erscheinungstermin mit verschiedenen erlogenen Vorwänden, daß sie nicht zu erscheinen nöthig hätten und nimmt gleichwohl gegen dieselben Urtheile en defant.*
5. *macht derselbe gerichtliche Akten, endlich der Umlagen als Ortseinnehmer und sogar der Betrüger freier Religionsgemeinde zu entziehen.*
6. *ist von dem Rubrikanten bekannt, daß er liegende Güter kauft, unter Vorwänden vermutlich der der Nichtzurgation, dieselben*

nicht bezahlt, obgleich er die nämlichen Güter bereits verkauft und den Wiederverkaufspreis dafür eingenommen hat.

7. *sind freie sogenannte Schacher eine bei freier Vieh oder sonstigen Händeln so manigfach und vielfältig, daß die Rubrikas fehlen um dieselben sämtlich einreichen zu können.*

Jetzt waren die „Verbrechen" dieses „schlimmen Juden" bekannt. Wie die Sache letztlich ausgegangen ist, konnte nicht ermittelt werden.

In den folgenden Jahren gab es wegen Moralitätszeugnissen keine Probleme mehr. Insoweit war der Fall Jakob Nathan heilsam.

3.4 Zur Demographie der israelitischen Gemeinde in Gau-Algesheim

Das Beratungsprotokoll des Haushaltes der israelitischen Religionsgemeinde für die Jahre 1850 bis 1852 liegt vor [StA Sp, U 249, XII, 49]. Daraus ist zu ersehen, dass Simon Nathan, Salomon Nathan und Joseph Nathan den Vorstand bildeten, der Gesamtumfang des Haushaltes jetzt 403 Gulden betrug und man 103 Gulden bei der Spar- und Leihkasse zu Bingen zur Herstellung der Synagoge eingezahlt hatte. Es sollte noch über 20 Jahre dauern, bis man endlich mit der Erweiterung der Synagoge beginnen konnte [vgl. Kap. 3.2.4].

3.4.1 Bevölkerungsstatistik

Da jedoch die jüdische Bevölkerung Gau-Algesheims stetig zunahm, wurde die Frage nach einem Umbau der Synagoge immer drängender. Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Gau-Algesheim kann an der folgenden Konfessionsstatistik gut abgelesen werden:

Jahr	Katholiken	Protestanten	Juden	Andere
1618	700			
1650	600			
1666	300			
1687	600		6	
1719	947		12	
1766	708		19	
1790	1.200		20	
1802	1.266			
1804			16	
1819			23	
1824	1.828		36	
1830	1.866	5	39	
1857	1.884	86	50	
1861			44	
1862	1.920	20	42	
1870	2.120	142	44	
1875	2.087	165	65	
1895	2.275	165	66	
1900	2.404	177	27	
1909	2.593	237	70	
1929	2.831	264	30	
1932	2.853	243	31	
1933	3.015	349	22	
1946	3.159	509		41
1951	3.494	695		42

Zu dieser Statistik ist folgendes zu bemerken:

1618 hat es tatsächlich keine Juden in Gau-Algesheim gegeben. 1666 könnte wieder eine jüdische Familie sesshaft geworden sein. Der gewaltige Rückgang der Bevölkerung in diesem Jahr ist auf die vier Monate herrschende Pest zurückzuführen. 1687 ist eine jüdische Familie nachweisbar. Erst 1766 kann zum ersten Mal mit 19 die Zahl der Juden exakt angegeben werden.

3.4.2 Gebäudeverzeichnis jüdischer Familien

Ein Verzeichnis der Gebäude, das aus Anlass der Neunummerierung der Häuser Gau-Algesheims Ende des 19. Jahrhunderts angelegt wurde, gibt Aufschluss darüber, wo die einzelnen jüdischen Familien wohnten.

Weingasse

Nr. 454/455, Nathan Siegmund
Nr. 473/474, Heymann Moses, Wwe.
Nr. 503/504, Fa. M. Heymann Söhne

Langgasse

Nr. 482, Seligmann August
Nr. 531/532, Nathan Hermann
Nr. 605/606, Seligmann Hyronimus

Obere Bein

Nr. 618/619, Nathan Isaak
Nr. 657/658, Nathan Noa

Untere Bein

Nr. 671, Synagoge
Nr. 672, Platz [östlich der Synagoge]
Nr. 674, Nathan Hermann II. & Co
Nr. 675, Nathan Hermann

Bahnhofstraße

Nr. 868, Nathan Isaak
Nr. 869, Seligmann Moritz, Ehefrau

Flösserstraße

Nr. 362, Seligmann Moritz, Wwe.

3.5 Der Schulunterricht für die jüdischen Kinder

Das Lesen des Hebräischen und einen Fundus an profanem Wissen vermittelten über Jahrhunderte jeweils die Väter ihren Söhnen. Wie aus den Rechnungen der israelitischen Gemeinde Gau-Algesheim ersichtlich, gingen die jüdischen Kinder ab 1841 in die christliche Schule. Es war dies offensichtlich nicht einfach für die Kinder und deshalb stellte Moritz Seligmann 1850 den Antrag, seine Kinder aus der Volksschule herausnehmen zu dürfen.

Seligmann hatte einen Privatlehrer namens Benjamin Mayer aus Essenheim. Mayer hatte mit Erfolg das Lehrerseminar in Bensheim absolviert, aber offensichtlich war er vom Staat Hessen nicht angestellt worden. Vielleicht trug er jedoch auch selbst ein wenig Schuld daran, denn bereits bald nach seiner Anstellung als Privatlehrer beging er einen schwerwiegenden Fehler. Er ließ sich in einer Diskussion im Zorn zu Spott und Hohn gegen die katholische Kirche hinreißen. Wörtlich sagte er vor Schulkindern und den Herren Joseph Holzmann und Heinrich Hassemer: *„Diejenigen, die an die Institute der Katholischen glaubten, seien geradezu dumm!“* Dies wurde angezeigt und auf Anfrage der Großherzoglichen Regierung sagte Benjamin Mayer, *dass er gestehe, die ihm zur Last gelegten Religionsspöttereien begangen zu haben und das er dies sehr bereue. Aber man solle ihm doch, bitte, deswegen nicht seine ganze Lebensexistenz verderben.*

Mayer scheint Gau-Algesheim bald wieder verlassen zu haben. Es wurde in der Volksschule israelitischer Religionsunterricht eingeführt. Am 30. November 1876 wurde dem Lehrer Gölz von der Großherzoglichen Kreis-Schul-Commission in Bingen mitgeteilt, *dass dem Beschluss des Schulvorstandes entsprechend der israelitische Religionsunterricht in seiner Klasse bis zur Einrichtung der V. Klasse stattzufinden hat. Von da ab soll derselbe wieder in Walters Schullokal abgehalten werden.*

Dem älteren Lehrer Gölz passte es nicht, dass in seinem Schulsaal ein anderer unterrichten wollte. Der ungeliebte israelitische Religionslehrer war im Schulsaal des Junglehrers Walter untergebracht gewesen, das heißt, es muss schon vor 1876 israelitischer Religi-

onsunterricht an der Gau-Algesheimer Volksschule erteilt worden sein.

1882 heißt der jüdische Religionslehrer Josef Erkmann aus Oldendorf. Dieser bat darum, seinen Religionsunterricht an Sonntagen halten zu dürfen. Er wandte sich deshalb an das Kreisamt in Bingen, das ihm zugestand, seinen Religionsunterricht sonntags halten zu dürfen. Am 9. April 1884 wurde die Angelegenheit im Stadtrat behandelt. Dieser lehnte das Ansinnen der Gau-Algesheimer Juden ab und gibt auf Verlangen des Kreisamtes in einer Sitzung vom 13. Juni 1884 eine genaue Begründung für die ablehnende Haltung. *Man habe bereits der israelitischen Gemeinde gemäß Artikel 7 des Volksschulgesetzes ein Lokal inklusive Heizung dargeboten. Und dies könne man an zwei oder drei Nachmittagen nach Belieben nutzen. Nun aber gehe es zu weit, dass sich derselbe noch mit Gewalt den Sonntag erzwingen, obschon der Sabbat für die Israeliten gerade der Tag der religiösen Betrachtungen etc. und auch für den Religionsunterricht ist. Wir bemerken, dass auch an anderen Wochentagen der Volksschulunterricht schon um drei Uhr nachmittags beendigt ist. Wenn sich israelitische Familien, welche sechs schulpflichtige Kinder haben, den Luxus erlauben, einen Lehrer für 800 Mark zu engagieren, so ist das ihre Sache ... allein den israelitischen Schülern scheint unser Volksschulunterricht nicht genügend zu sein und deshalb unterrichtet der isr. Lehrer die Kinder auch noch in den Elementarfächern. Unsere christlichen Kinder erfreuen sich gewiss nicht einer so geordneten Stundenzahl für den Religionsunterricht als die isr. Kinder es jetzt schon haben.*

Den Versuch, israelitischen Religionsunterricht an Sonntagen in der Schule erteilen zu lassen, will der Stadtrat nicht dulden und man teilt auch nicht die Bedenken des Vorstandes der israelitischen Religionsgemeinde wegen eventueller Störung des Religionsunterrichts an Werktagen.

Ein Teil der älteren jüdischen Schüler besuchte zu dieser Zeit das Institut Pfarrer Kosers, eine höhere Lehranstalt für die ersten fünf Klassen des Gymnasiums, das im heutigen Anwesen Kronenberger in der Neugasse untergebracht war. Carl Brilmayer, der an diesem

Institut unterrichtete, hatte bei seinen Forschungen zur Geschichte der Stadt Gau-Algesheim einen Zettel in einem der Gerichtsbücher [1696-1724] liegen lassen. Dieses Buchzeichen war eine Ermahnung an den Schüler Adolf Lazarus aus Appenheim. Er schrieb unter dem 26. August 1882 an dessen Vater Salomon Lazarus: *A. Lazarus hat heute am ersten Tag der Schule schon wieder nicht gelernt und dafür am Sonntag Hausarrest erhalten. Ich bitte recht darauf zu achten, daß ihr Sohn fleißiger ist, sonst bin ich genötigt, ihn an Michaeli eine Abteilung zurückzusetzen.*

Offensichtlich hat Brilmayer die Ermahnung jedoch nicht abgeschickt, da er sie als Buchzeichen verwenden konnte.

Im Einzelnen besuchten das Institut zwischen 1876 und 1884 die jüdischen Schüler: Ernst, Hugo und Karl Nathan [1876], Alfred und Gustav Nathan und Adolf Lazarus aus Appenheim [1879], Simon Nathan [1880]. Die angegebenen Jahreszahlen sind jeweils die Jahre der Aufnahme in die höhere Schule.

4 Antisemitismus und Integration

4.1 Zerbrechliche Normalität

Nachdem die Juden in Deutschland um die Mitte des 19. Jahrhunderts volle bürgerliche Gleichberechtigung erlangt hatten, erwuchs ihnen im so genannten Antisemitismus eine zunehmende Bedrohung ihrer Existenz. Die Welle des Antisemitismus wurde vor allem von so genannten völkischen, deutsch-liberalen und alldeutschen Kreisen getragen. Der *Rheinische Volksbote,* die dem Zentrum nahe stehende katholische Zeitung, berichtete im Jahre 1881 in den Monaten Januar bis März elfmal von schweren Ausschreitungen gegen jüdische Familien in Ortschaften der Umgebung [KPA G-A, Rh. Volksbote 1881].

In Gau-Algesheim gab es keinen ausgesprochenen Antisemitismus, aber es blieb eine Reserviertheit gegenüber der jüdischen Bevölkerung. Immerhin konnte ein Mann wie Hermann Nathan zum Vorsitzenden eines weltlichen Vereins gewählt werden. Doch stieß das nicht auf reine Gegenliebe, wie aus dem Folgenden ersichtlich.

Am 21. Juni 1863 schrieb Pfarrer Waldeck an das Großherzogliche Kreisamt in Bingen:

... *Das hiesige Liebhaber*[theater] *betreffend, erlaube ich mir, in kurzem zuvor zu schildern: Es steht dasselbe unter der Direction des israelitischen Weinhändlers Hermann Nathan. Unter- oder Vicedirector soll Lehrer Becker seyn. Die frechesten Excesse wurden auf Baellen in Scene gesetzt. So wurden die Gemeinderathsmitglieder zu wiederholten Malen mit der schärfsten Lauge des Spottes und Hohnes überschüttet, indem dieselben als Heizer und Bremser geschildert wurden. Der Unterzeichnete wurde in ziemlich umständlichen und unzweideutigen Ausdrücken des Diebstahls und der Unterschlagung von Collectengelder oder der Verwendung derselben zu anderen Zwecken geziehen. Was aber das Empörendste ist, so soll es ein Plan gewesen seyn, einen Geistlichen mit einem Amtskleide, das ihn als katholisch charakterisiert, auf die Bühne zu bringen. Herr Bürgermeister* [Ewen], *davon ir-*

gendwie Kenntnis erlangend, soll dies aber durch den Director Hermann Nathan zu verhindern gesucht haben.

So weit also ist es in Gau-Algesheim gekommen, daß die Handhabung der Sittenpolizey von einem Juden abhängen muß! Da darf man sich wahrlich nicht wundern, wenn die Geistlichkeit, Kirchen- und Schulvorstand & theilweise auch das Lehrpersonal für vogelfrei angesehen werden.

Der Hauptacteur und Conposoler ist Jacob Weiner, ein junger und in manchem nächtlichen Excesse namlicher Mensch, und wurde Seifensiedergeselle, nun gegenwärtig bei seinen Eltern dahier sich aufhaltend. Jacob Weiner ist der Sohn des Großherzoglichen Beigeordneten dahier ... .

Die Familie Nathan, die weit verzweigt in Gau-Algesheim und schließlich in vielen Städten der Welt lebte, hat sich eine große Anhänglichkeit an Gau-Algesheim bewahrt. Man fühlte sich selbstverständlich als Gau-Algesheimer und konnte dies mit Fug und Recht, da man weit länger ansässig war, als die meisten anderen Gau-Algesheimer.

Mit kleinen Nachrichten lässt sich vom Leben der Gau-Algesheimer Juden um die Jahrhundertwende ein lebendiges Bild zeichnen. Immer deutlicher zeigt sich, dass die jüdischen Mitbürger zwar ein besonderer, aber ein durchaus respektierter Bestandteil der Bevölkerung waren.

Am 30. Juni 1882 schrieb der Rheinische Volksbote, dass ein Gau-Algesheimer Küfer, der z. Zt. in Mainz arbeitet, anlässlich der Judenfastnacht [Purim] dahier mit hiesigen Leuten in Streit geriet und dabei von seinen Fäusten ausgiebig Gebrauch machte. *Zur Abkühlung seiner Kampfeslust wird er 16 Tage ins Kühle gesetzt.*

Die Öffentlichkeit nahm demnach durchaus Notiz von jüdischen Festen, wenn auch in diesem Fall auf wenig gute Weise. Angenehmer war dagegen, dass gelegentlich jüdische Familien in der Pessachzeit [Ostern] den Kindern Matzen mit Honig schenkten. Rolf Hirschberg, ein Gau-Algesheimer Jude, erzählte 1982 anlässlich eines Besuches in seiner Heimat voll Stolz, dass der damalige

Dekan Rudolf Ehrengast bei seiner Bar-Mizwa gewesen ist. Bar-Mizwa hält ein jüdischer Knabe am ersten Sabbat nach seinem 13. Geburtstag. Er wird dann zum ersten Mal feierlich in der Synagoge zu Vorlesen der hl. Schrift [Thora] aufgerufen und anschließend ist ein Festmahl zu Hause. [Rolf Hirschberg ist leider bald nach seinem Besuch, Pfingsten 1982, in den USA gestorben].

Am 22. Juni 1886 kaufte der katholische Kirchenfond einen Weinberg in der Bergstraße für 1875 Mark von Witwe Ferdinand Nathan [2219 qm, KPA G-A, Mappe Kirchenfond]. Längst war es Juden möglich gemacht worden, Grundbesitz zu erwerben und auch wieder zu verkaufen. Das Verhältnis zum katholischen Pfarrer hatte sich auch so sehr gebessert, dass für die Kirche und das Pfarrhaus häufig bei jüdischen Geschäftsleuten eingekauft wurde, wie zahlreiche Rechnungen im Pfarrarchiv belegen. Pfarrer Peter Koser [1869-1890] hatte seine umfangreichen Finanzierungsangelegenheiten meist mit jüdischen Geschäften getätigt. Beim Bischofsempfang in Gau-Algesheim hatte Familie Rosam in der Langgasse / Ockenheimer Straße [dort stand die Fest-Pforte für den Empfang des Bischofs] ein Schild angebracht mit der Aufschrift: *Bin ich auch ein Israelit, so feiere ich doch die Firmung mit!*

In fast allen weltlichen Vereinen waren Juden Mitglieder. Ein Festbuch des **Gesangvereins Caecilia** vom Jahre 1925 hält fest, dass Hugo Hirschberg im Finanzausschuss des Vereins war und dass er neben Simon Nathan, Leopold Rosam Ww. und Moritz Seligmann passives Vereinsmitglied war.

Der ***Männergesangverein 1881*** hatte Direktor Simon Nathan, ein Gau-Algesheimer Jude, der in Berlin tätig war, zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Passive Mitglieder waren August und Jakob Seligmann.

In der Gau-Algesheimer ***Casino-Gesellschaft***, einer Lesegesellschaft, die 1887 gegründet wurde, versammelte sich die Gau-Algesheimer Intelligenz. Die Gesellschaft löste sich am 22. Januar

1934 aus politischen Gründen auf. In der Mitgliederliste sind folgende Juden verzeichnet:

Heymann, E., Gründungsmitglied,

Hirschbrand, Otto, Notar, von 1927-1934,

Nathan, Jakob, Kaufmann, Gründungsmitglied,

Nathan, S., Weinhändler, Gründungsmitglied,

Seligmann, Weinhändler, Gründungsmitglied,

Seligmann, August, Gründungsmitglied bis 1910, [Ökonom des Vereins 1902 - 1910],

Seligmann, Julius Jakob, 1893-1931 [Austritt].

Aktiv waren jüdische Männer in der ***Feuerwehr***. In der städtischen Feuerlöschordnung von 1855 werden Moritz Seligmann und Elias Nathan genannt. In der Mitgliederliste der Freiwilligen Feuerwehr von 1878 finden wir folgende Juden: Noah Nathan und H. Seligmann. Anlässlich des Stiftungsfestes im Jahre 1926 wird Julius Seligmann genannt.

Der ***Radfahrerverein 1898*** zählte Adolf Lazarus zu seinen Gründungsmitgliedern. In den verschiedenen Festausschüssen dieses Vereins werden im Jahre 1925 Moritz Mayer, Simon Nathan, Julius Seligmann, Moritz Seligmann und Moritz Raphael genannt.

Dem ***Vaterländischen Kriegsverein*** gehörten 1927 Hugo Hirschberg, Moritz Raphael und Julius Seligmann an. Zu den Gefallenen des Ersten Weltkriegs zählte Leopold Rosam [7.12.1916], Inhaber eines kleinen Geschäftes Ecke Langgasse/Ockenheimer Straße.

1913 gehören dem ***Turnverein „Eintracht" 1880*** Julius Seligmann als Vorstandsmitglied sowie Adolf Lazarus, Simon Nathan, Leopold Rosam und Moritz Seligmann als Mitglieder an. Unter den Ehrenmitgliedern führt die Festschrift zum 39. Gauturnfest in Gau-Algesheim Simon Nathan, Direktor, Berlin, unter den „unterstützenden Mitgliedern" Jakob Seligmann, Neunkirchen auf.

Man war um die Jahrhundertwende zweifellos um ein gutes Verhältnis zu den Jüdischen Mitbürgern bemüht. Doch gerade die Be-

tonung des guten Verhältnisses bei offiziellen Anlässen lässt ahnen, dass unter der Oberfläche das üble Geschwür des Antisemitismus wucherte.

Bald nach der Reichsgründung setzte eine Welle des Antisemitismus ein. Neben die traditionellen religiösen und wirtschaftlichen Motive der Judenfeindschaft traten jetzt nationalistische und rassische Muster. Den Juden wurde ein eigener von „Wucher" und „Raffgier" geprägter „minderwertiger" Nationalcharakter zugeschrieben. Dieser „moderne Antisemitismus" fand einen fruchtbaren Nährboden vor allem bei den Bauern auf dem Lande und beim Mittelstand, an denen der wirtschaftliche Aufschwung vorbei gegangen war. Um das Jahr 1880 hatte die Judenfeindschaft in evangelischen Dörfern der Umgebung gewütet. In Stadecken und Jugenheim, Saulheim und Wörrstadt waren jüdischen Mitbürgern Dächer abgedeckt, Fenster eingeschlagen und Körperverletzungen zugefügt worden. Aber statt in Gau-Algesheim, wo man friedlich weiter nebeneinander lebte, sich missbilligend zu diesen Ausschreitungen zu äußern, kommentierte man schadenfroh, dass dies nun die Quittung sei dafür, dass die Juden seither mit den Liberalen ins Horn gestoßen hatten, als es um Schikanen, Inhaftierungen und Verleumdungen von Katholiken gegangen war.

Während sich das Zentrum im preußischen Landtag schützend vor die drei Millionen katholischen preußischen Polen gestellt hatte, fanden die Juden in Deutschland in keinem Lager wirkliche Freunde.

Auch die deutsche Arbeiterbewegung nutzte den Antisemitismus als polemische Waffe in den Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Richtungen und Gruppierungen. Selbst Karl Marx aus Trier, väterlicherseits und mütterlicherseits [Presburg] Rabbiner- und Gelehrtenfamilien entstammend, scheute gegenüber seinem Konkurrenten Ferdinand Lassalle vor Verleumdungen [„das Jüdel", „Ephraim Gescheit" oder „Baron Itzig"] nicht zurück.

Die National-Liberalen versanken mehr und mehr im Strudel eines mystifizierten Spießbürgertums, das in einem österreichischen Gelegenheitsarbeiter schließlich seinen Heros fand.

Es nimmt deshalb nicht Wunder, dass auch in Gau-Algesheim, gerade als das erste Drittel des 20. Jahrhunderts herum war, ein gift- und todverheißendes Plakat das Ortsschild verdecken sollte.

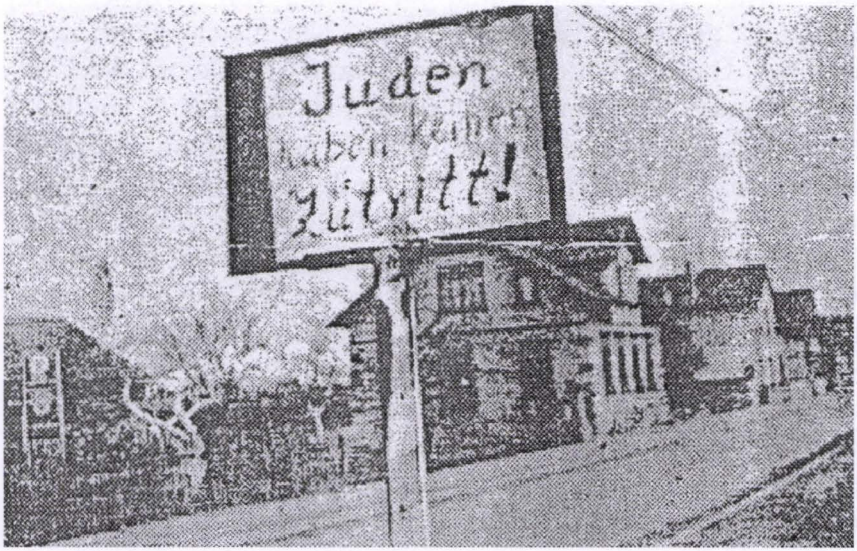


Abb. 4: Diese Aufnahme machte ein junger Gau-Algesheimer 1933. Mit einem handgeschriebenen Plakat hatten die Nazis das Ortsschild an der Ockenheimer Straße überklebt.

4.2 Die jüdischen Mitglieder des Radfahrervereins 1898 e.V. Gau-Algesheim

Die Aufzeichnungen in den vollständig erhaltenen Protokollbüchern des 1898 gegründeten Radsportvereins zeugen einerseits von der lange selbstverständlichen Mitgliedschaft der jüdischen Bürger. Dass andererseits aktive und verdiente langjährige Mitglieder wie Moritz Seligmann oder Moritz Raphael spurlos aus den Akten des Vereins verschwinden und ihr Schicksal nach 1945 unbefragt und unkommentiert bleibt, fügt sich in die vielen Widersprüch-

lichkeiten ein, die in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg das Erinnern und Vergessen prägen.

Unmittelbar nach der Gründung des Vereins tritt am 28. Mai 1898 als Mitglied Nr. 16 Adolf **Lazarus,** Sohn des Salomon Lazarus aus Appenheim, dem Radfahrerverein bei. Lazarus war 1879-1882 Schüler der Gau-Algesheimer Lateinschule gewesen.

Moritz **Seligmann**, am 25.6.1881 als 3. Kind des Kaufmanns August Seligmann aus der Langgase 4 geboren, wird am 1. Mai 1900 Mitglied des Radfahrervereins und unter der Nr. 50 in die Liste der aktiven Mitglieder aufgenommen. Vom 4. Februar 1906 bis 22. März 1911 ist er als 2. Fahrwart, vom 22. März 1911 bis zum Ruhen der Vereinstätigkeit 1914 als 1. Fahrwart Mitglied des Vorstandes. Er dient dem Verein in vielfältiger Weise z. B. als Kassenprüfer, Aufsicht bei Rennen oder Bannerfahrer; sein Verhandlungsgeschick und sein ausgleichendes Wesen beweist er bei unterschiedlichen Gelegenheiten.

Ende 1919 kehrt Moritz Seligmann aus der Gefangenschaft zurück und wird in der Monatsversammlung am 8. Dezember 1919 im Vereinslokal Kaspar Kühn vom 1. Vorsitzenden Wilhelm Hassemer im Namen des Vereins begrüßt. Der Vorsitzende spricht *die Hoffnung aus, daß derselbe stets wie ehedem den Verein durch treue Anhänglichkeit und Mitarbeit unterstütze.*

1920 macht Moritz Seligmann den Vorschlag, den in den Jahren 1906-1910 ausgeschiedenen Gründern wieder die Mitgliedschaft anzutragen und sie vom Eintrittsgeld freizustellen. 1925 gehört Moritz Seligmann dem Festausschuss und der Vergnügungskommission für das 25jährige Stiftungsfest an.

Wann der ledige Moritz Seligmann Gau-Algesheim verlassen hat, ist unbekannt; er wohnt zuletzt in Königstein und wird wahrscheinlich 1941 im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet.

Der Kaufmann Moritz **Raphael**, 20. April 1880 in Ockenheim geboren, gehört dem Verein seit dem 21. Februar 1921 an. Als Mitglied der Finanz- und der Empfangskommission für das Jubiläum 1925 und einer der Kassenprüfer über viele Jahre zwischen 1926

und 1933 betätigt er sich im Verein und wird am 12. Dezember 1931 und am 14. Januar 1933 ins Ehrengericht des Vereins gewählt. Für die Generalversammlung am 10. März 1934 prüft Moritz Raphael zusammen mit Nikolaus Link die Kasse.

Am 1. April 1932 übernimmt Moritz Raphael das Geschäft der Witwe Julchen Rosam, die an der Ecke Ockenheimer Straße / Langgasse ein Ellen- und Wollwarengeschäft sowie einen kleinen Schuhhandel betreibt.

Moritz Raphael stirbt am 9. Dezember 1935 in Gau-Algesheim und wird als einer der letzten Gemeindemitglieder auf den Judenfriedhof bestattet. Im Mitglieder-Verzeichnis der Aktiven 1934 ist sein Name verzeichnet, später von einer anderen Hand aber mit dem Vermerk „abgem." durchgestrichen.

Sein Sohn Hermann Raphael tritt als Schüler am 5. Mai 1922 in den Radfahrerverein ein und wird nach Vollendung des 17. Lebensjahres am 3. Juni 1925 als ordentliches Mitglied in die Vereinsliste aufgenommen. Er wandert 1931 mit seinem Bruder Arthur nach Amerika aus. Die beiden Mitglieder im Club zVdA [„Club zur Vernichtung des Alkohols"], werden mit einer Feier im „Café Reichert" verabschiedet. Ein späterer Eintrag im Protokollbuch ergänzt hinter dem Namen Hermann Raphael „Amerika".

Die folgenden Personen sind als aktive oder passive Mitglieder in den Protokollbüchern erwähnt:

Hieronymus **Mayer**, passives Mitglied seit dem 17. November 1898; seine Witwe betreibt in der Weingasse 13 bis zum 1. Januar 1938 ein Kommissionsgeschäft und wandert dann mit ihren Töchtern Elsa und Klärchen nach England aus.

Noah **Nathan**, geb. 1845, passives Mitglied seit dem 6. April 1899, Metzger am Marktplatz, 1931 nach Frankfurt verzogen, Metzgerinnungs-Obermeister, gestorben 1932 in Friedberg, beigesetzt auf dem Gau-Algesheimer Judenfriedhof.

Joseph **Nathan**, Mitglied seit dem 28. September 1899.

Simon **Nathan**, geb. 1871, Metzger und Viehmakler in der Ingelheimer Straße 10 wird am 12. Dezember 1898 als Nr. 37 der Aktiven in der Mitgliederliste verzeichnet. Simon Nathan meldet sich 1935 nach Koblenz ab und stirbt in Luxemburg.

Leopold **Rosam**, geb. am 21. Februar 1874, passives Mitglied seit dem 31. August 1906, aktives seit dem 26. Juni 1907. Er ist Inhaber des Ellen-, Wollwaren- und Schuhgeschäft Ecke Langgasse / Ockenheimer Straße. Am 7. Dezember 1916 stirbt er im Alter von 42 Jahren als Soldat.

August **Seligmann**, geb. am 10. Dezember 1841, passives Mitglied seit dem 31. August 1906, ist Inhaber eines Geschäftes für Eisen- und Spezereiwaren sowie für Spielkarten in der Langgasse 4. Er stirbt am 14. Mai 1909.

Hieronymus **Seligmann**, passives Mitglied seit dem 7. Dezember 1899, meldet am 22. Mai 1892 einen Weinhandel, Spezereien und Eisenhandel an.

Emma und Auguste **Nathan** nehmen an der Vorstandssitzung vom 8. März 1904 im Wirtslokal „Zur Traube“ bei Heinrich Hemmes anlässlich der Bannerweihe teil und zählen am 19. und 20. Juni 1904 zu den Festjungfrauen.

4.3 Das Testament des Simon Nathan von 1918

Die Eltern von Simon Nathan waren Hermann und Dorothea Nathan I. und bis 1892 Inhaber des Geschäfthauses Langgasse / Ecke Ockenheimer Straße in Gau-Algesheim. Ihr Sohn Simon, Direktor und Kommerzienrat in Berlin, war in Gau-Algesheim eine angesehene Person. Das bezeugen die Ehrenmitgliedschaften im Turnverein Eintracht 1904, im Männergesangverein 1906 und in der Freiwilligen Feuerwehr 1910. Während des 1. Weltkrieges spendete er 1916 für die Schulkinder der Stadt Kaffee und Kuchen durch die Damen des Vorstands des Frauenhilfsvereins Gau-Algesheim.

In seinem Testament vom 30. Oktober 1918 verfügte Simon Nathan in Berlin Charlottenburg drei Stiftungen, die „Simon Nathan

Stiftung“ zugunsten der Stadt Gau-Algesheim, die „Hermann und Dorothea Nathan Stiftung“ zugunsten junger Männer, deren Eltern in Gau-Algesheim das Bürgerrecht besitzen und die „Geschwister Nathan Stiftung“ zugunsten weitläufiger Verwandter und verschämte Arme der israelitischen Gemeinden in Gau-Algesheim und Bingen. [Die diese Stiftungen betreffenden Textabschnitte des Gesamt-Testamentes sind nachfolgend in der originalen Schreibweise wiedergegeben, so u. a. häufig & statt *und* sowie ohne *ß*].

§ 11

Ich habe immer zu Weihnachten an die Ortsarmen von Gau-Algesheim eine Summe durch Herrn Bürgermeister Hattemer zur Verteilung bringen lassen. Ich bestimme, dass von meinem Nachlasse M 25000.- [fünfundzwanzigtausend] Mark durch meine Testamentsvollstrecker abgetrennt und in mündelsicheren Papieren der Gemeinde Gau-Algesheim übergeben werden. Die Zinsen sollen durch den Bürgermeister alljährlich am Sonntag vor Weihnachten verteilt werden. Diejenigen Herren, welche später einmal den Vorstand der „Simon Nathan Stiftung“ bilden werden [s. u. § 13] sollen den jedesmaligen Verteilungsplan prüfen und die Verteilung zu genehmigen haben. Nicht verteilte Zinsen sind zum Kapital zu schlagen. Dieses Vermächtnis dauert bis zum Ableben oder zur Verheiratung von Fräulein Eichler [das war die Haushälterin von Simon Nathan]. Alsdann hat die Gemeinde das Kapital der M 25000.- der Simon Nathan Stiftung für deren Zwecke zuzuführen.

§ 13

Aus meinem Nachlasse sollen folgende Summen zu einer den Namen „Simon Nathan Stiftung“ tragenden Stiftung verwendet werden:

1. *Von demjenigen Kapital, welches nach § 7 zur Sicherung der Fräulein Eichler vermachten Jahresrente auszusondern ist, die Hälfte, jedoch höchstens M 50000.- [Fünfzigtausend Mark], sodass der die letztere Summe übersteigende Betrag, an meine Erben fällt.*

2. *Die im § 11 behandelten M 25000.-. Beide Kapitalien sind dem Stiftungszweck zuzuführen, sobald Fräulein Eichler sich verheiratet oder verstirbt.*

Der Sitz der Stiftung soll in Gau-Algesheim sein. Der Vorstand der Stiftung soll bestehen aus dem dortigen Bürgermeister Quirin Hattemer, solange derselbe lebt, dem ersten Vorstandsmitglied der dortigen israelitischen Religionsgemeinde, dem katholischen Pfarrer der Gau-Algesheimer Gemeinde, dem ersten Sprecher des dortigen Turnvereins „Eintracht" & dem Präsidenten des Männergesangvereins Gau-Algesheim. Nach den Tode des Herrn Hattemer soll die betreffende Vorstandsstelle stets von dem jeweiligen Bürgermeister der Gemeinde Gau-Algesheim für dessen Amtszeit eingenommen werden. Die Zinsen der Stiftung sollen in jedem Jahr am letzten Sonntag vor Weihnachten durch den Bürgermeister der Gemeinde Gau-Algesheim an Ortsarme und dort ansässige Kriegsinvaliden oder deren Angehörigen, falls diese letzteren es benötigen gleichmäßig verteilt werden & zwar so, dass jedes Glaubensbekenntnis gleichmäßig bedacht wird. Das Stiftungskapital ist in mündelsicheren Wertpapieren anzulegen.

§ 14

Die andere Hälfte desjenigen Kapitales, welches nach § 7 zur Sicherung der Fräulein Eichler vermachten Jahresrente auszusondern ist, jedoch höchstens 50000 Mk. [fünfzigtausend Mark] ist nach der Verheiratung oder dem Tode von Fräulein Eichler einer Stiftung zuzuführen, welche zum Andenken an meine verstorbene Eltern den Namen „Hermann und Dorothea Nathan Stiftung" tragen soll. Der M 50000.- überschiessende Betrag der gedachten Hälfte fällt meinen Erben zu. Der Sitz dieser Stiftung soll ebenfalls in Gau-Algesheim sein & ihren Vorstand sollen stets dieselben Herren bilden, welche den Vorstand der „Simon Nathan Stiftung" [s. § 13] ausmachen. Das Stiftungskapital ist in mündelsicheren Wertpapieren anzulegen. Die Zinsen des Stiftungskapitals sollen alljährlich an Personen männlichen Geschlechts verteilt werden, die unvermögend sind, zwischen 10 & 25 Jahre alt sind, einen tadellosen Ruf genießen & deren Eltern mindestens fünf Jahre das

Bürgerrecht in Gau-Algesheim besitzen & dort ansässig sind; die Bedachten selber brauchen nicht in Gau-Algesheim zu wohnen. Die Bedachten sind, wenn möglich, von großjährigen Verwandten vorzuschlagen. Das Geld ist ihnen zuzuwenden zur Erleichterung eines Studiums oder der Erlernung eines Handwerks oder eines kaufmännischen Berufes. Sollten sich geeignete junge Männer jüdischen Glaubens melden, so soll mindestens ein Drittel der jeweils fällig werdenden Zinsen für diese verwendet werden. Sonst soll das Glaubensbekenntnis keine Rolle spielen. Etwa nicht verbrauchte Zinsen sind zum Kapital zu schlagen.

§ 15

Die „Geschwister Nathan Stiftung" welcher gemäß §§ 5 & 6 die dort behandelten Kapitalien zuzuführen sind, soll ihren Sitz in Bingen haben. Zum Vorstand gehören meine noch lebenden Geschwister derart, dass, falls einer von ihnen verstirbt, seine Kinder an seiner Stelle in den Vorstand eintreten; die Kinder eines der Geschwister haben zusammen nur die Stimmen des letzteren. Außerdem gehört zu dem Vorstand je ein Mitglied der Magistrate von Bingen & Gau-Algesheim, die jeweiligen Vorsitzenden der israelitischen Gemeinden beider Orte & der katholische Pfarrer von Gau-Algesheim. Das Stiftungskapital ist mündelsicher zu verwalten. Die Hälfte der Zinsen des Kapitales ist bis zur Höhe von M 5000.- [fünftausend] Mark jährlich an solche nähere oder weitläufige Verwandten von mir, die es benötigen, zur Verteilung zu bringen. Diesbezüglich nicht verbrauchte Zinsen sind zum Kapital zu schlagen. Ein weiteres Viertel ist für verschämte Arme der jüdischen Gemeinden in Bingen & Gau-Algesheim zur Verfügung zu stellen & zwar soll zu diesem Zwecke von diesem Teil die erste Gemeinde vier Fünftel, die letztere Gemeinde ein Fünftel erhalten. Das letzte Viertel ist zwischen den politischen Gemeinden Bingen & Gau-Algesheim je zur Hälfte zu verteilen & zwar soll erstere Gemeinde den diesbezüglichen Betrag für die Ortsarmen, letztere zum Besten des dortigen Hospitals verwenden. Unter der jüdischen Gemeinde Bingen wird die Gemeinde verstanden, bei welcher augenblicklich Herr Rabbiner Appelt amtirt.

§ 16

Die in diesem Testament & in meinem etwaigen späteren letztwilligen Verfügung zu Gunsten der politischen Gemeinde Gau-Algesheim getroffenen Verordnungen werden von mir beschwert einmal mit der Auflage, dass die Gemeinde die Gräber meines seligen Vaters & meiner Grosseltern in Gau-Algesheim dauernd in bester Ordnung hält, & zweitens mit der Bedingung, dass die Gemeinde sich hierzu durch schriftliche Erklärung an meine Testamentsvollstrecker verpflichtet, sobald sie von den sie betreffenden Bestimmungen dieses Testamentes Kenntnis erhalten haben wird.

Verletzt die Gemeinde diese Auflage oder Bedingung, so sollen die für sie stiftungsweise oder sonst bestimmten Zuwendungen an meine Geschwister & nach dem Tode eines derselben an seine ehelichen Abkömmlinge ersten Grades fallen & falls sie keine solchen hinterlassen, an meine übrigen Geschwister, denen ich auch diesbezüglich ihre ehelichen Abkömmlinge ersten Grades substituire. Nach dem Fortfall aller meiner Geschwister & ihrer ehelichen Abkömmlinge ersten Grades soll das für Gau-Algesheim zuständige Staatsministerium für wohltätige Zwecke zum Besten des Hessenlandes über die frei gewordenen Zuwendungen verfügen.

§ 20

Wer eine der Bestimmungen dieses Testamentes oder eine meiner etwaigen späteren letztwilligen Verfügungen anficht, soll des ihm von mir letztwillig Zugewendeten verlustig gehen.

Charlottenburg, 30. Oktober 1918

gez. Simon Nathan

Im folgenden Jahr 1919 verstarb Simon Nathan. Seine beiden Brüder Ernst und Carl beantragten als Testamentsvollstrecker beim hessischen Ministerium des Innern in Darmstadt die Genehmigung zur Errichtung der von ihrem Bruder Simon verfügten Stiftungen. Diese Genehmigung wurde am 30. Dezember 1919 erteilt und im Hessischen Regierungsblatt Nr. 6 vom 6. Februar 1920 wie folgt veröffentlicht:

Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 30. Dezember 1919 auf Grund des Testaments des verstorbenen Kommerzienrats Simon Nathan in Charlottenburg die von diesem letztwillig errichteten Stiftungen

1. „Geschwister Nathan Stiftung in Bingen",

2. „Simon Nathan Stiftung in Gau-Algesheim",

3. „Hermann und Dorothea Nathan Stiftung in Gau-Algesheim"

gemäß § 80 des Bürgerlichen Gesetzbuches und Artikel 7 des hessischen Ausführungsgesetzes hierzu als rechtsfähige Stiftung genehmigt.

Hessisches Ministerium des Innern, Dr. Fulda

Bürgermeister Hattemer dankte umgehend dem Testamentsvollstrecker Carl Nathan in Mainz mit folgendem Schreiben:

Wir beehren uns, Ihnen zu bestätigen, dass die Gemeinde in den Besitz der Testamentsbestimmungen des verstorbenen Generaldirektors Kommerzienrat Simon Nathan gelangt ist. Nachdem der Gemeinderat von diesen Bestimmungen Kenntnis genommen hat, erfüllen wir hiermit eine Ehrenpflicht, der Familie des Verstorbenen, den aufrichtigen und innigen Dank auszusprechen für die testamentarischen Zuwendungen des selbstlosen Wohltäters unserer Gemeinde. Wir werden seinen letzten Willen, der über sein Grab hinaus von seinem edlen menschlichen Sinn und Charakter Zeugnis gibt, nach bestem Bestreben und Gewissen verwirklichen. Zum Zeichen der Dankbarkeit wird die Gemeinde in sinngemäßer Weise dem Namen der Familie und dem sozialen Werke des hochsinnigen Stifters einen bleibenden Ausdruck und ehrendes Andenken geben. Im Namen des Gemeinderates geben wir hiermit des weiteren die Erklärung ab, dass die politische Gemeinde Gau-Algesheim gemäß § 16 des Testamentes die auf dem Friedhof der israelitischen Gemeinde sich befindlichen Gräber Ihres Vaters und Ihrer Grosseltern in würdiger Weise pflegen und in Ordnung halten wird und dass der unterzeichnete Bürgermeister die Erfüllung dieser Pflicht überwachen wird. Indem die Vertreter der Gemeinde

bitten, allen Angehörigen Ihrer Familie den Ausdruck der Dankbarkeit und Hochachtung zu übermitteln, zeichnen wir mit aller Hochachtung und Dankbarkeit namens der Gemeinde Gau-Algesheim.

Bürgermeisterei Gau-Algesheim

gez. Hattemer Bürgermeister.

Die Stiftungen sind in der Inflationszeit Mitte der 1920iger Jahre untergegangen. Das Grab von Hermann Nathan und der Großeltern Simon Nathans ist inzwischen nicht mehr zu identifizieren; die erhalten gebliebenen Grabsteine wurden im Jahr 1983 auf Veranlassung der Jüdischen Gemeinde Mainz von den eigentlichen Grabstellen entfernt und entlang der Innenseite der Friedhofsmauer postiert.

5 Der Untergang der israelitischen Gemeinde

Aus der friedlichen Zeit des Miteinanders in Gau-Algesheim bis zum Jahre 1933 gibt es bei den älteren Mitbürgern noch zahlreiche Erinnerungen, wie sie dem Verfasser vor 1986 mitgeteilt worden waren. Es ist auffallend, dass sich bei vielen, wie eine Rechtfertigung, kleine üble Erinnerungen festgesetzt haben. Dass zum Beispiel die jüdische Frau sowieso das Gemüse im Laden antatschte, dass der jüdische Metzger selbst an einem Markknochen sparte oder dass der jüdische Bub Rolf Hirschberg das Ladenmädchen seiner Eltern ärgerte, wozu er sich demütig bekannte in seinem Alter und seine Unvernunft bedauerte. Es gehört schon sehr viel Dummheit dazu, um so nach einer Rechtfertigung für die Ungeheuerlichkeiten, die von 1933 bis 1945 Juden zugefügt wurden, zu suchen.

5.1 Das Ende der Demokratie

Bereits Ende der 20er Jahre begann eine größere Welle des Weg- und Zuzugs von Juden in Gau-Algesheim. Am 14. Juni 1932 konnte man im *Nachrichtenblatt der Stadt Gau-Algesheim* lesen: *Gestorben ist in Friedberg [Oberhessen] unser früherer Mitbürger, Herr Metzger-Obermeister Noah Nathan im 87. Lebensjahre. Die Beisetzung findet am Mittwoch auf dem hiesigen israelitischen Friedhofe statt. Er ruhe in Frieden.*

Danach nimmt die Presse keine sonderliche Notiz mehr von den wenigen jüdischen Familien, die noch in Gau-Algesheim wohnen. Ein gewaltiges Erschrecken ging durch die jüdische Bevölkerung Deutschlands, als am 1. April 1933 von Seiten der neuen Machthaber ein Boykott jüdischer Geschäfte durchgeführt wurde. Vor allem die SA brachte diese vorgedruckten Plakate „Deutsche, wehrt euch, kauft nicht bei Juden“ an jüdischen Geschäften an. Gau-Algesheim, etwas abseits vom großen politischen Getriebe, hatte den offiziellen Termin des Boykotts verpasst. In einer Hochburg des Zentrums, in der es auch eine beachtliche Anzahl Sozialdemokraten gab, waren die wenigen Braunhemden zunächst ihrer

Sache noch unsicher. Um nicht völlig den Anschluss an die neue Welle des Antisemitismus zu verpassen, fühlte sich schließlich ein hiesiger Nazi doch noch berufen, entsprechende Plakate zu malen.

Das gehässige Plakat über dem Ortsschild an der Ockenheimer Straße trägt wahrscheinlich das Datum 12. April 1933. Dass dieses Plakat und der Anschlag an einem Geschäft in der Langgasse nicht nur die Juden schockierte, sondern auch christlichen Gau-Algesheimern als Frevel erschien, hat der Fotograf festgehalten. Er, ein rechtschaffener Bauer und Zentrumsmann, empfand diese Plakate als eine Schande, die festgehalten werden sollte. Es ist sicherlich wichtig, diese Interpretation der Plakate zu beachten. Sie sind nämlich ein Beweis dafür, dass der Nationalsozialismus mit seiner Judenhetze in Gau-Algesheim von vielen Bürgern abgelehnt wurde. Eine Wahlstatistik aus dieser Zeit kann diese Tatsache noch verdeutlichen.

Reichstagswahlen am 6. November 1932 und am 5. März 1933

	6.11.1932	5.3.1933	6.11.1932	5.3.1933
Partei	Gau-Algesheim		Appenheim	
NSDAP	16,9 %	26,4 %	**47,1 %**	**60,5 %**
Zentrum	**54,3 %**	**46,5 %**	10,4 %	9,7 %
SPD	17,9 %	16,2 %	33,7 %	20,7 %
KPD	8,7 %	6,8 %	1,3 %	1,0 %
	Stadecken		Deutsches Reich	
NSDAP	**94,3 %**	**92,1 %**	**33,2 %**	**43,9 %**
Zentrum	0,2 %	0,1 %	11,9 %	10,9 %
SPD	2,1 %	1,9 %	20,7 %	18,3 %
KPD	1,2 %	0,1 %	17,0 %	12,1 %

Die Statistik verdeutlicht, dass die Bindungen an Kirche, kirchliche Vereine und Zentrumspartei den Großteil der Katholiken daran

hinderte, NSDAP zu wählen. Zwar bekannte sich jeder vierte Gau-Algesheimer am 5. März 1933 zu Hitler, aber gemessen an Wahlergebnissen aus der Umgebung war dies ein geringer Anteil. Vor allem in den landwirtschaftlich geprägten und überwiegend evangelischen Gemeinden war der Zerfall der konservativen und deutschnationalen Parteien, die bisher die Mehrzahl der Wähler für sich gewinnen konnten, 1932/33 bereits abgeschlossen.

In dieser Zeit waren es denn auch zum Teil Nationalsozialisten aus den Dörfern der Umgebung, die in Gau-Algesheim die NSDAP repräsentierten, die Gau-Algesheimer aufforderten, *„die unselige Schmach des Separatismus abzuwaschen"*, und Hetze gegen die Juden betrieben. Dies war auch durchaus von den Funktionären der NSDAP beabsichtigt. Es war nämlich wesentlich leichter, gegen Juden, die man nicht kannte, zu hetzen, als gegen Leute, neben denen man seit Jahrzehnten wohnte.

Die Zeit der Verfolgung hatte begonnen. Im Holocaust des jüdischen Volkes starb jeder Dritte Gau-Algesheimer Jude. Die Namen der Ermordeten sind im Buch der Opfer der Kriege und der Gewaltherrschaft im Mahnmal auf dem alten Friedhof festgehalten. Eine Tafel erinnert an die erloschene jüdische Gemeinde Gau-Algesheim.



Abb. 5: Gedenktafel am Ehrenmal auf dem alten Friedhof [Foto: Joachim Junker].

5.2 Verzeichnis Gau-Algesheimer Juden im 20. Jh.

In dem folgenden Verzeichnis der Juden, die aus Gau-Algesheim stammten oder nach 1930 in Gau-Algesheim wohnten, sind vor allem Nachforschungen von Herrn Erich Hinkel mitberücksichtigt, der sich ebenfalls intensiv um die Auswertung vorhandener Archivalien bemüht hat.

ARNFELD, Berta, von ihr ist lediglich bekannt, dass sie gezwungenermaßen nach dem 17. August 1938 den Vornamen Sara annehmen musste und dies im Standesamtsregister zu Gau-Algesheim eingetragen wurde.

ARNFELD, Elisabeth, geb. Seligmann, geboren am 17.3.1875 in Gau-Algesheim. Auch sie musste in Gau-Algesheim 1938 den zusätzlichen Namen Sara annehmen. Sie wohnte 1938 in Mülheim an der Ruhr. Frau Arnfeld wollte 1938 nach Amerika auswandern, Leonara Morreau in Cleveland bürgte für sie. Zu der Auswanderung ist es aus unbekannten Gründen nicht gekommen. Noch 1950 war ihr Schicksal ungeklärt. Ihr Sohn Heinz, der damals in London lebte, konnte jedoch später in Erfahrung bringen, dass seine Mutter am 23.1.1943 im KZ Theresienstadt umgekommen ist [Auskunft des Amtsgerichts Arolsen- Internationaler Suchdienst].

BIELEFELD, Alfred, er musste seinen Namen den Vornamen Israel hinzufügen. Näheres von ihm ist nicht bekannt.

GOLDMANN, Anna, geb. Seligmann, geboren am 30.11.1889 in Gau-Algesheim als Tochter des Eisen- und Kolonialwarenhändlers August Seligmann [1841 - 1909] in der Langgasse 4. Sie zog mit ihrem Mann Hugo nach Neunkirchen an der Saar. Mit ihren drei Kindern Ruth [24 Jahre alt], Heinz [16] und Gretel [13] wurde sie im KZ Theresienstadt 1942 ermordet. Auch ihr wurde auf dem Standesamt in Gau-Algesheim der Vorname Sara 1938 beigeschrieben. Auch ihr Mann Hugo, dem 1938 beim Standesamt Gau-Algesheim der Name Israel beigegeben wurde, starb in einem KZ.

GOTTSCHALK, Herbert, geboren 1914. Er kam 1931 als Metzger von Mühlheim und zog 1931 auch dorthin wieder zurück.

HEYMANN, Alfred, geboren 1896. Sein Vater betrieb seit dem Jahr 1900 den Weinhandel im Großen und ein Spezereiengeschäft im Kleinen in Gau-Algesheim, Kloppgasse 3. Alfred war verheiratet mit Melanie geborene Mannheimer, die 1899 geboren war. Bereits 1927 hatte er das Kolonialgeschäft, das er in Gau-Algesheim betrieb, abgemeldet. 1931 zog er mit Frau und Tochter Hella [geboren 1929] nach Heilbronn.

HIRSCHBERG, Hugo, geboren am 14.6.1887 in Erfurt, zog 1919 nach Gau-Algesheim. Er wohnte zunächst in der Kloppgasse 3, dann Langgasse 9. Eine Versicherungsagentur, die er betrieb, meldete er bereits am 31. März 1933 ab. An seinem Schuh- und Lederwarengeschäft in der Langgasse war im April 1933 ein Boykottaufruf angeschlagen, der von einem Gau-Algesheimer im Foto festgehalten worden ist. Anfang März 1935 erfährt er, dass er verhaftet werden sollte, deshalb flüchtete er bei Nacht nach Mainz. Durch die Haftandrohung und Flucht musste er sein Hab und Gut hinter sich lassen und erlitt dadurch erhebliche Verluste. Sein Geschäft wurde zum 31. Dezember 1935 abgemeldet. Mit seiner Frau Lotte und dem Sohn Rolf ging Hugo Hirschberg nach den USA. Die 1854 geborene Mutter von Hugo, Frau Rosa Hirschberg, starb 1934 in Gau-Algesheim. Sie liegt auf dem hiesigen jüdischen Friedhof begraben.

HIRSCHBRAND, Otto, geboren 1889, Notar. Er stammte aus Erbes-Büdesheim in Rheinhessen. Mit seiner aus Nastätten stammenden Frau und der 1924 geborenen Tochter Helga kam Otto Hirschbrand 1927 nach Gau-Algesheim und übernahm das Notariat in der Neugasse 7. Der Notar war ein liberaler Jude; er schloss sich rasch einem Gau-Algesheim Club, der kegelte und gelegentlich Ausflüge machte an. Diese 1887 gegründete *Casino-Gesellschaft*, der die besseren „liberalen" Kreise Gau-Algesheims angehörten, wurde aus politischen Gründen am 22.1.1934 aufgelöst. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten die Juden E. Heymann, Jakob Nathan, S. Nathan, August Seligmann und Weinhändler Seligmann. 1933 waren Otto Hirschbrand und Julius Seligmann Mitglieder.

Für den ehemaligen Frontoffizier gab es keine Probleme im Zusammenleben mit den übrigen Gau-Algesheimern. Bereits im Juli 1933 stellte er seine Arbeit als Notar ein und zog mit seiner Familie nach Wiesbaden. Offiziell meldete er sich als Notar i. R. 1935 bei der Stadt Gau-Algesheim ab.

Ende 1940 oder Anfang 1941 traf Dr. Avenarius-Herborn den früheren Notar seiner Firma in Wiesbaden. Er musste die Straße kehren und trug den Judenstern. Obschon Hirschbrand flüsterte: *„Gehen Sie weiter, Herr Avenarius!"*, blieb dieser stehen und sprach mit ihm. Er konnte sich dies leisten, ohne dass etwas passierte. Ebenso konnte er es sich erlauben, vom 1.3.1941 bis Kriegsende die aus Berlin stammende Halbjüdin Lili Zirkelbach bei seiner Firma zu beschäftigen. Die Dame entkam so der Verhaftung.

Familie Hirschbrand wurde wahrscheinlich nach Auschwitz deportiert und ermordet. Es fehlt jegliche Spur. Auch der Bruder des Notars, der nach den USA entkommen konnte, hatte keinerlei Nachricht. Nachforschungen nach dem Krieg blieben ohne Ergebnis.

LIEBENSTEIN, Horst, geboren 1912. Er wohnte bei seiner Tante, Frau Mayer geb. Liebenstein, in der Kloppgasse 11, denn er besuchte das Gymnasium in Bingen. Im Jahre 1931 zog er von Gau-Algesheim nach Bad Liebenstein.

LIEBENSTEIN, Hans, geb. 1910. Er war offensichtlich der Bruder von Horst Liebenstein. 1930 wurde er polizeilich in Gau-Algesheim angemeldet. Damals kam er von Esch in Luxemburg.

MAYER, Julius, geb. am 3. Mai 1892 in Gau-Algesheim, war ein Sohn Simon Mayers, Kloppgasse 11, aus erster Ehe. Mit seiner Ehefrau Ellen und dem Töchterchen Lotte ist er aus Gau-Algesheim weggezogen. Er starb am 15.12.1941 in Köln-Ehrenfeld. Da es zu dieser Zeit keinem Juden mehr möglich war, Deutschland zu verlassen, muss angenommen werden, dass seine Frau und die Tochter den Tod in einem KZ fanden. Im Standesamtsregister Gau-Algesheim wurden dem Ehepaar 1938 noch die Zwangsnamen Israel und Sara beigefügt.

MAYER, Moritz, geboren 1871. Seit 1903 betrieb er eine Frucht- und Futtermittelhandlung in Gau-Algesheim. Ein Augenzeuge berichtet, dass bereits Anfang der dreißiger Jahre Herr Mayer vom Bahnhof aus durch Gau-Algesheim gejagt wurde. Ein Nationalsozialist hatte die HJ informiert, die den angesehenen Bürger durch die Gassen von Gau-Algesheim trieb, ihn misshandelte und verspottete. Bei der Einweihung des Kriegerdenkmals in Appenheim hatte Herr Moritz Mayer 1928 als Vertreter der israelitischen Gemeinde in seiner Rede gesagt: *„Wie im Kriege vor dem Feinde der eine Gedanke: Ein Vater im Himmel, ein Vaterland hienieden, alle beseelte, so soll Eintracht und Liebe alle zusammenschließen zu Werken des Friedens."*

Mit seiner Frau Klara, die 1875 geboren war, meldete er sich 1938 nach Sprendlingen ab. Über das weiter Schicksal des Ehepaares war bisher nichts in Erfahrung zu bringen.

In der Weingasse 13 wohnte die Witwe des Hieronymus **MAYER**. Bis zum 1.1.1938 betrieb sie ein Kommissionsgeschäft. Ein junger Mann aus der Nachbarschaft half der Witwe gelegentlich beim Abladen der Säcke, die Futtermittel oder Mehl enthielten. Der junge Mann fürchtete sich auch dann nicht, diese Nachbarschaftshilfe zu leisten, als man ihn bedrohte und als Judenknecht beschimpfte. Mit ihren beiden Töchtern Elsa und Klärchen wanderte sie nach England aus.

Bei den letzten jüdischen Bürgern, die sich von Gau-Algesheim abmeldeten, war auch Frau Eva **MAYER**, geborene Lewi. Sie zog 1938 nach Bingen.

Im Jahre 1932 zog Frau **MAYER-HOFF**, geb. Katzenburg, geboren 1857, von Wolfshagen nach Gau-Algesheim.

Eine Frau Hilda **ROTHSCHILD**, geborene Mayer, zog 1933 von Frankfurt nach Gau-Algesheim. Sie war 1902 geboren. Mit ihr kamen ihre beiden Kinder Gert, geboren 1924, und Rolf, geboren 1925.

MAYER, Simon, geboren 1863, wohnhaft Kloppgasse 11, Futtermittelhändler. Seiner ersten Ehe entstammte neben Julius noch

die Tochter Liesel. Diese heiratete den Geschäftsführer eines großen Wiesbadener Warenhauses namens Herzfeld. Diesem kinderlosen Ehepaar gelang die Flucht aus Deutschland nicht mehr; sie wählten deshalb beide den Freitod. Bereits 1931 war Simon Mayer mit seiner zweiten Frau Paula, geborene Katzenberg, nach Wiesbaden gezogen. Doch scheint dies mehr formaler Natur gewesen zu sein, denn die 1918 geborene Tochter Margot blieb in Gau-Algesheim. Sie zog 1934 von hier nach Höchst im Odenwald. Simon Mayer starb um 1935 in Wiesbaden. Herr Mayer war ein gutherziger Mann. In seinem Hause lebte man in großem Sippenverband. Es ist nicht mehr genau auszumachen, wie Blondine **MAYER**, geboren 1863, die 1931 nach Münstermaifeld verzog und Martha **MAYER**, geboren 1845, die 1931 nach Mainz zog, mit Simon Mayer verwandt waren. Unter den Abmeldungen des Jahres 1931 ist noch Margarethe **MAYER**, geborene Nathan, geboren 1904. 1934 zog eine Elisabeth **MAYER**, geb. Nathan, die erst 1932 aus Frankfurt nach Gau-Algesheim gekommen war, nach dorthin wieder zurück. Ebenfalls 1934 verzog eine 1867 geborene Zeoline **MAYER** nach Bingen.

In der Kloppgasse 11 richteten nach 1933 die Nazis ihren Hauptstützpunkt ein. Ein stark nationalsozialistisch engagierter Lehrer wohnte Parterre in diesem Anwesen, Mayers im ersten Stock.

NATHAN: Die älteste in Gau-Algesheim ansässige jüdische Familie war Familie Nathan. Dr. Fritz Hallgarten, der heute in London lebt, kann seine Vorfahren bis zu den ersten um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Gau-Algesheim auftauchenden Nathans zurückverfolgen Es ist übrigens nicht ganz leicht, den Stammbaum für eine jüdische Familie zu erstellen, weil Juden vor der napoleonischen Zeit nicht dazu verpflichtet waren, Zunamen zu führen.

Aus den Gewerbean- und -abmeldungen lässt sich einiges für die Familie Nathan entnehmen. 1895 meldete Noa Nathan eine Metzgerei und Speisewirtschaft in Gau-Algesheim an. 1927 meldete er eine Metzgerei mit Laden an, doch am 4. Mai 1929 wurde diese Metzgerei wieder abgemeldet. Ältere Gau-Algesheimer erinnern sich daran, dass Metzger Noa Nathan gern in seiner Metzger-

schürze am Marktplatz stand, eine Hand unter dem Hosenträger und leicht mit dem Fuß wippend. Der 1845 geborene zog 1931 nach Frankfurt. Metzgerinnungsobermeister Noa Nathan starb 1932 in Friedberg. Er wurde in Gau-Algesheim begraben. Sein Grabstein ist leider nicht mehr vorhanden.

Nathan, Simon Josef, hatte am 25. November 1931 sein Geschäft als Metzger und Viehmakler in der Ingelheimer Str. 10 angemeldet. Den Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren hatte er kurz zuvor abgemeldet. Endgültig meldete er sein Gewerbe am 31. März 1936 ab.

Im Jahre 1935 meldete der Viehhändler sich zusammen mit seiner Tochter Hertha [geb. 1906] von Gau-Algesheim ab. Sie zogen nach Koblenz. Simon Nathan [geb. 1871] starb in Luxemburg, seine Frau Eva, geborene Levi, in New York und eine Tochter Margret in der Schweiz. Die Tochter Herta, verheiratete Kaufmann, lebte 1986 in New York, 382 Central Park West, 18 E, 10025.

In der Weingasse 25 wohnte Familie Siegmund Nathan. Auch er war Metzger; aber alle Gau-Algesheimer Metzger waren keine Schächter, man musste den Schächter aus Ockenheim holen. [Unter Schächten versteht man das rituelle Schlachten eines Tieres. Dabei wurde der Hals des Tieres mit einem langen Messer durchgeschnitten, um ein völliges Ausbluten des Tieres zu garantieren].

Die Nachbarn in der Weingasse erinnern sich Mitte der 1980er Jahre noch daran, wie in dem Anwesen geschächtet wurde. An der Wand sind heute noch Ringe und Haken für das Vieh. Während Siegmund Nathan bereits 1925 gestorben war, lebte seine Witwe Rosa, geborene Marx, bis zum 27. Juli 1937. Sie wurde als letzte auf dem Judenfriedhof in Gau-Algesheim beigesetzt. Frau Weiner und Herr Kaiser aus der Nachbarschaft waren die einzigen Gau-Algesheimer, die sich getrauten, der Beerdigung beizuwohnen.

Drei Mitgliedern der Familie Nathan wurde 1938 im Standesamtsregister ein Beiname zugefügt. Es waren dies Jakob Nathan sowie Regina und Sybilla Nathan. Am 13.12.1939 wurde einem Alfred Jakob Nathan durch Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzei-

ger die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. Demnach scheint ihm die Flucht ins Ausland geglückt zu sein.

Eine Frau Sybilla Metzger, geb. Nathan, die 1869 geboren wurde, ist am 16. Juli 1943 im KZ Theresienstadt ums Leben gebracht worden. Wahrscheinlich lebte sie zusammen mit einer Frau Nathan im Anwesen Weingasse 25, als am 10.11.1938 dort die Nazis ihr Unwesen trieben. Nachbarn bestätigen, dass man es aber schon viel früher gerade auf dieses Haus abgesehen hatte und dass häufig die alten Leute durch nächtliches Klopfen an die Fensterläden erschreckt worden sind.

Leo Friedrich Nathan, geboren am 16.8.1875, Sohn von Joseph Nathan und Bertha, geb. Blum, musste am 28.12.1938 den Vornamen Israel annehmen. Am 15.7.1939 wurde er in der Heil- und Pflegeanstalt Hadamar umgebracht.

RAPHAEL: Am 1. April 1932 übernahm Moritz Raphael in der Ockenheimer Str. 1 ein Geschäft, das zuvor seine Verwandte, Frau Leopold Rosam Ww. betrieben hatte. Es war ein Manufakturengeschäft. Wein, Frucht, Ellen- und Wollwaren wurden angeboten und ein kleiner Schuhhandel war damit verknüpft. Die Söhne Hermann und Arthur waren in die USA ausgewandert. Von dem 1910 geborenen Sohn Arthur liegt noch die polizeiliche Abmeldung aus dem Jahr 1930 vor. Der am 20.4.1880 in Ockenheim geborene Moritz Raphael starb am 9.12.1935 in Gau-Algesheim und wurde auf dem hiesigen jüdischen Friedhof begraben. Das Geschäft wurde am 1. Januar 1936 abgemeldet. Frau Raphael wurde im KZ Theresienstadt ermordet [1943 etwa].

ROSAM, Leopold wurde am 21 Februar 1874 geboren. Er ist im Jahre 1916 gefallen. Seine Witwe Julchen betrieb weiterhin das Ellen- und Wollwarengeschäft mit einem kleinen Schuhhandel Ecke Ockenheimer Straße / Langgasse.

Am 31.3. 1932 übergab sie es an ihren Verwandten, Moritz Raphael. Frau Rosam wurde im KZ Theresienstadt ermordet [1943].

ROTHSCHILD: Bei den Abmeldungen aus Gau-Algesheim finden sich 1934 Rothschild, Hilde, geb. Mayer, geboren 1902 und

Rothschild, Gert, geb. 1924, die nach Mannheim zogen. 1937 meldete sich der 1925 geborene Rolf Rothschild nach Montreal in Kanada von Gau-Algesheim ab. Man kann annehmen, dass der Familie die Flucht nach Kanada gemeinsam gelungen ist.

SELIGMANN: Ende des 19. Jahrhunderts gab es drei Gewerbeanmeldungen von Mitgliedern der Familie Seligmann. Am 20. Oktober 1891 eröffnete August Seligmann [geb. 10.12.1841, gest. 14.5.1909] ein Geschäft für Eisen- und Spezereiwaren und Spielkarten. Am 22. Mai 1892 meldete Hieronymus Seligmann einen Weinhandel, Spezereien und Eisenhandel mit alten Eisen an. Am 5. Juni 1898 eröffnete Jakob Seligmann einen Eisenhandel im Kleinen, sowie Wein- und Spiritushandel.

Den Betrieb des August Seligmann in der Langgasse 4 übernahm sein Sohn Julius, der eine Katholikin heiratete und zum katholischen Glauben konvertierte. Bereits am 5.12.1935 musste Julius Seligmann seine Eisenhandlung sowie das Spezereien- und Salzgeschäft abmelden. Als Handelsvertreter meldete er sich am 9. Dezember 1935 ab. Der 1877 geborene Julius Seligmann meldete sich als letzter Jude am 15.9.1939 von Gau-Algesheim ab. Er zog mit seiner Familie nach Bingen. Dort übernahm der Polizeichef nichts gegen Seligmann. Die beiden Söhne Herbert, der heute noch in Bingen lebt, und Walter, der in Wackernheim wohnt, wurden sogar zur Wehrmacht gezogen, nach einiger Zeit jedoch wieder entlassen. Julius Seligmann verunglückte in Bingen auf dem Weg zur Kirche am 28.3.1967 tödlich. Von den Geschwistern des Julius Seligmann wurde der Bruder Moritz [geb. 25.6.1881], der ledig war und zuletzt in Königstein lebte in einem KZ ermordet. Näheres über seinen Tod war bis heute nicht in Erfahrung zu bringen [wahrscheinlich 1941 im KZ Theresienstadt ermordet worden].

Von der Schwester Anna, verheiratete Goldmann, wurde bereits berichtet. Sie starb mit ihren drei Kindern im KZ Theresienstadt.

Die älteste der Geschwister, Franziska, geb. am 26.12.1875, heiratete Max Michel. Sie wurde von ihm geschieden und zog nach

Bingen. Dort starb sie am 19.12.1933. Der Sohn Fred konnte 1937 noch in die USA entkommen.

Von den aus Bingen deportierten Juden gibt es eine Liste der Gestapo. Dabei wird eine Rosa Seligmann, geboren am 19.3.1886, ledig, wohnhaft Martinstraße 5, am 30.9.1942 nach Polen deportiert, angeführt. Aus Bingen wurden im März nach Polen deportiert: Max Mayer, geb. 30.3.1886 in Ockenheim, zuletzt wohnhaft in Bingen, Gaustraße 21, sowie Familie Weinthal, die ursprünglich in Appenheim wohnte. Dies waren der Landwirt Wilhelm Weinthal, geboren am 16.11.1897 in Ihringshofen, seine Frau Rosa Weinthal, geboren am 14.6.1902 in Appenheim und die Tochter Martha, geboren am 13.3.1933 in Appenheim. Von all diesen Deportierten muss angenommen werden, dass sie in Auschwitz ermordet wurden.

Der am 8.4.1869 in Gau-Algesheim geborene Jakob Seligmann, *einer der Förderer des Turnvereins*, starb am 7.9.1941 in Luxemburg.

WOLF: Unter denjenigen Personen, denen im Standesamtsregister die diffamierenden Beinamen gegeben wurden, werden 1938 auch Abrahm Wolf und Lina Wolf, geb. Nathan angeführt.



Abb. 6: Feier im Café Reichert, Grabenstraße, anlässlich der Verabschiedung der Brüder Arthur und Hermann Raphael. Die beiden gingen 1931 nach den USA. Ihr Vater starb noch in Gau-Algesheim, die Mutter wurde zusammen mit [ihrer] Verwandten Frau Rosam deportiert und ermordet. Die Familie wohnte in der Ockenheimer Straße.

Auf dem Bild stehend von links nach rechts:

Arthur Raphael, Philipp Hellmeister, Willi Henrich, Niko Hang, Hermann Raphael, Heinrich Zimmermann, August Jost und Wilhelm Schach.

Sitzend von links nach rechts:

Franz Breier, Josef Hattemer, Oskar Weber, Konrad Hang, Herr Laskaris (der die Abschiedsurkunde ausstellte), Wilhelm Jouaux, Willi Hang, Otto Zeisler und Georg Hassemer.

Aus einer Laune heraus war dieser „Club zur Vertilgung des Alkohols" gegründet worden. Probleme wegen der jüdischen Herkunft hat es für die Brüder Raphael in diesem Club nicht geben.

5.3 Menschenverachtung und Menschenfreundlichkeit 1938

Eines der letzten Zeugnisse vom Ende jüdischen Lebens in Gau-Algesheim ist ein hasserfüllter Artikel im *Nachrichtenblatt der Gemeinden Gau-Algesheim, Heidesheim und Wackernheim, Bezirksausgabe Gau-Algesheim* vom 9.12.1938 [10. Jg./Nr.49]:

In aller Deutlichkeit: Gut Freundschaft mit Juden? Wie? Gibt es sowas in Gau-Algesheim? Ja, lieber Volksgenosse, so etwas gabs bis vor kurzem hier in unserem Städtchen! Und zwar gab es einen Zeitgenossen aus der Weingasse, welcher mit den erst vor wenigen Tagen von hier verschwundenen Judenweibern Nathan / Mayer und Konsorten gute Freundschaft hielt. Diesem guten Mann lag es scheinbar sehr an einem gut nachbarlichen Einvernehmen mit den Judenweibern. Und wie in den Tagen des ruchlosen Mordes in Paris sich auch hier Bewohner darüber Luft machten und dem Judenhaus einen abendlichen Besuch abstatteten, da fühlte sich dieser Zeitgenosse in der Nachtruhe gestört. Er fiel mit allerlei Betitelungen über die Ruhestörer her; hatte er doch die Pflicht, auf Grund seiner überaus guten Freundschaft zu den Judenweibern sich als Beschützer dieser aufzuspielen. Dass er bei der Herrichtung der verschobenen Fensterläden behilflich war, das so nebenbei. Aber nicht genug, lieber Volksgenosse: nachdem die Judenweiber ihre Kisten und Kasten zur Abreise für immer gepackt hatten, fühlte sich der Herr Nachbar bemüßigt, den Judenweibern die Koffer zur Bahn zu bringen.

Interessant ist nun dessen Antwort auf die Befragung nach dem Grund seines volksfremden Verhaltens: „Es hätte sich ja doch kein anderer hierzu gefunden!" - Pfui!

Man hält es nicht für möglich, dass es noch derartige Leute gibt, die glauben, ohne den Juden nicht auskommen zu können und sich so stellen, als ob sie die ganze Judenfrage überhaupt nichts anginge. Dieser Mann hat es trotzdem getan! Nun treffen ihn die Folgen: Er hat jetzt nicht nur die parteilichen und behördlichen Maßnahmen, sondern auch die öffentliche Verachtung seiner Volksgenossen zu tragen!

Wer Juden bedauert und Freundschaft mit ihnen hält, ist ein Lump und Verräter!

Dieser Artikel ist zweifellos das gehässigste Dokument, das bis jetzt aus der Nazizeit in Gau-Algesheim zum Vorschein gekommen ist. Der in dem Artikel genannte Bürger war der 1888 in Perscheid geborene verwitwete Maschinist Josef Moritz, der in der Weingasse 23 wohnte. Mit seinem 1926 geborenen Sohn Willi fuhr er das Gepäck seiner Nachbarinnen zum Bahnhof. In der Weingasse 25, wo bis 1921 Sigmund Nathan [1838-1925] eine Metzgerei betrieben hatte, wohnte zuletzt Witwe Rosa Nathan geb. Marx [1849-1937] mit ihrer Tochter Elisabeth „Betti" Mayer, die nach dem Tode ihres Mannes Eduard im Jahre 1932 von Frankfurt nach Gau-Algesheim zurückgekehrt war. Rosa Nathan war 1937 gestorben und wohl als letzte Gau-Algesheimerin auf den Judenfriedhof bestattet worden. Betti Mayer meldete sich, nachdem das Haus in der Weingasse im Rahmen der „Arisierung" zwangsweise verkauft wurde, mit Schreiben vom 6. Januar 1939 aus Gau-Algesheim ab. Es ist zu vermuten, dass es Betti Mayer war, der Josef Moritz zu Hilfe gekommen war. Wer sie begleitete, ist unbekannt. Der Sohn von Betti und Eduard Mayer war der am 29. März 1902 in Frankfurt geborene Leopold Mayer, der sich in der Emigration Leo Maillet [vgl. Hist. Lesebuch, CBG-Bd. 41] nannte.

Josef Moritz riskierte seine Stellung und seine Freiheit, wie es in dem Artikel auch angedroht wurde. Lediglich dem Einfluss seiner Firmenleitung hatte er es zu verdanken, dass keine so genannten „Maßnahmen" gegen ihn ergriffen wurden.

Der Abgrund an Hass und Unmenschlichkeit - die beiden Damen wurden später wahrscheinlich in Auschwitz ermordet bzw. eine davon soll noch vor der Einlieferung ins KZ gestorben sein - in diesem Artikel ist so ungeheuerlich, dass man ihn zweimal lesen muss, um überhaupt zu begreifen, dass so etwas möglich war.

Für die jüngere Generation wird an diesem Artikel deutlich, wie schwierig, ja unmöglich es ist, in einem totalitären System „Normales" zu tun, geschweige denn, Widerstand zu leisten.

6 Der Judenfriedhof in Gau-Algesheim

Leider war der jüdische Friedhof in Gau-Algesheim unter Anführung eines damals hier tätigen Lehrers geschändet worden. Die Gau-Algesheimer Stadtverwaltung und die Jüdische Gemeinde in Mainz tragen heute Sorge für den Friedhof. Dass im April 1948 und im Februar 1964 Grabsteine des Judenfriedhofs mit Hakenkreuzen beschmiert wurden, ist ein sehr bedauerlicher Hinweis darauf, dass der Antisemitismus weitergereicht wird, handelt es sich doch in beiden Fällen um 15- bis 17jährige.

Betrüblich war die letzte, sicherlich gut gemeinte Renovation des Friedhofs im Jahre 1983. Sie war durch die Jüdische Gemeinde in Mainz veranlasst worden. Die meisten Steine wurden nun von den eigentlichen Grabstellen entfernt und an der Mauer aufgestellt. Da die Sandsteine weiterem Verfall ausgesetzt sind, sollen hier die von Erich Hinkel 1976 angefertigten Aufzeichnungen wiedergegeben werden. Rektor Heinz Sarg hat bereits in den 1950er Jahren die meisten Grabsteine fotografiert und damit ist es möglich, in etwa den ursprünglichen Zustand des Friedhofs festzuhalten.

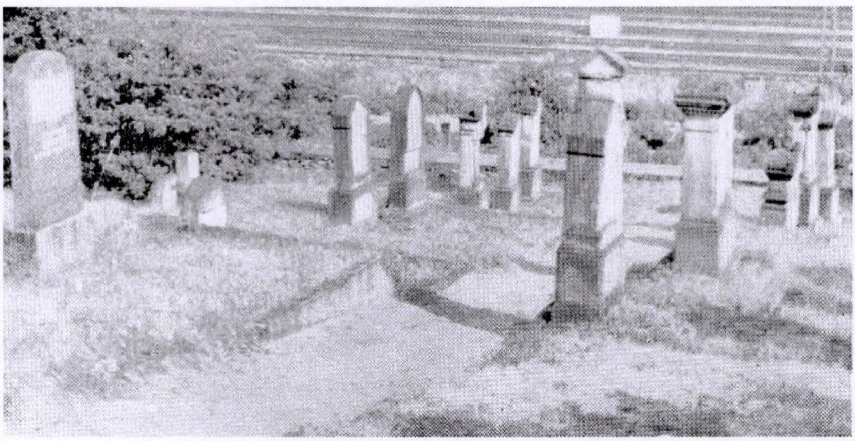


Abb. 7: Blick auf den Judenfriedhof „Am Judensand". Zustand vor 1966. [Foto: Heinz Sarg]

Die 1976 noch lesbaren Grabsteine hatten folgende Inschriften:

Hier ruht
Mathilde Herz, geb. Mayer
geb. 17. Dezbr. 1870
gest. 6. Dezbr. 1926

Hier ruht
Josef Herz aus Ockenheim
geb. 19. Februar 1897
17 Adar 5657
gest. 28. September 1913
27. Elul 5673

Hier ruht
unsere lb. Mutter
Frau Rosa Hirschberg
geb. 1854
gest. 1934

Miller [?] …
geb. 1794 in …staetten
gest. 29. Okt. 1856

Friederike Nathan geb. David
… im 58. Lebensjahr am
29. Tag [Monat] 5610
[10. April 1850]
Tief bedauert von dem
Gatten
und Kindern
Friede ihrer Asche

Hier ruht Caroline Nathan
geb. im Jahre 1782
gest. am … Okt. 1852

Gertrud Herz
geb. Kappel aus Ockenheim
geb. im August 1829
gest. am 14. März 1859
30 Adar 5619

Johann Herz
gest. 12. …
im 75. Lebensjahr
Friede seiner Asche

Hier ruhen in Frieden
Siegmund Nathan
geb. 25.11.1838 [?]
gest. 28.7.1925
Rosa Nathan geb. Marx
geb. 15.5.1878
gest. 27.7. 1937

Hier ruht
Henriette Nathan
aus Ockenheim
geb. 14. Okt. 1869
gest. 24. Okt. 1920

Hier ruht in Gott
Elias Nathan
geb. 27. April 1804
in Gau-Algesheim
gest. 9.12.1935
in Frankfurt

Hier ruht in Frieden
Moritz Raphael
geb. 20.4.1880
in Ockenheim
gest. 27. November
in Gau-Algesheim

Hier ruht
Elisabeth Nathan
geb. Lazarus
aus Ockenheim
geb. 13. Dezbr. 1831
gest. 9. Juni 1898

Hier ruht
Jakob Nathan
geboren 10. Januar 1789
gestorben 12. Juni 1862
Friede seiner Asche
Hier ruht
Herr Siegmund Wolf
geb. 9. Dezbr. 1867
gest. 29. Okt. 1917

Hier ruht in Gott
Henriette Wolf
geb. Baer
geb. 8. Febr. 1820
gest. 30. Novbr. 1899
Ruhe sanft

Familie
Abraham Wolf

Hier ruht in Frieden
meine unverg. Gattin
und gute Mutter
Rosa Seligmann
geb. Bergmann
geb. 11. Mai 1854
gest. ... Febr. 1899
Tief betr. v. ihrem Gatten
und Kindern

[Kindergrab]
Hier ruht
Jutta ...
Nathan

[Hebräische Schrift, leserlich]
Hier ruht
...
...
Friede ihrer Asche

[Schrift unleserlich]

[Doppelgrab, Granitstein]
[Schrift total ausgewaschen]

Tief betrauert von ihrem Gatten,
Kindern und Verwandten.
Der Friede des Himmels breite
sich aus um ihre Seele,
das Gewand des Lichts umhülle
ihren Geist.
Friede ihrer Asche

Hier ruht
Michael Wolf a. Ockenheim
geb. 16. XII 1820
gest. 31. XII 1824

Segen ihrem Andenken
unserer unvergesslichen Gattin
und Mutter gewidmet
J. Diehl, Ingelheim [Steinmetz]
Friede ihrer Asche

Lina Wolf
geb. 29. ... 1848
gest. 6.1.1928

[Schrift unleserlich]

Jacob Wolf
Ockenheim
geb. 4.4.1843
gest. 4.6.1931

Drei Gräber hatten nur noch eine Grabeinfassung

6.1 Walter Nathan zu Besuch in Gau-Algesheim

Walter Nathan war 1936 als Dreizehnjähriger mit seinem Vater Richard erstmals auf dem jüdischen Friedhof in Gau-Algesheim, als dieser noch in guter Ordnung war. Damals fotografierte er die Grabsteine der Angehörigen der Familie Nathan. Als er 2006 erneut den Friedhof besuchte, musste er viele Zerstörungen und Veränderungen feststellen.

Walter Nathan war es von da an ein Anliegen, dem Friedhof einen Teil seiner Würde zurückzugeben und an die Generationen jüdischer Bürger von Gau-Algesheim und Ockenheim zu erinnern, die hier bestattet wurden. Er knüpfte daher Kontakte zu GR Dr. Hellriegel sowie zu Alois Elbert und besuchte anschließend mehrmals Stadtbürgermeister Dieter Faust. Dabei präzisierte er von mal zu mal seinen Wunsch, allen toten Juden beider Gemeinden zu gedenken in Form einer Erinnerungstafel. Auf den Text dieser Bronzeplatte (vgl. Abb.8) sowie auf Hinweise auf weiteren Tafeln einigten sich dann Nathan mit Faust in Zusammenarbeit mit Dieter Linck, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim und Reinhard Dickenscheid, Bürgermeister der Ortsgemeinde Ockenheim. Des weiteren wurde vereinbart, diese Gedenktexte mit einer Feier am 9. November 2008 der Öffentlichkeit zu übergeben.

6.2 Die Gedenkstunde am 9. November 2008

Am Sonntag, den 9. November 2008 kamen Walter Nathan mit Familie und insgesamt mehr als fünfzig Namensträger und Angehörige der Familie Nathan aus USA und aus Europa sowie Gau-Algesheimer Bürger zusammen auf dem Feld vor dem Eingangstor zum jüdischen Friedhof in Gau-Algesheim. Es sprachen der Bürgermeister der Stadt Gau-Algesheim Dieter Faust, der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim Dieter Linck und der Bürgermeister der Ortsgemeinde Ockenheim Reinhard Dickenscheid. (Die Texte dieser Ansprachen wurden veröffentlicht in der Ausgabe 5 vom Dezember 2008 der Heimatbeilage zum Amtsblatt der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim.) (Fortsetzung auf Seite 112).



Abb. 8: Die Bronzetafel, gestiftet von Walter Nathan.
(Foto: Arnold Avenarius-Herborn)



Abb. 9: Der Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof in Gau-Algesheim.
(Foto: Andreas Muders, nach Schluss der Gedenkstunde)

(Fortsetzung von Seite 109):

Nach ihren Ansprachen enthüllten Dickenscheid, Faust und Linck die mit ihrer finanziellen Unterstützung gestalteten Tafeln an der Außen-Seite der Friedhofsmauer; sie enthalten die folgenden Hinweise auf

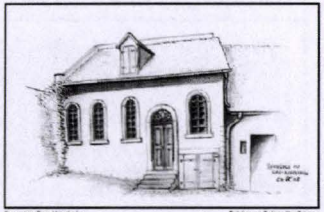
- Die jüdischen Gemeinden Gau-Algesheim und Ockenheim mit ihren Synagogen
- Friedhof beider jüdischen Gemeinden,

vgl. die Abbildungen auf den Seiten 113 und 114 sowie die Namen der ermordeten Juden aus Gau-Algesheim und Ockenheim, vgl. das Kapitel 6.3 ab Seite 115. Danach enthüllte Walter Nathan mit Unter-stützung der drei Bürgermeister und Hilfe durch Kurt Weber, Leiter des Bauhofes der Stadt Gau-Algesheim, innerhalb des Friedhofes den Gedenkstein. Er besteht aus einem Kalkbruchstein, in den der Stein-bildhauer Rainer Knußmann, Nackenheim die nach Vorgaben von Walter Nathan gegossene Bronzetafel setzte und beides auf den vom Bauhof der Stadt gefertigten Sockel; vgl. die Abbildung auf Seite 111. Während der Enthüllung spielte das Saxophon-Ensemble der katholischen Kirchenmusik Gau-Algesheim. Anschließend sprach Walter Nathan auf englisch und Dorothee Lottmann-Kaeseler auf deutsch seinen Dank aus an alle Beteiligten in Gau-Algesheim und Ockenheim; (auch dieser Text ist abgedruckt in der vorgenannten Heimatbeilage zum Verbandsgemeinde-Amtsblatt.) Danach beteten Pfarrerin Ursula Hassinger auf englisch Gebete aus dem alten Testament und Pfarrer Henning Priesel im Wechsel mit der Gemeinde auf deutsch den Psalm 23. Dr. Emanuele Ottolenghi aus Brüssel sprach auf englisch zwei Gebete, danach Pater Franziskus Köller, OSB Fürbitten mit Antworten der Anwesenden. Es folgte die Nennung der Namen der aus Ockenheim stammenden Opfer des Holocaust durch Pater Franziskus im Wechsel mit Barbara Berlin und die Namen der Gau-Algesheimer Opfer durch Pfarrer Walter Ritter im Wechsel mit Heide Ebert; vgl. das folgende Kapitel 6.3. Anschließend betete Dr. Ottolenghi das Kaddish, auch Totengebet genannt, auf hebräisch. Zum Schluss der Feierstunde beteten die elf anwesenden Enkelkinder von Ann und Walter Nathan im Wechsel auf englisch „A Prayer of Hope“, Ein Gebet der Hoffnung.

DIE JÜDISCHEN GEMEINDEN GAU-ALGESHEIM UND OCKENHEIM MIT IHREN SYNAGOGEN

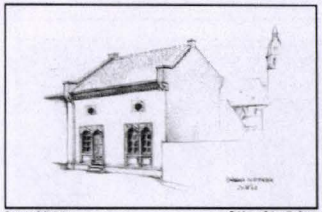
In der Region Bingen waren bereits im 11. Jhd. Juden ansässig. 1332 lebten einzelne Juden in der Stadt Gau-Algesheim. Schon seit dem 14. Jhd. heißt diese Gemarkung "Am Judensand", 1358 wurde ein "Judenkirchove" erwähnt. Seit dem Mittelalter bestand eine kleine jüdische Gemeinde in Gau-Algesheim. 1766 wurden 19 Juden genannt, 1819 lebten sechs jüdische Familien in der Stadt. Die höchste Zahl jüdischer Einwohner wurde 1880 mit 80 Personen erreicht (2,6% der Gesamtbevölkerung). Zahlreiche Mitglieder der Familie Nathan waren im Vorstand der jüdischen Gemeinde. 1632 wurde ein Jude Nathan Wolf in Ockenheim erwähnt; um 1750 gab es eine eigenständige Synagogengemeinde. 1808 nahmen die Juden in Ockenheim ihre Familiennamen an, darunter Wolf, Nathan, Hertz und Isack. 1880 waren von 1.114 Einwohnern 48 Juden. Im 19. Jahrhundert waren in den Gemeinden zeitweise Lehrer angestellt, die zugleich als Vorbeter und Schächter fungierten.

Den Friedhof unterhielten die beiden Gemeinden gemeinsam.



Synagoge Gau-Algesheim — Zeichnung Rainer Knuffmann

Eine Synagoge in Gau-Algesheim wird erstmals 1838 genannt. 1861 erfolgte ein Umbau, zu dem die jüdische Gemeinde jahrelang Gelder angespart hatte. 1873/74 wurde die Synagoge wieder renoviert. In derselben Zeit entstand auch die Ockenheimer Synagoge, geschmückt mit maurischen Architekturelementen. **Beide** Gebäude sind bis heute vorhanden. Sie waren vor der Reichspogromnacht im November 1938 bereits nicht mehr in jüdischem Besitz.



Synagoge Ockenheim — Zeichnung Rainer Knuffmann

Die jüdischen Bürger waren in der Stadt Gau-Algesheim und in der Ortsgemeinde Ockenheim geachtete Mitbürger und Mitglieder in den Vereinen. Sie übernahmen Verantwortung und trugen maßgeblich zum wirtschaftlichen und kulturellen Leben bei. Kommerzienrat Simon Nathan, verstorben in Berlin, hinterließ für Gau-Algesheim drei großherzige Stiftungen zur Unterstützung Bedürftiger. Mehrere jüdische Familien führten Handelgeschäfte und Läden.

Das friedliche Miteinander endete mit dem Beginn der NS-Gewaltherrschaft 1933. Die letzten beiden jüdischen Bewohner verließen Gau-Algesheim 1938 unter menschenverachtender Nazi-Hetze, aber mit dem Mitgefühl eines treuen Nachbarn. In der gleichen Zeit zogen auch die meisten Ockenheimer Juden wegen der ständig zunehmenden Repressalien in die größeren Städte. Wem die Flucht von dort nicht mehr gelang, wurde deportiert und in den Vernichtungslagern ermordet. Heute gibt es in Gau-Algesheim und Ockenheim keine jüdischen Gemeinden mehr.

Familie Nathan - Chicago, USA
Stadt Gau-Algesheim
Ortsgemeinde Ockenheim
Verbandsgemeinde Gau-Algesheim
9. November 2008

HINWEIS
Am Sabbat (Samstag/Sonnabend) und an jüdischen Feiertagen ist der Friedhof geschlossen.
Männliche Besucher werden gebeten, den Friedhof entsprechend jüdischer Tradition nur mit einer Kopfbedeckung zu betreten.

Den Schlüssel erhalten Sie im Stadtbüro: Rathaus Gau-Algesheim, Marktplatz 1, Telefon 06725 - 3151
Hinweise über Mängel bitte auch an diese Adresse

Abb. 10: Die jüdischen Gemeinden Gau-Algesheim und Ockenheim.

FRIEDHOF DER JÜDISCHEN GEMEINDEN VON GAU-ALGESHEIM UND OCKENHEIM

Bitte achten Sie die Würde dieses Friedhofs.

Die Familie Nathan war eine namhafte jüdische Familie in Gau-Algesheim; auf diesem Friedhof wurden zahlreiche Vorfahren bestattet. Zwei der ältesten im Jahr 1936 noch erhaltenen Gräber waren die von Simon - der vor der Emanzipation Gerson Heyum hieß - und Karoline Nathan. Hermann und sein Bruder Joseph beteiligten sich am Weinhandel des Vaters Elias Nathan in Frankfurt. Sehr erfolgreiche Geschäftsleute waren die Söhne von Hermann, Richard und Wilhelm Nathan, die in Frankfurt im Jahr 1900 die Firma ADA-ADA gründeten. Sie mussten Deutschland 1937 verlassen und lebten in Chicago und New York. 1936 kam Richard mit seinem Sohn Walter, in Frankfurt geboren, noch einmal nach Gau-Algesheim, als der Friedhof noch in guter Ordnung war, und fotografierte die Gräber.



Simon Nathan
1761–1855 © 1936



Ehefrau Karoline geb. Landsberg
1782–1852 © 1936



Elias Nathan 1804–1886
Sohn v. Simon Nathan © 1976 E. Winkel



Grabstätte Elias u. Friederike Nathan
© 1936



Elias Nathan
Aufnahme ca. 1875



Hermann Nathan 1837–1903
Sohn von Elias

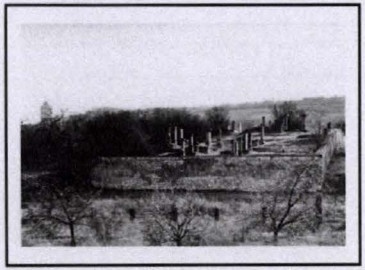


Richard Nathan 1873–1958



Wilhelm Nathan 1875 – 1964
Söhne von Hermann Nathan

Seitdem haben viele Zerstörungen und Veränderungen stattgefunden, die den Friedhof in seinen heutigen Zustand versetzten.



Zahlreiche Grabsteine waren während der Nazizeit zerstört oder ihrer Inschriften beraubt worden, wenige waren noch lesbar. Die Metallgitter von einigen Gräbern wurden gestohlen. Immer wieder fanden Schändungen statt. Fotos von 1960, 1971 und 1976 zeigen noch relativ dichte Gräberreihen, Grabeinfassungen und Dekor. 1983 wurden leider fast alle Steine von ihren Gräbern entfernt und nur einige entlang der Mauer aufgestellt.



Für die vielen Generationen von Juden, die hier bestattet wurden, und auch für die Nachkommen, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden hätten, wenn sie nicht von den Nazis vertrieben oder ermordet worden wären, wurde am 9. November 2008 ein Denkmal aufgestellt.

Abb. 11: Friedhof der jüdischen Gemeinden von Gau-Algesheim und Ockenheim

6.3 Die Namen der ermordeten Juden aus Gau-Algesheim und Ockenheim

In Gau-Algesheim Geborene mit Ehepartnern und Kindern

Bettina Elisabeth Seligmann Arnfeld, *17.3.1875, ermordet 23.1.1943 in Theresienstadt

Johanna Seligmann Bielefeld, *13.3.1881, ermordet 12.10.1944 in Auschwitz

Anna Seligmann Goldmann, *30.11.1889, mit Hugo Goldmann und Tochter Ruth Goldmann ermordet Juni 1942 in Treblinka

Mathilde Nathan Haas, * 5.7.1884, ermordet Oktober 1942 in Treblinka

Karl Heymann, *21.12.1884, ermordet 5.12.1944 in Kaufering/ Landsberg mit Paula Silberstein Heymann, ermordet in Auschwitz

Elisabeth Nathan Mayer, *5.1.1875, ermordet November 1941 in Kowno

Sybilla Nathan Metzger, *22.12.1870, ermordet 16.7.1943 in Theresienstadt mit Julius Metzger, ermordet 15.5.1943 in Auschwitz

Karl Nathan, *6.7.1874 mit Jeannette Ernsthal Nathan und Söhnen Hermann und Kurt Simon Nathan, ermordet Oktober 1942 in Treblinka

Moritz Seligmann,* 25.6.1881 verschollen

Regina Rosa Nathan Stern, *14.5.1892, mit Berthold Stern und Tochter Ruth Stern ermordet Oktober 1942 in Treblinka

Emilie Heymann Wolff, * 26.3.1876 ermordet November 1943 in Theresienstadt

In Gau-Algesheim gelebt bis 4.10.1940

Otto Hirschbrand, *31.3. 1889 in Erbes-Büdesheim, mit Ida

Strauss Hirschbrand *3.4.1901 in Michlen und Tochter Helga Hirschbrand, *11.5.1924 in Alzey, ermordet im Sommer 1942 in Sobibor

In Ockenheim Geborene mit Ehepartnern und Kindern

Gertrude Herz Bach, *5.5.1890 und Alfred Bach, verschollen seit Oktober 1941 im Ghetto Lodz

Johanna Herz Feist, *17.10.1871, ermordet 3.11.1943 in Theresienstadt mit Emilie Hedwig Feist, verschollen 1942

Elise Raphael Grünebaum, *28.8.1881, mit Simon Grünebaum, ermordet 11.10.1944, vermutlich in Auschwitz

Hermann Herz, *3.12.1857, ermordet 29.11.1942 mit Rosalie Herz Mayer, ermordet 21.1.1943, beide in Theresienstadt

Karl Herz, *24.12.1881, Freitod am 11.10.1940 in Frankfurt/Main

Rudolf Herz, *15.3.1900, ermordet 4.8.1942 in Majdanek mit Martha Sender Herz und Tochter Lore Gertrude Herz, beide verschollen in Ostpolen

Max Marx Mayer, *30.3.1886 und Ella Cahn Mayer, ermordet April 1942 vermutlich in Sobibor

Klara Nathan, *4.12.1872, ermordet 4.6.1943 in Theresienstadt

Moritz Nathan, *15.12.1861, ermordet 22.11.1942 und Rosalie Lazarus Nathan, ermordet 11.1.1943, beide in Theresienstadt

Hermann Raphael, *20.2.1883, Tod am 16.11.1941

Juliane Rosam, * 13.6.1874, ermordet 11.11.1942 in Theresienstadt

Berta Wolf Sichel, *21.1.1866, ermordet 12.10.1942 in Theresienstadt

Mathilde Herz Tuteur, *28.9.1894, verschollen 1940 im KZ Gurs, Ostpolen mit Moses Eduard Tuteur, ermordet August 1942 in Auschwitz

Arthur Albert Wolf, *6.3.1893 mit Jenny Forst Wolf, beide ermordet 12.10.1944 in Auschwitz und beider Söhne Siegfried Wolf, * 25.11.1926, ermordet 10.8.1942 in Majdanek, Günter Wolf, *24.2.1929, ermordet 12.10.1944 in Auschwitz

Paula Wolf, *3.7.1888, ermordet 15.5.1944 in Auschwitz

Ernst Siegmund Wolf, *12.3.1895, mit Hilda Feibel Wolf, ermordet 6.10.1944 in Auschwitz

Inge Wolf, *29.3.1923, ermordet 10.6.1942, vermutlich in Sobibor

Paul Benjamin Wolf, *25.11.1865, ermordet 3.12.1942 in Theresienstadt

Isidor Wolf,*1.11.1869, ermordet 27.4.1943 und Sofie Hess Wolf, ermordet 20.1.1943, in Theresienstadt

Leonhard Wolf, *1.3.1872, ermordet 27.9.1942 und Selma Hecht Wolf, ermordet 30.12.1942 in Theresienstadt

Ludwig Wolf, *24.11.1864, Tod am 16.9.1942 in Les Milles, Frankreich

Emil Wolf, * 9.2.1870, verschollen

Salomon Wolf, *9.3.1875, verschollen

Wilhelm Wolf, *15.10.1896, verschollen

6.4 Stammtafeln der Nathan-Abkömmlinge aus Gau-Algesheim

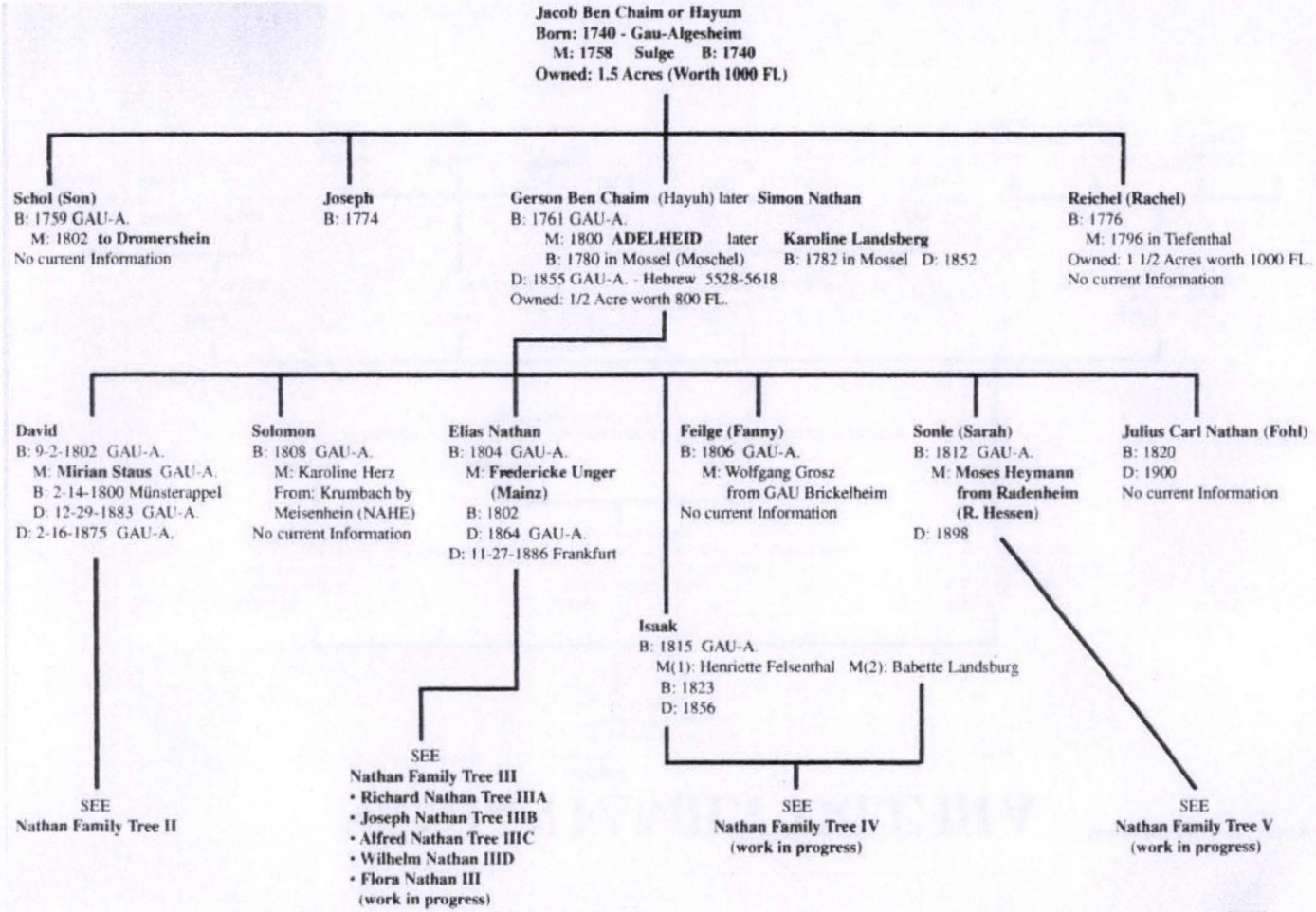
Mit Walter Nathan und seiner Ehefrau Ann kamen ihre vier Kinder und vier Schwiegerkinder mit elf der dreizehn Enkelkinder sowie weitere Mitglieder der Nathan-Großfamilie und einige dazu geladene Freunde der Familie aus Europa und den USA.
Bereits am Vorabend, dem 8. November 2008 kamen sie auf Einladung von Walter Nathan in Wiesbaden zusammen. Dabei konnten einige der Familiennamensträger sich zum ersten Mal wechselseitig kennen lernen. Insoweit war dieses Wochenende für sie zugleich ein gemeinschaftliches Gedenken und Bewusstwerden ihrer Herkunft und von Nutzen für alle künftigen Generationen der Familie Nathan, wie es Ann und Walter Nathan schrieben in dem 36 Seiten umfassenden Begleitheft, das sie für jeden Teilnehmer an den beiden Zusammenkünften am 8. und am 9. November 2008 erstellt hatten.

Ergänzend dazu hat Walter Nathan Stammtafeln erstellt für die Abkömmlinge seiner Familie aus Gau-Algesheim seit 1740 und bis 2008; vgl. die Seiten 119 und 120. Sie zeigen in der ersten Tafel die Nachkommen von Jacob Ben Chaim bis herunter zu den Stämmen der dort genannten „Nathan Family Tree III", beginnend mit den Nachkommen von Richard Nathan, (Tree A), dem Vater von Walter Nathan, dessen Nachkommen auf der zweiten Tafel verzeichnet sind. Der Ast ganz rechts unten ist vorgesehen für das demnächst zu erwartende vierzehnte Enkelkind von Walter und Ann Nathan.

Die Angaben sind auf englisch notiert; darin bedeuten:

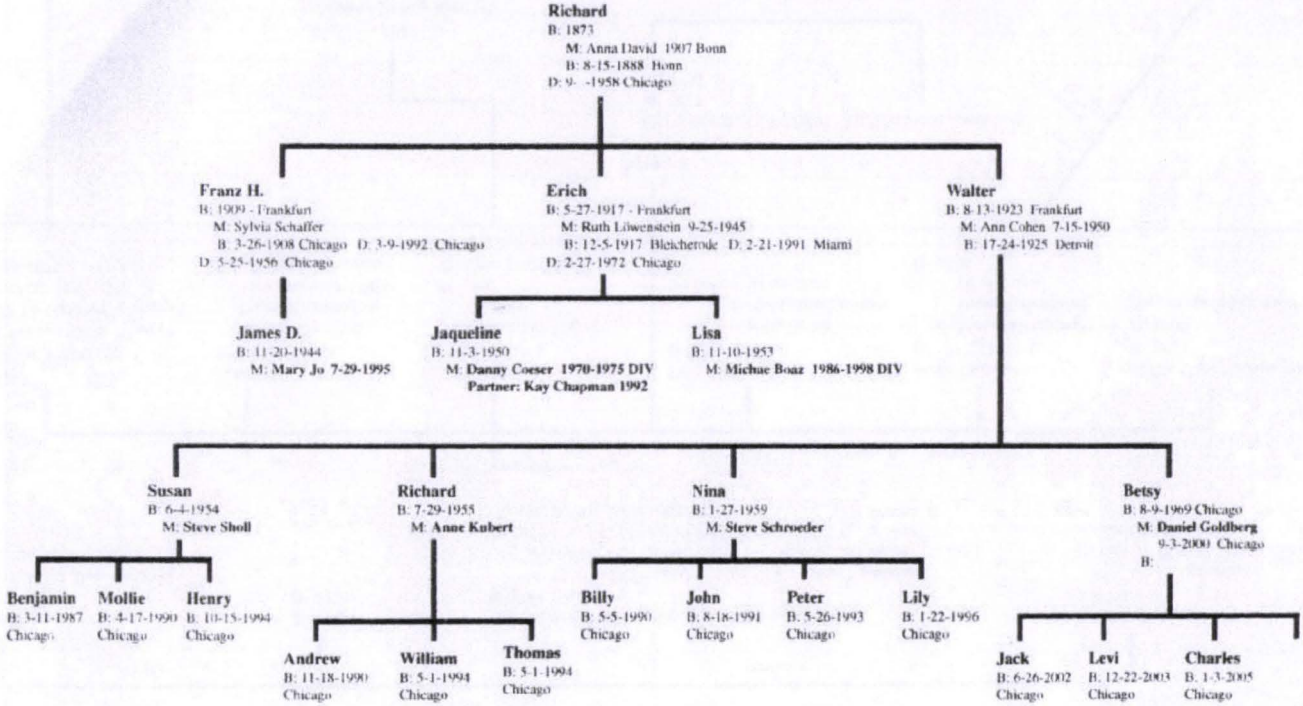
B: Born = Geboren
M: Married= Verheiratet
D: Death = Gestorben
Owned = Besitz
work in progress = noch in Arbeit.
No current Information= keine Angaben
Hebrew = hebräische Jahreszahlen
(nach dem Mond-Kalender, d.h. pro Sonnenjahr um elf Tage kürzer).

Worth = Wert, in
FL = Gulden
Acres = engl. Flächenmaß
= 4,8 Quadrat Yard
(Yard ca. 92 cm)


Jacob Ben Chaim or Hayum
Born: 1740 - Gau-Algesheim
M: 1758 Sulge B: 1740
Owned: 1.5 Acres (Worth 1000 FL)
Schol (Son)
B: 1759 GAU-A.
M: 1802 to Dromershein
No current Information
Joseph
B: 1774
Gerson Ben Chaim (Hayuh) later Simon Nathan
B: 1761 GAU-A.
M: 1800 ADELHEID later Karoline Landsberg
B: 1780 in Mossel (Moschel) B: 1782 in Mossel D: 1852
D: 1855 GAU-A. - Hebrew 5528-5618
Owned: 1/2 Acre worth 800 FL.
Reichel (Rachel)
B: 1776
M: 1796 in Tiefenthal
Owned: 1 1/2 Acres worth 1000 FL.
No current Information
David
B: 9-2-1802 GAU-A.
M: Mirian Staus GAU-A.
B: 2-14-1800 Münsterappel
D: 12-29-1883 GAU-A.
D: 2-16-1875 GAU-A.
Solomon
B: 1808 GAU-A.
M: Karoline Herz
From: Krumbach by
Meisenhein (NAHE)
No current Information
Elias Nathan
B: 1804 GAU-A.
M: Fredericke Unger
(Mainz)
B: 1802
D: 1864 GAU-A.
D: 11-27-1886 Frankfurt
Feilge (Fanny)
B: 1806 GAU-A.
M: Wolfgang Grosz
from GAU Brickelheim
No current Information
Sonle (Sarah)
B: 1812 GAU-A.
M: Moses Heymann
from Radenheim
(R. Hessen)
D: 1898
Julius Carl Nathan (Fohl)
B: 1820
D: 1900
No current Information
Isaak
B: 1815 GAU-A.
M(1): Henriette Felsenthal M(2): Babette Landsburg
B: 1823
D: 1856
SEE
Nathan Family Tree II
SEE
Nathan Family Tree III
• Richard Nathan Tree IIIA
• Joseph Nathan Tree IIIB
• Alfred Nathan Tree IIIC
• Wilhelm Nathan IIID
• Flora Nathan III
(work in progress)
SEE
Nathan Family Tree IV
(work in progress)
SEE
Nathan Family Tree V
(work in progress)

NATHAN FAMILY TREE III A

COMPILED BY: WALTER NATHAN
NOV 2008



Anhang

I. Abkürzungen

a.	aus
Abb.	Abbildung
abgem.	abgemeldet
CBG	Carl-Brilmayer-Gesellschaft
Dr.	Doktor
e.V.	eingetragener Verein
fl.	Florin (in Florenz geprägte Münze, später Gulden)
geb.	geboren
gest.	gestorben
gez.	gezeichnet
hl.	heilige
i.R.	in Ruhe
Jg.	Jahrgang
Jh.	Jahrhundert
Ki-Re	Kirchen-Rechnung
KPA GA	Katholisches Pfarr-Archiv Gau-Algesheim
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
Kr.	Kreuzer
KZ	Konzentrationslager
lb.	liebe
M / Mk.	Mark
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Nr.	Nummer
Rh.	Rheinischer (Volksbote)
Rthl.	Reichstaler (Silberäquivalent zum Gulden)
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StA Da	Staats-Archiv Darmstadt
StA Sp	Staats-Archiv Speyer
StA Wü	Staats-Archiv Würzburg
Str.	Straße
vgl.	vergleiche
Ww	Witwe
z.B.	zum Beispiel

II. Bildnachweis

Abb. 1: Zollstraße am Straßerborn (nördl. Gau-Algesheim) S. 15
Ausschnitt aus dem Gau-Algesheimer Gemarkungsplan von Nicolaus Person (Kupferstich von 1701) aus: Gau-Algesheim. Historisches Lesebuch. Beiträge zur Geschichte des Gau-Algesheimer Raumes, Band 41/1999 der Carl-Brilmayer-Gesellschaft Gau-Algesheim, Seite 264

Abb. 2: Plan zur Reparatur der Synagoge in Gau-Algesheim S. 62
Kopie eines Situationsplanes (ohne Datum)
Original im Staatsarchiv Speyer.

Abb. 3: Ehemalige Synagoge in der Querbein S. 63
Federzeichnung von Fritz Specht, aus: 1200 Jahre Gau-Algesheim 766/1966. Stadtverwaltung Gau-Algesheim 1966, Fotoanhang.

Abb. 4: Juden haben keinen Zutritt S. 80
Foto: Privat (unbekannt) 1933.

Abb. 5: Gedenktafel am Ehrenmal auf dem alten Friedhof S. 92
Fotoarchiv Joachim Junker, Gau-Algesheim, 2004.

Abb. 6: Feier im Café Reichert anlässlich der Verabschiedung der Brüder Arthur und Hermann Raphael. S. 102

Abb. 7: Blick auf den Judenfriedhof „Am Judensand“ S. 105
Foto: Heinz Sarg, Gau-Algesheim, vor 1966, aus: 1200 Jahre Gau-Algesheim, Fotoanhang.

Abb. 8: Bronzetafel, gestiftet von Walter Nathan, Chicago S. 110
Foto: Arnold Avenarius-Herborn, 2008.
Die Abbildung wurde auch auf dem Außentitel verwendet.

Abb. 9: Der Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof in Gau-Algesheim (Foto: Andreas Muders, 2008). S. 111

Abb.10: Die jüdischen Gemeinden Gau-Algesheim und Ockenheim, Tafel an der Friedhofsmauer (Foto: Andreas Muders, 2008). S. 113

Abb.11: Friedhof der jüdischen Gemeinden von Gau-Algesheim und Ockenheim, Tafel an der Friedhofsmauer (Foto: Andreas Muders, 2008). S. 114

Stammtafel Nathan aus Gau-Algesheim seit 1740 S. 119
Erstellt von Walter Nathan, Chicago, 2008.

Stammtafel Nathan aus Frankfurt seit 1871 S. 120
Erstellt von Walter Nathan, Chicago, 2008.

III. Quellen- und Literatur-Verzeichnis

Quellen- und Literatur-Angaben sind jeweils in Klammern im Text angegeben.